

Class 1338 C6



Text 12

Joan. Litt. in N. 112

Zum Vervielfältigung
genehmigt



Germ. K 58(6)

SBR069027023786





IDYLLEN

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.



KÖNIGSBERG

BEI FRIEDRICH NICOLOVIUS.

M D C C C I.

RECHENKUNDE

D 690 VOS A (6



STAATSBIBLIOTHEK
REGENSBURG

1 D Y L L E N.

I.

DER FRÜHLINGSMORGEN.

Duftig in lauterer Bläue zerfloß wie
Silber das Frühroth,
Und schon sonniger glomm mit farbigem
Thaue der Garten:

Als im weissen Gewand', ihr braungerin-
geltes Haupthaar

Halb zerstreut um den Nacken, mit zier-
lichem Ramen und Nähkorb

Selma, glühend die Wang', in die Gatter-
pforte hereintrat.

Leicht wie ein spielender Fisch in der Flut,
so schwebte die Jungfrau
Durch den erfrischenden Duft, und freu-
diger glänzten die Äuglein
Unter dem Hut, und durchflogen mit
herschendem Blick die Gefilde.
Denn sie hatt' ihn im Traume gesehn,
den edlen Selino,
Ach so hell, und so lang', unerweckt von
ängstlicher Sehnsucht! 10
Als sie das schöne Geräth auf den steiner-
nen Tisch in der Laube
Niedergelegt, umging sie der Blumen-
beete Gefunkel,
Wo des Frühlingses Pracht hier blühet,
dort ungefärbt noch
Knospete, dort rothschwellend der Keim
aus dem Lockeren vordrang:

Tulpen, die vielfach gestreift den ge-
schlossenen Kelch an dem Lichtstral 15
Öfneten, bunt es Aurikelgemisch, und
bräunlicher Goldlak,
Primel und gelbe Narciss' und Hepatika,
samt Hyacinthen
Jeglicher Farb', und süßes Geruchs, in
holder Verwirrung.
Eine der schöneren nun, voll pfirsich-
blütener Glöcklein,
Pflückte sie, und die Aurikel, mit staubi-
ger Grüne gerändet; 20
Sammelte dann sich Violen im Thau
am Rosengelender,
Band mit Seide den Strauß, und schmück-
te den wallenden Busen;
Neigte das Haupt aufathmend, und lächel-
te. Aber nun schlich sie

Hin zum Johannisbeerstrauch, wo jeglichen
Morgen des Hänflings

Warmes Nest sie besah, und die Zahl der
niedlichen Eier; 25

Rückt' aus einander das Laub, und senkte
die Stirn' an die Höhlung,

Athemlos: und siehe, das Vögelchen lag
auf den Eiern

Brütend, und blickte sie an, furchtlos vor
dem freundlichen Mägdlein.

Leise verbarg sie das Nest, und trippelte
fröhliches Herzens

Zur weitschauenden Laube, gewölbt von
Linden und Geisblatt, 30

Die, das gekräufelte Grün an saftigen
Sprossen entfaltend,

Oben von zween Kirschbäumen mit blü-
henden Ästen bedeckt war.

Dort, das Gewand vom Schatten gefleckt
der beweglichen Blätter,

Sass sie, und stickt' ein Blumengemähd'
auf silbernen Atlas,

Blaue Vergifsmeinnicht und knospende
Zwillingsröslein, 35

Sehnender Lieb' Andeutung: damit ihr
trauter Selino

Pfänder und Brief' einhüllt' in das anmuts-
volle Behältnis.

Rings war Bienengefumm, und steigende
Lerchen im Äther

Jubelten; bräutlich erklang ein Nachtigall-
chor in des Thales

Nahem Gebüsch, das zart, wie in grün-
lichen Flor, sich geschleiert. 40

Aber ihr wallt' unruhig das Herz, und die
zeichnende Nadel

Bebt' in der Hand, die geheim abschat-
tenden Stiche verfehlend.

Auch sanftschauernde Wind', und Vögel-
chen, die sich verfolgten,

Schüttelten Blüten und Thau vom silber-
flockigen Wipfel

Auf die gespannete Seid' und die Stickerin.

Schnell mit der Leinwand 45

Barg sie das liebliche Werk, bis der Thau
an der Sonne getrocknet,

Staunete süß, und ergoß in melodischen
Laut die Empfindung:

Kühlt, o schmeichelnde Lüfte, kühlt
Sanft die glühende Wange mir!

Ach die Glut des schönsten Traumes, 50

Kühlt sie, schmeichelnde Lüfte!

Schwebtest, himmlische Freundin, du
Über mir mit dem Wonnetraum?

Dank' ich dir das holde Bildnis

Meines trauten Selino?

55

O so liebst du, gewiss du liebst

Auch im himmlischen Rosenhain

Einen Jüngling, liebst den Seraf

Meines trauten Selino!

Aber feuriger liebst du nicht

60

Ihn im himmlischen Rosenhain,

Als ich meinen Auserwählten,

Meinen trauten Selino!

Sag', o Laube, wo einst er mir

Ach am klopfenden Herzen lag;

65

Sag', o Beet, das unsre Küsse,

Ach wie duftender! feierte:

Hab' im Mond'- und im Abendglanz

Ich nicht Thränen genug geweint,

Seit wir uns im letzten Abschied 70

Hier mit Schluchzen umarmet?

Fragt, Gespielen, o fragt mich nicht,

Bei dem fröhlichen Reihentanz,

Nach der Bleiche meiner Wangen

Und der heimlichen Zähre! 75

Mein Selino war roth und weiß,

Liebte Lachen und Spiel und Tanz;

Bleich und stumm irrt nun Selino

Fern auf einsamen Pfaden!

Kehre wieder, mein Bräutigam, 80

Kehre wieder in meinen Arm!

Ach wie zitr' ich, dich zu küssen!

Kehre wieder, Selino!

Sagen soll dir das laute Herz,
Dir der zitternde Flammenkuss: 85
Dein bin ich, bin deine Selma!
Kehre wieder, Selino!

Selma stützt' auf die Hand ihr schönes Ge-
sicht nachdenkend,
Und saß innig bewegt, und weinete.
Schüchterne Winde
Bebten heran, und küßten die zärtliche
Thräne der Jungfrau, 90
Welche von heißer Wang' auf den Strauß
des athmenden Busens
Niederrann; es traurten unwölkt die Blu-
men der Beete;
Und wehklagender seufzte die Nachtigall.
Aber ihr Seraf

Flog zum fernen Selino, der auch, auf
einsamen Pfaden,

Weinete. Wonne der Lieb', und bald zu
erfüllende Hofnung, 95

Hofnung des Wiedersehns durchstrahlete
plötzlich die Seel' ihm.

Doch nicht kannte der Jüngling den Ge-
nius; Heitre des Morgens,

Wähnet' er, hätt' in das Herz ihm selige
Ruhe gegossen.

II.

DAS ERSTE GEFÜHL.

Wo du geheim mich umschwebst, mein
Genius, sage mir etwas

Vom aufdämmernden Sinne der neuge-
bohrenen Selma,

Welches Gefühl sang ihre Geleiterin? wel-
cherlei Zukunft?

Schauerlich war mir Knaben die Nacht;
denn ein Glanz, wie des Mondes,
Oder des Frühroths, schien im dunklen
Gemach auf das Lager,

Und süß ängstete mich, wie zu Weihnacht,
kindliche Sehnfucht.

In sanftwärmender Stube der Wöchnerin,
brannte das Lämplein
Hinter dem taftenen Schirm gründämmerrig;
und von dem Lager
Schaute sie, welche mit Schmerzen gebahr,
mattlächelndes Blickes,
Oft nach der schwebenden Wieg', und des
Töchterchens lieblichem Antlitz, 10
Wie nicht weinte das Kind, und umher-
sah, fast wie vernehmend.
Oft auch traten heran und hoben sich kleine
Geschwister,
Hemmend die Wieg' im Gang'; und die
jüngere lockte mit Spielwerk.
Doch es bedräut' und tuschte die Wär-
terin:

Artig, o Kinder!

Stört mir das Schwesterchen nicht, das
schon blauäugig umherkuckt, 15

Aber so müd' ankam von des Storchs müh-
seliger Luftfahrt,

Schwer bepackt an der Windel für euch
mit Rosinen und Mandeln.

Plötzlich rief aus dem Bette mit lei-
ser Stimme die Mutter:

Schützt vor der blendenden Lampe das
Kind! Hell glänzet die Windel,
Hell die Decke von Licht, und die Wang'
in rosigem Schimmer! 20

Aber die Wärterin lacht', und betheu-
erte, nichts zu erkennen.

Gern auch glaubte die Mutter und ahndete
himmlischen Anglanz.

Denn wie heimliche Stimmen im wehen-
den Blättergefäusel,

Oder im rieselnden Bach, oft hört der be-
geisterte Dichter;

Also hörte sie anmutige Stimmen um-
herwehn, 25

Geistige, welche der Seel' einathmeten
holde Betäubung;

Und ihr schwanden die Sinne gemach in
erquickenden Schlummer.

Genien nahten der Wieg', ungefehnt
durch hüllenden Äther,

Zwo, in hehrer Gestalt, jungfräuliche Ge-
nien Gottes,

Menschliche Seelen vordem, wie die un-
schuldsvolle Maria: 30

Eine der kindlichen Selma Geleiterin, eine
der Mutter.

Jene, mit Rosen gekränzt, unsterblicher
Lieb' und Anmut

Engelin, trug in der Hand die klingende
Laute des Himmels;

Diese, mit heiliger Palme gekränzt, voll-
endeter Tugend

Engelin, trug in der Hand die rauschende
Harfe des Himmels. 35

Sanft nun huben sie beide den wechse-
den Wiegengesang an:

DIE EINE.

Schlummere leise, du Kind! Liebkosende
Harfenlispel

Wehn des frommen Gefühls Ruhe
dir! Schlummere, Kind!

DIE ANDERE.

Träume mir Wonne, du Kind! Holdseli-
ger Lauteneinklang

Hallt ins Herz dir hinab Zärtlichkeit! Träu-
me, du Kind! 40

DIE EINE.

Gräme dich nicht, zu verlassen die feligen
Thale des Friedens,

Wo zu Tugenden dich bildete Red' und
Gefang!

Auch hier blühn Paradies' Unschuldigen;
auch zu den Kindlein,

Und zu den Kindlichen hier, steigen die
Engel herab!

DIE ANDERE.

Lafs dein dämmerndes Myrtengebüsch,
und das rosige Bächlein, 45

Wo die Laute dir oft ahndende Liebe
getönt!

Hier auch läutert die Lieb', und bese-
liget; süßere Wehmut

Lohnt auch dem Lautener hier heiliger
Liebe Gefang.

DIE EINE.

Schau das holde Gesicht, das unserm Lie-
de sich oftmal

Röthete! Schwester, wie nahm gleichen-
de Hülle der Geist! 50

DIE ANDERE.

Sahst du die lieblichen Augen, wo Zärtlich-
keit oft und Entzückung

Schimmerte? Schwester, wie klar stra-
let die Seel' in dem Blick!

DIE EINE.

Frühlinge blühn und reifen; es blüht und
reift die Jungfrau,

Selbst nicht wissend, wie hold; Freun-
dinnen lieb und dem Freund!

Doch es erwächst in der Fern' ihr Einzi-
ger! Ach sie erkennt ihn 55

Oft im Traum, und geheim sinnt sie
den Ahndungen nach!

DIE ANDERE.

Frühlinge blühn und reifen; doch endlich
 ruft dich der Maimond,
 Einziger, wo im Gedüft Selma, die
 Einzige, blüht!

Eile! sie harret in der Laub'; und im
 bräutlichen Nachtigallseufzer
 Küß', an den Busen gefenkt, küß'
 ihr die Thränen hinweg! 60

DIE EINE.

Meld' ihm des Kindes Geburt, du Genius,
 dem er vertraut ward;
 Dafs ihm die Ahndung das Herz läute-
 re, würdig zu sein!

DIE ANDERE.

Meld' ihm des Mädgleins Traum, o Ge-
 nius, ihn zu begeistern,
 Dafs er der lauterer Lieb' heilige Herz
 und Gesang.

Also fangen sie beid' an der schwebenden

Wieg' in die Saiten 65

Hold einschläfernden Laut; und der Ge-

nius flog mit der Botschaft.

Süß im Dämmergefühl der Erscheinungen

ruhte das Mägdlein,

Rosiger Wang' und verklärt, wie ein neu-

geschaffener Engel;

Und ihr zartes Gesicht umschimmerte wer-

dendes Lächeln.

Als die Erscheinungen jezo verdämmer-

ten, weinte das Mägdlein, 70

Zuckend empor mit der Hand; und die

Wärterin lullte vergebens

Heiseren Wiegengesang. Da erwacht' aus

dem Schlafe die Mutter,

Liefs sich reichen das Kind, und stillt' es

am wärmenden Busen.

III.

DIE LEIBEIGENEN.

M I C H E L.

Glutroth sinket die Sonn', und der Mond
am dunkelen Himmel
Schwebt wie ein silberner Kahn, und ver-
kündigt heitere Pfingsten.
Gern wohl hört' ich vordem, wenn zum
morgenden Feste der Küster
Beierte; doch nun schallts mir wie Tod-
tengeläut von dem Kirchthurm!

H A N S.

Nicht so verzagt! Sieh, Michel, wie rasch
heut alles mit Kalmus,

Blumen und Maien sich schleppt, und des

Frühlings heiligem Feste

Kirch' und Wohnungen schmückt! Man

ruht doch einmal vom Frohndienst!

Komm, wir singen ein wenig; es klingt

so prächtig des Abends.

Luftig allein schon hemmt die getüderten

Pferde vom Kornfeld.

Lieulich rauscht ihr Gerupf, und der

Frösch' anmutiges Röcheln; 10

Lieulich darein auch tönet die Nachtigall,

(Michel wie sagst du?)

Wie in den Salm der Gemeinde die lieb-

liche Stimme Lenorens.

M I C H E L.

Hören wir denn in der Stille die Nachti-

gall! Hans, sie bewegt mich.

H A N S.

Weißt du das Lied: Schon locket der Mai!

Dies lernt' ich vom Küster
 Samt der Weif' am Klavier (er hatt' es
 auf Noten), den Sonntag, 15

Als ich, zu einigem Lohn für mancher-
 lei Lehr' und Ermahnung,
 Einen bunten Kapaun mit gebrüteten En-
 ten ihm hintrug.

Lerne du dieses umsonst, und pfeife da-
 zu auf dem Maiblatt.

M I C H E L.

Siehst du am Mühlenteiche die schim-
 mernden Laken im Mondschein?
 Dort! und kennst du sie, Hans, die dort
 vergeblich ihr Brauthemd 20
 (Ach unkundige!) bleicht? und nöthigst
 mich zum Gefange?

H A N S.

Wohl! Lenore bewacht in der ströhernen

Hütte die Leinwand:

Eben vernahm ich ihren Gesang durch

der Mühle Geklapper.

Aber was sagst du, Michel? Sie bleicht

vergeblich das Brauthemd?

Schenkt doch der gnädige Herr beim

Ährenkranze die Hochzeit. 25

M I C H E L.

Suche du Treu und Glauben bei Edel-

leuten! Betrieger,

Schelme sind . . .

H A N S.

Sacht! ihm erzählt es ein Vögel-

chen, oder fein Finger!

M I C H E L.

Mag ihm erzählen, wer will! Da ver-

spricht mir der Junker die Hochzeit,

Und die Erlassung des Frohns, für hun-
dert Thaler in Dritteln,
Und, wenn ich gut wirtschaftete, die Huf'
in erträgliche Pachtung. 30
Mein grauköpfiger Alter, und selbst mein
Bruder, der Krüppel,
Den der Barbar an die Preussen ver-
schacherte, daß ihn zu Schanden
Hackte der wilde Kalmuck und Menschen-
fresser und Tater,
Raffen herbei in der Hast Taufpfennige,
Bräutigamsthaler,
Schimmliche Kronen und Ör', und er-
beutete Timpen und Rubel, 35
Auch den Silberbeschlag an der feligen
Mutter Gefangbuch,
Und sie verkaufen dazu den braunen
Hengst mit der Blässe,

Samt der bläulichen Stark', auf dem

Frühlingsmarkte für Spottgeld.

Bring' ihm, sagen sie, Michel, da bring'

ihm unseren letzten

Noth- und Ehrenschilling, dem hungri-

gen Menschenhändler! 40

Besser, arm und frei, als ein Sklave bei

Salomons Reichthum!

Freies Werk schafft Segen und Fröhlich-

keit! Michel, du bringest

Thränen und Blut! Gott helfe, wenn einst

auf der Seel' es ihm brennet!

Weinend bring' ich das Geld. Er zählet

es: Michel, die Hochzeit

Schenk' ich euch; mit der Freiheit indeß...

Hier zuckt er die Achseln. 45

H A N S,

Plaget den Kerl sein Teufel? Was schützt

denn der gnädige Herr vor?

MICHEL.

Hans, der Hund, den hängen man will,
hat Leder gefressen.

Vorgezählt auf dem Finger wird mir mein
Sündenverzeichnis:

Dafs ich heimlich fein Gras abweidete,
dafs ich zu flach ihm

Ackerte, dafs ich fein Korn halb ausdrosch,
dafs ich mir Feurung 50

Sammelte, dafs ich im Kohl ein naschen-
des Häschen ihm wegging.

Kurz, es beträgt wohl mehr, als hundert
Thaler, die Rechnung.

Seid nur ruhig, mein Freund! so mun-
kelt' er; ehe wir nachsehn,

Was für Geld in die Lad' euch regnete.

Leise vermut' ich,

Wer mir jüngst vom Speicher den Malter
Rocken gestohlen. 55

H A N S.

Hättest du Frohnarbeiten verfäumt, zu
entschuldigen wär' es.

Was? noch Treue verlangt der unbarm-
herzige Frohnherr?

Der, mit Diensten des Rechts (sei Gott
es geklagt) und der Willkühr,

Uns wie die Pferd' abquälet, und kaum
wie die Pferde beköstigt?

Der, wenn darbend ein Mann für Weib
und Kinderchen Brotkorn 60

Heischt vom belasteten Speicher, ihn erst
mit dem Prügel bewillkommt,

Dann aus gestrichenem Mafs einschüttet
den kärglichen Vorschufs?

Der auch des bittersten Mangels Befrie-
digung, welche der Pfarrer

Selbst nicht Diebstahl nennt, in barbari-
schen Marterkammern

Züchtiget, und an Geschrei und Angstge-
behrden sich kizelt? 65

Der die Mädchen des Dorfs misbraucht,
und die Knaben wie Lastvieh

Auferzöge, wenn nicht sich erbarmeten
Pfarrer und Küster,

Welche, gehafst vom Junker, Vernunft
uns lehren und Rechtthun?

Nein, nicht Sünde fürwahr ist solcherlei
Frohnes Verschmämmnis!

Doch für des Einbruchs ganz ehrlose Be-
schuldigung, Michel, 70

Als rechtschaffener Kerl, geh dreist nach
Schwerin, und verklag' ihn,

Dass dir Gerechtigkeit werde von unserem
gnädigsten Landsherrn!

Zeugnis stell' ich und Eid, daß Johann
der Lakai, mit Erlaubnis
(Sagt man) der gnädigen Frau, sich das
Korn vom Speicher geholet!

MICHEL.

Hans, das Nachtmahl nehm' ich darauf:
nichts hab' ich verschuldet! 75

Seit mich die Hofnung gelabt, die leidi-
ge! strebt' ich und schaft' ich,
Was ein Mann nur vermag, im Frohn
und im eigenen Haushalt.

Selbst ja lobtest du mich, wie ich Stall und
Scheuer und Wohnung

Besserte, Dünger vermehrte, die Saat aus-
wählte mit Sorgfalt,

Sümpfe zu grasigen Wiesen erhöht', und
morastige Felder 80

Abgrub, dies mit dem Zaun einfriedigte,
dies mit dem Steinwall,

Jeglichen Winkel und Rain mit nuzbaren
Bäumen und Brennholz
Schmückt', und edleres Obst anpflanzt'
im erweiterten Garten.

Selbst ja lobtest du mich, und warnetest,
mälsig zu bessern.

H A N S.

Dafs die gebesserte Hufe dir nicht abnäh-
me der Junker, 85

Und zum Erfaz anwiese die schlechtere,
wieder zu bessern,

Bis er selber auch dort nachbesserte!

Weilst du denn, Michel,

Ganz unschuldig dein Herz; wohlan! nach
Schwerin, und verklag' ihn!

M I C H E L.

Ja verklage! durch wen? wo ist Geld?

und erfährt es der Herzog?

Giebt nicht der adliche Rath im Obergericht
die Entscheidung? 90

Und wann hackt ein Rabe dem anderen
Raben das Aug' aus?

H A N S.

Doch! hier wohnt noch im Lande Ge-
rechtigkeit: klopfe getrost an,
Und sie erscheint! Selbst unter den Ad-
lichen denkt man vernünftig.

M I C H E L.

Unrecht schaun und gestehn an Adlichen
Adliche selten! —

Arme Lenore, du singst, und weißt nicht,
welcherlei Botschaft 95

Ich dir morgen zum Fest ankündige.

Singst du ein Brautlied?

Mische der Freiheit Jubel hinein, o du
freie Lenore!

Frei soll werden, wie du, dein Bräutigam! Bald wird gefiedelt,
Bald wird der Hochzeitsreigen getanzt,
und der lustige Kehraus,
Unter Geschrei und Jauchzen der lang
hinschwärmenden Jugend, 100
Äcker und Wiesen hinab! . . nach dem
Takt, den der Prügel des Vogts
schlägt!

Weinest du, weil mit der Haube das Jung-
fernkränzchen vertauscht wird?
Lächle mich an! du wirst ja ein freies
und glückliches Ehefrau,
Bald auch glückliche Mutter von freien
Söhnen und Töchtern! . . .
Hans! mir empört sich das Herz! Ich
lasse dem adlichen Räuber 105
Einen röthlichen Hahn auf das Dach hin-
fliegen die Nacht noch,

Zäume den hurtigsten Klepper im Stall,
und jage nach Hamburg!

H A N S.

Hebe dich weg, Mordbrenner! Zugleich
mit den Alten verbrennst du
Auch unschuldige Kinder!

M I C H E L.

Die Wolfsbrut? Fällt
denn der Apfel
Weit vom Stamm? Sie heulet ja schon
mit den Alten, die Wolfsbrut! 110
Lacht doch das Jüngerchen schon, wo
gestraft wird; drohet auch selber!

H A N S.

Aber es heißt ja: Die Rache ist mein,
und Ich will vergelten!
Denkest du nicht, wie der Pfarrer den
Spruch so kräftig ans Herz uns

Legete, dafs auch der Junker verstört
ausfah in dem Kirchstuhl?

M I C H E L.

Herlicher Spruch! Ja, Sein ist die Rach',
und Gott will vergelten! 115

Ha, das erquickt, wie ein Trunk den
verschmachtenden! Nun in Ge-
duld denn

Ausgeharrt! Einst treten auch wir vor
unseren Rächer!

H A N S.

Oft auf ein Regengewölk folgt Heiterkeit:
saget das Sprichwort.

Jenen erwecken vielleicht Pfingstpredigten
noch zur Befinnung;

Lernt er, wie Gott wohlthut, und der
Mensch an dem Menschen so mis-
thut. 120

Was du mir aber vom Tanzen erzähledest,
muß ich dir tadeln!

Hör' ein andres dafür, das weit anmuti-
ger lautet.

Kennst du die wüste Burg, wo der Weg
abgehet nach Güstrow,

Rechts auf dem Berg? Erst kömmt man
die drei wacholderbewachsnen

Hünengräber vorbei, und den Bach, der
die neue Papiermühl' 125

Unten treibt; dann schräge den ausgereg-
neten Anberg,

Wo man so leicht umwirft (denn um
adliche Güter ist Mordweg);

Und wenn der Galgen erscheint, dann
sieht man die Trümmer vom
Raubnest,

Rechts auf dem Berg. Nun gut. Mein
feliger Ohm, der die Hölzung

Hütete, laurt da einmal auf den Fuchs in
den Zwölften bei Mondlicht. 130

Fern nun blafts und belfert mit nahen-
dem Laut, und auf Einmal

Brauft wie ein Donnerwetter das wüten-
de Heer aus dem Walde.

Hurrah! rufen die Jäger, es funkt um
die Rappen, das Hifthorn

Gellt und der Peitschen Geknall, und
Hunde mit feurigem Athem

Bellen dir hinter dem Hirsch, und jagen
ihn grad' in das Burgthor. 135

Ohm, der in Büchern las, wie ein Pre-
diger, und an Gespenstern

Zweifelte, hält's für die Jagd, duckt gleich
sein Tiras mit Winseln;

Denk'! und geht, wie er denn zeitlebens
ein herzhafter Kerl war,

Ihnen nach in die Burg. Nun schau,
wie der Satan sein Spiel hat.

Pferd' und Jäger und Hunde, mit samt
dem gehörneten Hirschbock, 140

Werden ihm klar vor den Augen in
Edelleute verwandelt,

Wie die Schlaraffengemähd' in dem Tanz-
saal unseres Junkers:

Theils mit Bart und Schulterperück' und
samtenen Mänteln,

Theils in Eisen vermummt; und der Hirsch-
bock trägt das Geweih noch.

Adliche Fraun mit Fontanschen und Bügel-
röcken und Schlentern 145

Knixen hervor, und fodern zum walzen-
den Reigen die Sippenschaft;

Und rothglühende Ketten umklirren sie:

Statt der Musik schallt

Rings aus der Wand Wehklagen und
jammerndes Seufzen und Wim-
mern.

Drauf wird die Tafel gedeckt von ver-
schwiegerten Kammerlakaien,
Und hartherzigen Vögten, mit lederner
Peitsch' um die Schulter: 150

Denen hell auf der Brust das große
Familienwapen

Brennt in farbiger Glut. Ganz oben im
feurigen Lehnstuhl

Sezet sich ehrenfest mit der Frau Ahn-
herrin der Ahnherr

Vom hochadlichen Hauf', ein genarbeter
Straßenräuber.

Beinkleid, Wams und Kappe sind bläulich
funkelndes Eisen. 155

Wild wird jezo geschmaust und gezecht:
der entsezliche Frass ist

Blutiges Menschenfleisch, das Getränk auf-
stiegender Thränen.

Unten, der Thüre zunächst, als leztver-
storbenes Mitglied,

Sitzt des Junkers Papa, der Landrath,
welcher noch umgeht

Nachts im Dorf, und die Mädchen belei-
diget. Jezt, wie verwundert, 160

Schnüffelt er um, denn er riecht was
lebendes. Als er den Ohm nun

Draussen erblickt, auf springt er vom
feurigen Stuhl, dafs es rasselt;

Bringt ihm den Thränenbecher, und
ruft: Da trinck' er eins, Jochen!

Jochen weigert sich, muß. Nun soll ich
denn trinken, so trink' ich,

Sagt er, in Gottes Namen! Und knall!
war alles verschwunden. 165

MICHEL.

Bald auch schlemmt sich der Junker hin-
ab zu den würdigen Vätern,
Mitzuschmausen am Mahl! Dann schallen
ihm unsere Seufzer
Statt der Musik, dann brennen die Seel'
ihm unsere Thränen!

HANS.

Hagel! ich selbst wohl möchte das Will-
kommstänzchen mit ansehen!
Siehe, da tanzt mein Junker die Sara-
bande mit seiner 170
Gnädigen Frau Urältermama; und die
hagere Großmuhm'
Äugelt nach ihm, und Basen vom fern-
sten Sprosse des Stammbaums.
Auch wird Takt geschlagen vom Satanas,
welcher den Stab dort

Führet als Vogt, und grinzend Gerechtig-
keit übet und Ordnung.

Aber fein Weib, das Geripp! das sprudelt
und flucht auf Französisch 175

Im altfränkischen Tanz, wenn kein Puz-
mädchen die Kettlein

Ihr nach der neuesten Mode gehängt;
dann schmunzelt der Satan.

Michel, hast du Toback? Der Thau blinkt
lieblich im Mondschein,

Aber er fällt anf die Brust, und die schwär-
menden Mücken sind schamlos.

M I C H E L.

Nim den Beutel, und stopf'; ihn gab
mir Lenore zu Weihnacht. 180

Damals hofen wir noch, und waren so
froh, wie die Kinder!

Hans, da pinkt man umfonst, wo der
Wind die Funken hinwegweht.

Drehe dich um. Mein Stahl ist gut, und
der Zunder geschwefelt.

H A N S.

So, nun brennts. komm, Michel! du
schmauchst doch eins zur Gesell-
schaft?

Lustig! da reißt der Schimmel sich los!

Wie die Mär' an dem Tüder 185
Schraubend sich bäumt! Dich soll, wo Du
mir dem Junker ins Korn gehst!

Bliz! er prügelt' uns krumm und lahm!

He, Lustig, den Schimmel!

IV.

DIE ERLEICHTERTEN.

H E R R.

Heute gefällst du mir sehr, Hausmüt-
terchen. Zierlich und einfach
Ist dein Ehrengewand; und klar, wie der
sonnige Himmel
Blinkt durch das Laub, so lacht dein schel-
misches Aug' aus dem Hütlein,
Als ob tanzen du möchtest im ländlichen
Reihen der Ernter.

F R A U.

Heute gefällst mir auch du, Hausväterchen.
Gar zu behaglich

Bläseſt du wirbelndes Knaſtergewölk am
levantiſchen Kaffe,
Unter dem luſtigen Grün der Akacia.
Wenn ich das Kinn dir
Streichelte; fröhlicher Laune verſchenkteſt
du Gold und Juwelen.

H E R R.

Fröhlicher Laun' iſt heute ſogar mein
ſparſamer Meier,
Der den geſegneten Schmaus nicht miß-
gönnt unſerer Dorſſchaft, 10
Für die geſegnete Ernte. Du glaubſt
nicht, Frau, wie gedrängt iſt
Hochauf Boden und Fach von unendlicher
Fülle des Segens;
Dort von duftendem Heu, von ſaftigem
Klee und Lucerne;
Dort von Ackergewächs in üppigen Ähren
und Schoten,

Welches, wie reich es gemandelt im Feld',
auf der Tenne nun scheffelt; 15
Dafs kaum Räume dem Stroh, und dem
Korn kaum Speicher genug find.
Rings noch freut sich der Stoppel ein
Schwarm glattleibiger Rinder,
Und der gefallenen Körner die häusliche
Gans mit dem Feldhuhn,
Und vor dem Wanderer rauscht ein ge-
feistetes Taubengewimmel.

F R A U.

Ja, und besuche der Milch vollströmende
Kammer, wie ringsum 20
Stehn fettrahmige Satten, wie schwer
eintragen die Mägdlein;
Käf', holländischem gleich, auf strozenden
Borden geschichtet,
Und in Tonnen gedrängt, die bestellte
Butter für Hamburg;

Früh auch tanzet und spät der butternde
Rappe den Rundtanz.

H E R R.

Nicht zu vergessen die Menge des lauter-
sten Jungfernhonigs, 25

Den mein treuer Johann, der geschäftige,
selber erzielet:

Uns einladende Kost, und dem Dorf an-
lockendes Beispiel!

F R A U.

Nicht zu vergessen den Flachs, in zierlich
gedreheten Knocken,

Der, von der treuen Maria nach schotti-
scher Weise gehechelt,

Feine Gewebe mir schafft, und Lust zu
spinnen den Jungfrauen; 30

Auch nicht ganz zu vergessen die köstli-
chen Nelken des Gärtners!

H E R R.

Frau, und die köstlichen Früchte der
Pflanzungen, Kern- und Steinobst;
Nur dafs einige Birnen der Frost in der
Blüte getödtet!

Schaue, wie roth und gelb es daherscheint
über die Mauer.

Ja (so mild war Sonne mit zeitigem Re-
gen gemäfsigt!) 35

Würziger kochte der Saft in Pflirsichen
und Aprikosen;

Würziger duftet vom Beet die Melon',
und verachtet die Fenster;

Selber die Traub' an den Wänden ver-
heifst südländischen Nektar.

F R A U.

O wir Gesegneten Gottes! Zum Wohlthun
ruft uns die Wohlthat!

Und, mein trauester Mann, zur Gerech-
tigkeit!

H E R R.

Was so bewegt nun, 40
Mein gutherziges Kind, und so feierlich?
Rede, was meinst du?

F R A U.

Gleich wird in festlichem Zug mit Musik
ankommen die Dorfschaft,
Welche für Saat und Ernt' arbeitete,
auch (was den Frohndienst
Mehrt) für des sämtlichen Gutes Verschöne-
rung. Froh ist der Anblick,
Wann nach langem Geschäft sich erlustigen
Männer und Weiber, 45
Stattlich im Feiergewand', und jeglicher
Sorge vergessend;
Wann mit prunkendem Kranze der Se-
gensernte daherziehn,

Senf' und Hark' in der Hand, lautjubeln-
de Mäher und Jungfraun,
Hüfener samt dem Gefind', und ältliche
Leute des Taglohns.

Doch mir regt sich geheim Wehmut und
herzliches Mitleid; 50

Denn die Feirenden sind — Leibeigene!

H E R R.

Wie man sich ausdrückt.

Nicht Leibeigene, Frau, Gutspflichtige
nennt sie ein jeder,

Wer schon waltet mit Fug, und wer sich
schämet des Unfugs.

F R A U.

Was nicht taugt, durch Worte beschönigen,
sei unerlaubt uns!

Trautester, wem sein Herr Arbeit auf-
leget nach Willkühr; 55

Wem er den kärglichen Lohn nach Will-
kühr fezet und schmälert,

Geld leis oder Gewächs, leis Kornland
oder ein Kohlhof;

Wen er nach Willkühr straft, für den
Krieg aushebet nach Willkühr;

Wen er mit Zwang von Gewerbe, mit
Zwang von Verehlichung abhält;

Wen sein Herr an die Scholle befestiget,
ohne der Scholl' ihm 60

Einiges Recht zu gestehn, als Lastvieh
achtend und Werkzeug;

Wessen Kraft und Geschick an Leib und
Seele der Herr sich

Eignete; wer die Ersparnis verheimlichen
muß vor dem Frohnhern:

Trautester Mann, der ist Leibeigener,
nenn' ihn auch anders!

H E R R.

Solche Gewalt doch üben in unseren
Tagen gewiss nur 65

Wenige. Dank der Vernunft, und der
edleren Menschenerziehung,
Auch des gefürchteten Rufs lautstrafendem
Tadel und Abscheu!

Dafs man es darf, ist traurig. Mir selbst
oft kehrte das Herz sich,

Neben dem prächtigen Hof' in öden Be-
hausungen sparsam

Menschen zu sehn, wie entmenscht durch
so unmeneschliche Herschaft: 70

Wildlinge, bleich und zerlumpt, und
wie Ackergaule verhagert,

Welche träg' aus dem Dunst unsauberer
Katen sich schleppend,

Offenes Munds anstarren den fragenden,
selber den Weg nicht

Wissen zum ferneren Dorf, auch wohl
misleiten durch Bosheit;

Und, da der Herr sie mit Fleiß in Zücht-
lingschulen verwahrloßt, 75

Ähnlich dem Vieh an dumpfem Begrif;
nur daß sie den Hunger

Durch sinnreicheren Raub oft bändigen,
oder davon gehn.

Daß die Entmenschenden doch sich er-
innerten, eigener Vortheil

Nöthige, wohl zu nähren, und blank zu
erhalten das Lastvieh!

F R A U.

Nein, so durchaus rathlosem, erbarmungs-
würdigem Völklein 80

Gleichen die unfrigen nicht. Beut jenen
ein Feld und Entlassung;

Laut wehklagen sie dir, vor Angst noch
herberes Hungers.

Unfere, wieder zu Menschen erneut durch
 menschliche Sorgfalt,
Rasch in gemildertem Frohn, und ver-
 gnügt des gegönnten Erwerbes,
Lernten vertraun sich selber und uns! —
 und begehren die Freiheit! 85

H E R R.

Freiheit, zwar mit Vernunft, ist göttliches
 Recht, und beseligt.

Fesselung, selbst an das Brot, macht
 sklavische; mehr, an den Erdkloß,
Der nicht Brot, kaum Futter bei Pferd-
 arbeiten, gewähret.

Frei muß werden, sobald zu Vernunft
 er gelangte, der Mitmensch!

Längst auch hab' ich das Werk mit be-
 dachtsamem Fleisse gefördert; 90
Dass reif würd', und dem Volk nicht
 unwohlthätig die Wohlthat.

F R A U.

Lohne dir Gott und dein Herz! Nur ver-
zeuch nicht länger die Wohlthat
Würdigen! oder vielmehr die Gerechtig-
keit! —

H E R R.

Frisch mit der Wahrheit!
Mag sie auch immer den Schalk demüti-
gen!

F R A U.

— Denn für das Unrecht,
Dafs, in früherer Zeit und späterer, freie
Besteller 95
Räubrische List und Gewalt ankettete; dafs
sie zu Frohndienst
Kind und Geschlecht misbraucht', als ge-
kettete vor der Geburt schon;
Dafs in verfeinerter Zeit noch lastender
immer die Arbeit

Anwuchs, immer der Lohn sich schmälerte: — Mann, für das Unrecht
Seit Jahrhunderten legt die Gerechtigkeit
vollen Erfaz auf! 100

Wer für Erfaz annimmt ein Gehöfd' auf
billigen Erbzins,
Und, wie für Wohlthat, dankt; wird
Menschlichkeit üben und Großmut,
Nicht dem gefälligen Herrn das Vergehn
anrechnend der Väter.

H E R R.

Horch! da blasen sie schon, wo das Ohr
nicht teufchet, am Pfarrhof;
Auch vollstimmiger tönt die Musik. Lang'
übten geheim sich 105
Jäger, Lakai und Gärtner im Dorf. Was
den Pfarrer doch aufhält? —
Edles Weib! ich verschmähe die Ausred'
eiteles Haders;

Denn ich denke, wie du! und empfand
Unwillen von jeher:

Wenn habfüchtig ein Mann mit dem
Trug' aufopfernder Wohlthat

Wucherte, Sich ausziffernd den Vortheil,
jenen den Nachtheil; 110

Wenn er den höchsten Gewinn des künftig
verbesserten Gutes

Schätze voraus, um zu ernten, was einst
ein anderer säet;

Und nicht nur dem Erfaze, den Recht
und Billigkeit auflegt,

Karg sich entzog, nein selbst armfelig
Schmerzenvergütung:

Ärgerlich traun! wenn im Knappen ein
Filz Aufopferung schautrug! 115

Weib, ich verlange durchaus wohlhabende
Sassen des Erbhofs,

Wo es sich regt und gedeiht, wie um
tüchtige Pächter in England,
Und um der Marsch Anbauer, die jeg-
lichem keck ins Gesicht schaun!

F R A U.

Amen, es sei! O wie selig, gefellt wohl-
thätigen Geistern,
Schweben wir einst herüber, und sehn
Paradiese, wo Fluch war; 120
Hören genannt vom Hirten und Ackerer
unsere Namen,
Feurig in Red' und Gefang', und in se-
gnender Mütter Erzählung;
Hören am Freiheitsfest sie genannt vom
Pfarrer mit Andacht,
Leise mit Thränen genannt von dem
weither denkenden Greise;
Und umschwebende Seelen Entlassener
winken uns lächelnd, 125

Dort uns Tochter und Sohn, dort Enkelin
zeigend und Enkel,

Die im erneueten Erdparadies gottähn-
licher aufblühn!

Aber geeilt, mein Guter, bevor wir beide
dahingehn,

Wo nicht folgt ein Besiz, als redlicher
Thaten Bewußtsein!

Schauerlich! hätten wir halb nur gethan,
und nach teuſchendem Labſal 130

Marterte hier von neuem ein unbarm-
herziger Frohnherr!

H E R R.

Tröſte dich, Frau! dafür iſt geſorgt; bald
öfnet ſich Ausgang.

Kinder verſagte ja Gott; laß uns nach
anderen umſchaun,

Die uns einmal nachweinen, und ſtehn
an unſerem Grabe!

F R A U.

Guter Mann, dein Schälchen ist kalt. Du
redest so heftig! 135

O! da säufelt vom Dach mein Mohren-
köpfchen, und bittelt!

H E R R.

Schenkst du noch Einmal voll? Mich
dencht, in der wärmenden Kappe
Heckt die Kanne von selbst, wie der Se-
genskrug des Elias.

Freund Papagei, was mauft er den Zucker
da? Klaps auf den Schnabel!

Aber wo bleibt mein Pfarrer, mit Frau
und lieblichen Töchtern, 140
Da sie ja immer so gern die Freud' an-
fahen des Aufzugs?

F R A U.

Wunder! da kommt mein Pfarrer, mit
Frau und lieblichen Töchtern,

Dicht an dem Kranz in das Thor; und
der Schule verständiger Lehrer;
Auch, ihr Blatt in der Hand, tonkundige
Knaben und Mägdlein;
Wohl ein besonderes Lied ehrt heute die
gnädige Herrschaft! 145
Braut und Bräutigam vorn mit dem Kranz,
wie gepuzt für die Trauung!
Hinten im dörfflichen Prunk ein unab-
sehbarer Aufzug,
Schlagend die Sinf' und die Harke, zum
kräftigen Marsche der Bläser!
Schau, wie die Sonne die Flitter bestrahlt,
wie die Bänder umherwehn!
Noch kein End'! Ein dringen, wie schwär-
mende Bienen, die Kindlein! 150
Und, ach Gott! auf der Krücke der Greis,
den ein Vogt in der Jugend

Lahm gebläut! Sehn will er vergnügt,
wie die Welt sich verändert!

Jezo schweigt die Musik; zum Gesang
nun stellet sich alles!

Mann, was bedeutet es doch?

H E R R.

O du Heuchlerin, thu mir befremdet!
Kinderchen, seid willkommen! Wie feier-
lich bringt ihr den Kranz heut! 155

BRAUT UND BRÄUTIGAM.

Die Scheun' ist vollgedrängt von Garben,
Die wir durch Pflug und Sens' erwarben,
Denn Gott belohnt den Fleiß.

Hier bringen wir im Festgesange
Den Ährenkranz mit Sensenklänge, 160
Und trocknen uns den Schweiß.

CHOR.

Doch ach! wir sind leibeigen!

Nur leichter ward das Joch!

Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann
sies sehn, und schweigen?

Wir sind ja Menschen doch! 165

ZWEI BINDERINNEN.

Für uns auch banden wir die Garbe!

• Dafs weder Vieh noch Mensch hier darbe,

Ist unsers Herrn Gebot.

Im Misjahr selbst ein milder Speiser,

Erbaut und schützt er Ställ' und Häuser, 170

Und steuert aller Noth.

CHOR.

Doch ach! wir sind leibeigen!

Nur leichter ward das Joch!

Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann
sies sehn, und schweigen?

Wir sind ja Menschen doch! 175

ZWEI MÄHER.

Nicht sklavend mehr, wie Pferd' und Rinder,
Sind wir des guten Vaters Kinder,

Und lernten menschlich sein.

Hier jammert niemand ungerichtet;

Vernunft und Liebe heilt und züchtet 180

Uns Kinder, groß und klein.

CHOR.

Doch ach! wir sind leibeigen!

Nur leichter ward das Joch!

Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann
sies sehn, und schweigen?

Wir sind ja Menschen doch! 185

KNABE UND MÄDCHEN.

Geübt wird hier in Gottes Tugend

Und Häuslichkeit die frohe Jugend;

Sie schreibt und rechnet schon.

Der Knabe pflegt des Obstes Schule,

Das Mädchen Nadel, Knütt' und Spule; 190

Auch klingt Gefang und Ton.

CHOR.

Doch ach! wir sind leibeigen!

Nur leichter ward das Joch!

Die Herschaft, fromm und gut, wie
kann sie sehn, und schweigen?

Wir sind ja Menschen doch! 195

MÄHER UND BINDERIN.

Nicht fühllos achten wir des Segens;

Wir freun uns Sonnenscheins und Regens,

Des Regenbogens auch.

Gesegnet sei des Dorfs Berather!

So ruft dein Volk, und nennt dich Vater, 200

Vergnügt bei Kohl und Lauch.

CHOR.

Doch ach! wir sind leibeigen!

Nur leichter ward das Joch!

Die Herschaft, fromm und gut, wie kann
sies sehn, und schweigen?

Wir sind ja Menschen doch! 205

ZWEI MÄHER.

Nicht brauchst du durch des Zwangs Gewalten
An deiner Scholl' uns fest zu halten;

Wir lieben unsern Herrn.

Du hörst des jungen Freiers Bitte;

Von Kindern wimmelt jede Hütte; 210

Denn alles dient dir gern.

CHOR.

Doch ach! wir sind leibeigen!

Nur leichter ward das Joch!

Die Herschaft, fromm und gut, wie kann
sies sehn, und schweigen?

Wir sind ja Menschen doch! 215

MÄHER UND BINDERIN.

Wohl waren deiner Väter Väter

An uns sehr guter Thaten Thäter;

Der Dank war Leibesfrohn!
 Doch haben wir bald abverdienenet?
 Wird doch selbst Missethat gefühnet, 220
 Du, guter Väter Sohn!

CHOR.

Doch ach! wir sind leibeigen!
 Nur leichter ward das Joch!
 Die Herschaft, fromm und gut, wie kann
 sie sehn und schweigen?
 Wir sind ja Menschen doch! 225

PFARRER UND TOCHTER.

Der Vater Aller lieb zur Gabe
 Dir volles Mafs der Lebenshabe,
 Um vielen wohlzuthun!
 Bald wirst auch du, nicht mehr geniefsend,
 Nicht mehr der Brüder Gram ver-
 füfsend, 230
 Bei deinen Vätern ruhn.

CHOR.

Doch ach! wir sind leibeigen!

Nur leichter ward das Joch!

Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann

sies sehn, und schweigen?

Wir sind ja Menschen doch! 235

EIN JUNGES PAAR.

Dann stehen wir am Grab', und weinen,

Wir Mann und Weib, im Arm die Kleinen!

Dann herrscht ein neuer Herr!

Wer schenkt uns, daß er ruhig sterbe,

Wer schenkt uns Freiheit und ein Erbe? 240

Wer löst die Ketten? wer?

CHOR.

Doch ach! wir sind leibeigen!

Nur leichter ward das Joch!

Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann

sies sehn, und schweigen?

Wir sind ja Menschen doch! 245

HERR.

Kinder, ihr habt mich innig bewegt; und
die Stimme verlegt mir.

Viel ach! habt ihr geduldet des schwer
heimfuchenden Schicksals,

Finstere Jahre hindurch, ihr selbst und
euere Väter!

Besseres sandt' euch Gott; noch besseres
wird er euch senden.

Bleibt nur bieder und fromm, und em-
pfangt gutherzig die Gutthat! 250

Heut mit einander an Gott, der das Jahr
hoch segnete, denkend,

Wollen wir uns hochfestlich belustigen.
Morgen erscheint mir,

Hüfener samt dem Gefind', und ältliche
Leute des Taglohns,

Auch, der des geistlichen Wohls und des
leiblichen waltet, der Pfarrer:

Dafs wir vereint abwägen, was längst
ich schweigender ausfann. 255

Freiheit geb' ich zurück, und nährenden
Acker in Erbpacht.

Uns nicht falle die Pacht, nein euch, als
unseren Kindern:

Theils für der Kirch' und der Schule
Verbesserung; theils für die Armut;

Theils für die Waldanpflanzung, die einst
abwehre den Winter

Und freitobenden Sturm, und theils für
andres Gemeinwohl. 260

Unserem Pfarrer zugleich, dem würdigen,
geb' ich die Hufe

Wieder umsonst, die, zu Gelde gesetzt,
hinschwand in die Theurung.

Schwinget den Hut in Musik, und rauscht
mit der Erntegeräthschaft!

V.

DIE FREIGELASSENEN.

HENNING.

Wer da? du weiße Gestalt, die im
Abendrothe daherwankt
Zwischen dem Haselgesträuch.

SABINE.

Ich komm' als höllischer Geist! bu!

HENNING.

Aber du wankst, wie ein Engel des Lichts.

SABINE.

Das machen wir künstlich!

HENNING.

Höllischer Geist, was willst du?

SABINE.

Dich selbst abholen!

HENNING.

So komm denn!

Dirne, du Unhold! schone, mir so in die
Lippe zu beißen! 5

SABINE.

Singst du, Schalk, nun allein auf unserer
schattigen Grasbank

Hier am gerötheten Teich, und verlangst
nicht meine Gesellschaft,

Dass ich Hörerin sei und Richterin deines
Gefanges?

Warte nur, führ' ich dir erst als gebietende
Frau den Pantoffel!

HENNING.

Was den Pantoffel betrifft, wird der Prediger, hoff' ich, erläutern; 10

Wenn du als schüchterne Braut am Altar stehst, künftigen Sonntag.

Durch Vorübungen tracht' ich in Einsamkeit hier zu verdienen,

Dafs du Hörerin seist und Richter in meines Gefanges.

Aber wie fandest du mich?

SABINE.

Nach wohlvollendeter Arbeit,
Da ich die gelbliche Butter gefertiget,
und in das Kübel 15

Abgerahmt den Ertrag von zehn grofs-
eutrigen Milchkühen,

Nehm' ich die Eier noch aus, und schlen-
dere froh in den Garten,

Anzuschau'n, wie sich heute die Wunder-
laube beschattet,

Die ich mit spanischer Kress' und hoch-
aufrankendem Kürbis

Überwölbt, und umpflanzt mit mancher-
lei Blumen des Herbstes. 20

Auch begieß' ich die Nelken im Topf,
die der freundliche Gärtner

(Eifere nicht!) mir geschenkt, und die
Baumnelk' unseres Vaters,

Samt der violenblauen Levkoj' und der
Myrte zum Brautkranz.

Heiter und still, wie der Abend mich
anlacht, denk' ich die Zukunft,

Murmele leisen Gesang und ein kindliches
Stofsgebetlein, 25

Oft nach der Thüre gewandt, und seufz':

Ach, kommt er vielleicht noch?

Wer nicht kam, war Henning. Da tönt
ein Geklimper vom Teich her,
Dumpf wie Mückengesumm; ich lausch',
und die Stimme war Hennings.
Hui! ich über den Zaun, und im Flug
durch Dornen und Disteln
Renn' ich die Koppel entlang. O fühle
das Herz, wie es hämmert! 30

HENNING.

Du mein trautes Sabinchen!

SABINE.

Ja nun, mein trautes! und läßt mich
Ganz so allein! Nicht küssen! ich bin dir
böse, du Unart!
Singe nur deinen Gesang ernsthaft den
Karaufchen des Teiches!

HENNING.

Sträubt sich der Mund, so küß' ich die Wan-
ge dir! . . . Mädchen, verständig

Seze dich her, und vernim die Entschuldigung,
auch den Gefang dann. 35

Seit der Baron Freiheit und eigenes Erb'
und Gewerb' uns

Sicherte, blühet das Dorf an Getreid' und
Heerden und Baumfrucht,

An rothwangigen Mädchen und Jünglingen,
und an Gefängen.

Aber das sämtliche Dorf (zwar glaub' ichs
nimmer) behauptet,

Besserer Sänger sei Ich, und greif' auch
erträglich die Cyther; 40

Weil ich zur Noth durch neue, wo nicht
anmutige, Liedlein

Manchmal Freund und Gevatter belustige.

Künftigen Sonntag

Sind zwölf Ernten entflohn, nach dem

Anfang' unseres Jubels, esb dort

Jenem gesegneten Tage, dem heiligen,
da der Baron uns,

Unter dem Glockengeläut und dem Schall
der Trompeten und Pauken, 45

Ach das verwilderte Volk! von des Frohns
unmenschlicher Drangsal

Löfete, menschlich gesinnt; als Braut und
Bräutigam aber,

Müssen wir beid' in dem Zuge der Jauch-
zenden Schnitter und Jungfrau

Feierlich nach dem Altar mit dem Ähren-
kranze vorangehn.

SABINE.

Und mein Henning besingt den Freiheits-
tag? das gefällt mir! 50

Wohl noch denk' ich den Tag! Wir Kin-
derchen waren so herzlich

Froh des Geprängs, und der langen mit
Speis' anlockenden Tafel.

Doch wir wunderten uns, wie besorgt
ausfahen die Männer,
Da sie der gütige Herr aufmunterte.

HENNING.

Ja, so betäubt wird
Endlich das Herz vom Drucke der un-
glückseligen Knechtschaft! 55
Neuerung, welche der Herr mit Gewalt
sucht, oder mit Güte,
Scheint, wohlthätige selber, Verschlimme-
rung; häufig ja war sie's!
Sorgt' auch der Herr als Vater, und gab
zum Erlaze des Unrechts,
Welches die Seinen an uns Jahrhunderte,
sagt' er, verübet,
Freiheit wieder und Feld, auf Bedingungen
mässiger Erbpacht; 60
Half er auch Feld und Gehöfd' anbaun
durch Kenntnis und Vorschuss:

Doch argwöhneten wir, in zagender
Angst des Verhungerns,

SABINE.

Als ob nicht wir Armen genug durch
den alten Baron einst
Hungerten! der (Gott gönn' ihm die Selig-
keit!) redliche Hufner
Von der verbesserten Huf' abwarf in die
Kate des Kollhofs,
Wo sie bei daurendem Frohne das Brot
kaum warben mit Taglohn!
Und wer im Hunger sich nahm vom
Ertrag des eigenen Schweißes,
Oder was über den Zaun herhing, der
büfste gelagert
(Wohl zu verdaun, wie es hiefs!) auf
spizigen Eggen im Kerker!

HENNING.

Dies lautschreiende Weh, und der Nach-
 barn Haß und Verwünschung, 70
 Weckte den jungen Baron, den verständi-
 gen. Gütig und fromm sein
 Hatt' er gelernt aus der Bibel, und sonst
 aus erbaulichen Büchern,
 Auch mit seinem Erzieher, dem Prediger,
 weit in der Welt sich
 Umgesehn, und gemerkt in der Schweiz
 und dem werblamen England:
 Mensch sei der Bauer, nicht Vieh; doch
 Unmensch, wer ihn gekettet 75
 Durch willkührlichen Zwang, ihn selbst
 und die Kinder der Kinder!
 Wehmutsvoll nun löst' er die rostigen
 Ketten der Knechtschaft,
 Theilte das Feld, und belehrt' und tröstete;
 endlich an Gottes

Erntefest entliefs er die schmachtenden.

Doch der Entlassung

Wagte sich keiner zu freun; nicht konnte
man glauben so groses! 80

SABINE.

Nun denn freuen wir uns! nun glauben wir!

HENNING.

Deutlich erschien das,
Mein' ich, im vorigen Herbst, da die
Unfrigen, so wie gewöhnlich,
Nach der gelegneten Ernte den Kranz
in die Kirche gehänget!

O noch schallt mir im Ohre die herz-
einnehmende Predigt:

Welches Heil nach welchem erbarmungs-
würdigen Unheil 85

Gott durch den Herrn uns gesandt, den
freundlichen, der uns zu Menschen

Wieder erhub; wie aus Wust einöder
Verwilderung aufstieg
Ordnung und Zier, und ein Schwarm der
betriebsamen Männer und Weiber
Ringsumher; wie das Dorf mit Wohnun-
gen pranget und Scheuern,
Voll von Segen und Zucht; wie die Schule
von Kinderchen wimmelt, 90
Welche zu frommer Vernunft anwachsen
und häuslicher Tugend;
Und wie in Lieb' und Vertraun und
Gefälligkeit Herr und Gemeinde
Froh mit einander verkehrt, und geendiget
jegliche Fehd' ist.
Feierlich wars, o Mädchen; und tief an-
dächtige Rührung
Schluchzete leif' im Gestühl, und umher
in den Chören der Männer: 95

Als vielduldende Greif' und Mütterchen
bargen das Antlitz;

Als sein Weib anschaute der Mann, sein
Mädchen der Jüngling;

Als die Mutter den Sohn, und das Schwester-
chen herzte der Bruder;

Als mit bebender Stimme der Prediger
selbst auf der Kanzel

Stockt', und lange verstummt', und dann
voll inniger Wehmut

100

Dank und Gebet aussprach, und die Segens-
worte des Friedens.

SABINE.

Nicht mir so wild, mein Junge! Dir
glänzt ja das Auge vom Abend.

Bald auch thränete mirs; doch eifrig
streb' ich dagegen.

Gut zwar ist der Baron, das wissen wir;
aber auch tückisch.

Höre die heimliche Tück', und wundre
dich! Vorigen Sonntag 105

Als mein Vater im Schloß mit der Her-
schaft. Über der Mahlzeit

Schwazt mein kleiner Matros' Adolf mit
dem Schwesterchen seitwärts:

Schau fein freundliches Aug', Amalia! —

„Ja, wie Sabinchens!“ —

Welch ein Vergleich! Die lacht viel freund-
licher, weil sie mit Henning,

Der die Karjol' uns machte, den Kranz
trägt künftigen Sonntag. — 110

„Brüderchen, schön! Heiraten sich die?“

— Heiraten, was ist das? —

„Ei! dann tanzen sie erst, und dann
wirtschaften sie lustig!

„Sahst du es nie bei den Puppen?“ — Ge-
tanzt wird, Schwesterchen, freilich,

Unter den Ahornbäumen; da ist es so
grün und so dunkel!

Und im Vertraun, da essen wir auch! —

Schnell winkt die Baronin, 115

Aber umsonst. — O Mama, ich rede

ja, sagt er, die Wahrheit!

Sonntag kommt es gekutscht und getrabt

— aus Städten und Dörfern,

Unsere schmucke Sabine zu sehn und den

wackeren Henning,

Welche den Kranz vortragen, sie selbst

— in Sträuschen und Kränzlein,

Dann ist große Musik; dann tanzen wir

— unter einander; 120

Dann schenkt jeder ein Stück in die Wirt-

schaft, Kleines und Großes. —

Lächelnd schilt der Baron den Plauderer,

der ihn behorcht hat;

Und er empfiehlt dem Vater, uns nicht
zu verderben die Kurzweil.

Aber der alte Mann hat kaum zu Hause
den Krückstock

Hinter den Ofen gestellt, so kann er sich
länger nicht halten, 125

Weint wie ein Kind vor Freud', und ver-
traut mir das ganze Geheimniß.

Wieder vertrau' ich es dir; du bewahr'
es, und küsse mich, Henning.

HENNING.

O mildthätiger Herr! Wie er stets auf un-
sere Wohlfahrt

Sinnt, und auf heimliche Freude, wie
väterlich! Nun, es vergelt' ihm

Gott, der alles vergilt, in Ewigkeit! Se-
lig alhier schon 130

Ist er fürwahr! Rings schaut er die dank-
baren Herzen im Antlitz;

Alles nennt ihn Vater, geheim und öffentlich;
alles

Segnet ihn, kommt er zu sehen die Feldarbeit
und den Haushalt;

Alles betet für ihn und die Seinigen,
Morgen und Abend!

SABINE.

Alles umher auch lobt mit Gefang' ihn,
altem und neuem! 135

Singe mir denn, zur Ehre des Gütigen,
deinen Gefang vor,

Der, was längst um die Lippen getönt,
auffrischet in Neuheit.

Aber wo bleibt mir der Kufs? Du denkst
an den lieben Baron nur!

HENNING.

Du! . . . Nun nim von der Schulter die
Hand; sonst fehl' ich im Singen.

Wir kranztragendes Paar, das merke dir!

singen den Vorsang; 140

Dafs du Morgen die Weif' in der Kürbis-
laube mir lernest.

Jegliche Hälfte vom Vers wird dann mit
voller Musik laut

Wiederholt, und im Takte die Senf' und
die Harke geschlagen;

Dann in das Nachspiel tönet nach Luft
hellkreischender Jubel,

Eigenes Erntegetön. Ich geb' auf der
Cyther die Deutung. 145

Ehrbar, liebe Sabine! Du kuckst mir so
freundlich ins Antlitz!

SABINE.

Sing'; ich kuck' in den Teich, wo die
Abendwolke sich spiegelt.

HENNING.

Wir bringen mit Gefang und Tanz
Dir diesen blanken Ährenkranz,

Wir Bräutigam und Braut. *) 150

Die Fiedel und Hoboe schallt;

Die Glocken gehn; und Jung und Alt

Springt hoch, und jauchzet laut.

Die Freiheit schenkt uns solchen Mut!

Die Dirn' ist frisch, wie Milch und Blut, 155

Gerad' und schlank, wie Rohr.

Ihr Schnitter pralt mit ihrem Straufs,

Und sieht so braun und trozig aus,

Den Hut auf einem Ohr.

Der du zur Freiheit uns erhobst, 160

Komm her, und schau: dort glüht das Obst,

Das seinen Baum beschwert;

*) Chor: Durch Bräutigam und Braut.

Dort brüllen Rinder ohne Zahl,

Dort blöken Schafe durch das Thal,

Dort stampft im Klee das Pferd! 165

Und obs der Senf' an Korn gebrach,

Da frag' umher die Scheuren nach,

Bis an den Giebel voll!

Die Dröfcher klappern sonder Raft,

Der Städter holet Laft auf Laft; 170

Sie find und bleiben voll!

Nicht hungrig hungerharken wir;

Genug noch fand zu lesen hier

Der Waif' und Wittwe Hand.

Lafs hungerharken, die das Joch 175

Des Frohnes drückt; sie harken doch

Meist Hedrich, Tresp' und Brand.

Im blauen Tremfenkranz juchhein,

Zu Weidenflöten und Schalmein,

Die Kinder, rund und roth; 180

Sie schenken froh dem bleichen Mann,
Des Sklavendorfes Unterthan,
Ihr kleines Vesperbrot.

Wir ackern tief, und dröfchen aus,
Und bessern Feld und Wief' und Haus; 185

Kein Schweifs ist uns zu theur!
Kein harter Vogt steht hinter uns;
Ein Wink vom lieben Herrn: wir thuns!
Und liefen durch das Feur!

Des Sonntags auf der Kegelbahn 190

Setzt alles auf dein Wohlsein an,
Und schlürft den letzten Tropf:

Lafst leben unsern Vater hoch!
Er nahm von uns des Frohnes Joch!

Die Gläser übern Kopf. 195

Am Sommerabend singen wir,
Wir Bursch' und Jungfern vor der Thür,
Zur Fiedel und Schalmei:

Es lebe unser Vater hoch!

Zerbrochen ist des Frohnes Joch! 200

Juchheißa! wir sind frei!

Wir bringen mit Gesang und Tanz

Dir, Vater, diesen Ährenkranz,

Wir Bräutigam und Braut!*)

Wir schwizten gern bei Egg' und Pflug 205

Und Sichelklang, und mähten gnug!

Wohl dem, der Gott vertraut!

Er hängt, er hängt, der blanke Kranz!

Beginnt, ihr Schnitter, Reihentanz,

Und singt mit frohem Mut: 210

Es lebe unser Vater hoch!

Und seine Frau und Kinder hoch!

Juchheißa! schwingt den Hut!

*) Chor: Durch Bräutigam und Braut!

SABINE.

Herzhaft klingt der Gesang, und bäuerlich,
und so natürlich,

Dafs man sogleich auswendig behält. O
mit weniger Übung 215

Werd' ich getrost samt dir Vorfängerin!
Treibet das Herz an,

Dreift auch vor mehreren bricht der Gesang
aus! Lange, ja lange

Lebe der gnädige Herr, und freue sich
unseres Dankes,

Mehr noch des eignen Gefühls! Ach denke
dir, trautester Henning:

Wenn der Baron einst scheidet, und wir,
die verwaiseten, alle, 220

Schwarzumflort, Hausväter und schwächliche
Greise des Alttheils,

Mütter und Bräut' und Kinder und Jünglinge,
langsames Zuges

Vor und hinter dem Sarg mit Gefang
im Halle des Läutens

Gehn zur offenen Gruft, wo er väterlich
unter den Kindern

Ausruhn will im Schatten des niederhan-
genden Laubes! 225

Wenn an der düsteren Bahre der über-
lebende Pfarrer

Wehklagt, ach! um den Freund, in
stammelnder Leichenpredigt,

Und mit Schluchzen erzählt, wie gut der
entschlafene Vater

Gegen uns war! wenn jezo der Sarg an
den Seilen hinabsinkt,

Jezo geschaufelte Erd' ihn verbirgt nach-
schauenden Blicken, 230

Und wir mit Blumen bepflanzen den
aufgeworfenen Hügel,

Der uns, Sein zu gedenken, und fromm,
wie jener, und liebeich
Gegen die Menschen zu sein, anmahnt
bei jeglichem Kirchgang!

HENNING.

Anders weinen wir dann, als dort, wo
der Bauer mit Knochen
Seiner verfaulten Tyrannen das Obst ab-
schleudert, und fluchend 135
Hin in die Grube sie wirft, wo der Pferd'
und Hunde Gebein dorrt!

SABINE.

Lafs doch Tyrannen und Knochen in Ruh!
Mir graut vor Gespenstern!
Henning, es blitzt! Hell zuckte zum Abend-
sterne die Leuchtung
Unten vom bläulichen Duft! O Trautester,
wenn es am Sonntag

Regnete! Wieder, o schau! Ganz flammte
der Teich, wie in Feuer! 240

HENNING.

Prächtig wars! O du Kind! was drückst
du die Hand mir so ängstlich!
Heitere Luft weiffag' ich gewifs, da das
Wetter sich abkühlt,
Für die Geschäfte des Feldes, und unseren
festlichen Sonntag:
Wann die geladenen Gäste vergnügt an-
staunen den grofsen
Flimmernden Ährenkranz, noch mehr
mein Mädchen im Brautkranz! 245

SABINE.

Das sich bei deinem Gesang roth singt
vor Freud' und Beschämung,
Und das Gesicht oft wendet! Doch aufstehn
lass uns, o Henning.

Siehe, da brauet der Haß im weißlichen

Dampf auf der Wiese,

Und feucht wehen am Abend die Herbst-

wind' über die Stoppel.

Du mit der lustigen Jacke gekleideter,

höre die Warnung; 250

Dafs du dein Lied nicht singst, wie der

heifere Küster sein Amen!

VI.

DIE BLEICHERIN.

ELSE.

Gut geschlafen, Sofie? Ja schummele mit
dem Gepäck nur
Ohne zu grüßen vorbei! Das thun nicht
artige Jungfraun!

SOFIE.

Hu! ich erschrak! Du dort, wie die Früh-
lingschlang' an dem Dornbusch,
Zischest den Wanderer an!

ELSE.

Komm, Mäilchen; der blühende
Schleedorn

Schattet so lieblich gewölbt, und vor uns
plätschert der blaue 5

Glänzende See. Ich pflückte mir Säuer-
ling hier und Rapunzel,

Jung und zart, in den Korb; denn ich
sage dir, Kaiser und König

Lobt den Rapunzelsalat, wenn Öl und
Essig nur gut ist.

S O F I E.

Schön zu ruhn, wo Violen und Schlüf-
blumen umherblühn!

Schwesterchen, gieb mir den Straufs. Ich
muß in dem Garten am Krebsbach 10

Pflanzen und sän. Hier siehst du die
sämtliche Gärtnergeräthschaft:

Spaden und Schnur mit der Hark', und
im Saatkorb' Erbsen und Mangold,

Bohnen, Karotten, Salat, holländische
Winterkartoffeln,

Und was mehr; auch Radieschen, die
Erstlingsfrüchte des Gartens,
Weiß und roth. Nun, Else, was duckst
du denn?

ELSE.

Tusch! sie bemerkt uns! 15
Unsere Bleicherin sang, die schelmische,
wieder von Siegmund.
Bald hätt' ichs auswendig gelernt, und,
gehn wir am Sonntag
Unter die Linden zum Tanz, sie gehöhnt:
Nun, Jüngferchen, weiß ichs!
Nur nicht roth! Dein Liedchen erbaute
mich! Soll ich es singen? —
Aber sie schwieg, da im Erlengebüsch
die Nachtigall anfang. 20

SOFIE.

Glaube, sie selbst hat das Liedchen gefer-
tigt! Denk' an den Glückwunsch,

Der uns neulich im Dorf durch lustige
Reime gekizelt;

Als ihn der Hochzeitbitter, der Bälgen-
treter und Vieharzt

Thüre vor Thür' abfangen, den heiligen
Königen ähnlich,

Prunkend mit Kron' und Zepter, dem
goldenen; einer wie Mohr auch, 25

Dem der papierene Stern anbrannt' im
haftigen Umdrehn.

Nun, wer hätt' es geträumt? den Glück-
wunsch reimte die Anna!

Sicher auch jezo das Lied; drum thut sie
im Singen so schämig!

ELSE,

Komm, wir brauchen Gewalt!

SOFIE,

Ich muß in den Garten.

E L S E.

O komm nur!

S O F I E.

Else, du läufst, wie ein Wiesel! Ich folge
dir kaum mit der Ladung! 30

E L S E.

Holla, du Braut! Gleich finge das artige
Stückchen von Siegmund!

A N N A.

Nimmermehr! nicht kenn' ich ein artiges
Stückchen von Siegmund!

E L S E.

Nicht? So werd' ich die Wangen, die
roth glühn, bleichen mit Wasser.

A N N A.

Dirne, du Unglücksdirne verderbst mir
das seidene Halstuch,
Siegmunds werthes Geschenk! O weh! in
den Busen hinab läufst! 35

Hu, wie kalt! An dem Rohr, si! schäme
dich! angelt ein Mannsmensch!

S O F I E.

Schmunzelnd gönnt er die Strafe dem
eigenfinnigen Mägdlein.

Singe denn; oder dich soll! Komm, Schwe-
sterchen, brav sie gekizelt!

A N N A.

Mord und Gewalt! Schont, Kinder! Ihr
sollt ja hören! Geduld nur!

Lafst mich zuvor aufathmen! Wie unan-
ständig man ausfieht! 40

S O F I E.

Schmuck ist alles an schmucken! auch
selbst nachlässiger Anzug.

Lafs dein Hütchen nur schief.

E L S E.

Kühl wehts in dem Schatten der Pappel
Unten am Bach, der so klar von der
Mühlenschleuse daherrauscht.

Seze dich dort zum Gefang'. In der Burg
wohnt drüben ein Echo,
Das, wie ein menschlicher Ton, nach-
singt aus verödeten Fenstern. 45

A N N A.

Wasser zuvor mir geholt; denn ihr seht,
schon durstet die Leinwand,
Unter dem Sonnenstral und dem blen-
denden Frühlingshimmel.
Nim du die Brause, Sofie; nimm, Else,
die Tracht mit den Eimern!
Hurtig zum Bach! Ihr möchtet umsonst
wohl hören das Liedlein!

E L S E.

Iezo gerauscht auf die Laken, du Trödle-
rin; daß wir den Handel 50
Endigen! Bald ja verwelkt in dem Deckel-
korbe das Kraut mir.

S O F I E.

All' um die Wette gesprengt! Dann,
Trödlerin, rasch zu der Pappel!
Streng' ist heute die Luft; und mancher-
lei hab' ich zu ordnen,
Ehe die Sonn' aus der Erde den gestri-
gen Regen herausfaugt.

A N N A.

Ihr nun wählet auf Gras' und Butterblu-
men das Lager, 55
Dort an der Pappel umher: ich setze mich
auf den gekrümmten
Weidenstamm. Doch gehorcht, ihr Jüng-
ferchen! Denn der Gesang ist
Nicht vom Riesen und Zwerg', und dem
Schloß der verwünschten Prinzessin,
Oder dem Schäfchen im Walde, womit
man Kinder in Schlaf singt.

Bleich' am warmen Stral der Sonnen, 60
Leinwand, die ich selbst gesponnen
Von dem feinsten Knochenflachs,
Dich besprengen Jungfernhände,
Dass dein Glanz die Augen blende,
Weiss wie Schnee und Jungfernwachs. 65

Bald als Laken und als Bühren,
Sollst du mir das Brautbett zieren,
Unter Main- und Rosenduft:
Denn Johannis hat mein Treuer
Ausgesetzt zur Hochzeitfeier, 70
Wenn der Kukuk nicht mehr ruft.

Wer mich freit, ihr lieben Laken?
Siegmund Franke, braun von Backen,
Und so groß, so stark und brav!
Er, der vorigs Jahr zum dritten 75
Seinen Kranz herabgeritten,
Und dies Jahr den Vogel traf!

Zwang er nicht vier bärtge Werber?

Nehm' er Handgeld, oder sterb' er!

Fluchten sie, und zogen gar. 80

Knaps! zerstückt lag Kling' an Klinge:

All der Hagel! welche Sprünge

That mein Leutnant und Hufar!

Unfers Schulzen zartes Hedchen,

Und das staatsche Kammermädchen 85

Thun am Kirmes so bequem,

Knixen, äugeln, händedrücken,

Um sein Herzchen zu berücken;

Doch es heisst: Mamfellchen, hem!

Bin denn ich von schlechterm Blute? 90

Keiner sagt im ganzen Gute

Hüfner Hanken Böses nach!

Störche wittern Schimpf und Schande;

Und schon seit dem grossen Brande

Baut ein Storch auf unserm Dach. 95

Freilich geh' ich nie geschnüret,
Noch gepudert und frisiert;
Dennoch lass' ich wohl mich sehn:
Wenn ich weifsgekleidet tanze,
Flink und roth, und unterm Kranze 100
Mir die braunen Locken wehn.

Da sollt ihr ein Flüstern hören,
Durch die Stühl' und auf den Chören,
Wann den Kanzelsprung wir thun:
Siegmund, Sohn vom Müller Franke, 105
Mit der Jungfer Anna Hanke!
Wer was will, der spreche nun!

Spielmann, dinge mehr Gefellen,
Dass uns hübsch die Ohren gellen,
Wenn ihr fiedelt, harft und pfeift! 110
Fangt nur früh an, euch zu üben:
Jeden Abend von Glock sieben,
Bis die Frau zu Bette keift!

Schickt euch brav auf Deutsch, Tirolisch,
 Englisch, Menuet und Polisch, 115
 Und den lieben Frauentanz!

Wenn um mich die Weiber ringen,
 O dann laßt die Fiedel klingen!
 Dann ade, du Jungfernkranz!

SOFIE.

Schäme dich nicht, mein Mädchen! Du
 schaust so vertieft in das Bächlein, 120
 Als ob die Wellen am Stein du zähletest.
 Elfe, woher doch
 Hat es die Hexe gelernt? Wer sollt' es
 der Träumerin ansehen!

ELSE.

Stillere Wasser, Sofie, sind tiefere: heisst
 es mit Wahrheit.
 Klar auch blickt sie umher, als hellblau-
 äugiges Glückskind.

Unter Sol dem Planeten, im Maimond
kommend, am Sonntag, 125

Ward sie behender Natur, und zu Teufels-
künsten geeignet:

Also las in den Sternen Matthias Rohlf's
die Bemerkung,

Die mit dem grossen Kalender, dem
hundertjährigen, einstimmt.

S O F I E.

Nun ist alles erklärt, wie allein Ihr glückte
der Bleigufs!

Nur unförmige Schlacken, und nichtige,
fanden wir andern: 130

Anna gofs in den Sand! da erschien ganz
deutlich ein Mühlrad.

E L S E.

Vorige Neujahrsnacht, da es zwölf schlug,
wankte sie rücklings,

Eine Deck' um den Kopf, hellweifs wie
ein Spuk, aus der Hausthür;
Sieh, und blank auf dem Giebel im Mond-
schein flimmte der Brautkranz.

S O F I E.

Künftige Neujahrsnacht, wo der Mann
nicht wehret den Ausgang, 135
Wird ihr blank von dem Giebel die Wieg'
herglänzen im Mondschein,
Sanft vom Winde bewegt, im Gelull
kaum hörbares Kluges.

E L S E.

Wird denn das Loos, Brautjungfer zu sein,
der verständigen Anna,
Uns zu Johannis beschert? Wir verstehn
dir zu schelten den Kukuk!

A N N A.

Weil ihr Gefänge versteht, und Schwank
mit ehrbarem Antlitz; 140

Darum sollt ihr gepuzt, Brautjüngferchen,
neben mir prangen,
Einst auch Gevatter mir stehn, wenn die
lullende Wiege nur wahrsagt.

VII.

DE WINTERAWEND.

PETER.

Strakt fik de Kater den Bard, so bedüdet
et Frömd': is en Språkword.

Nu to! Keerl un keen Ende! wat släpft
du vör Tügs up dem Puckel?

Büft du, mit Gunsten, de Draak? un kumst
doch nich doer den Schorsteen?

KRISCHAN.

Wäder, da keem' unnode de Satrian! As
in der Hölle,

Fluckert im Aawen dat Für! da künn
ok en Osse bi braden! 5

Wo grötmächtig de Keerl as en Vagd
fuhlenst in dem Lehnstohl!

Un wo de Backen em bleustern, so rood
as de Maan, wenn he upgeit!

Du heft Melk un Gernack; man ik Weh-
dage bi Waddik!

Bauz! hir bring' ik di Huusarbeit, du
froftige Peter,

Schüppen un Läpel un Slew' in warmer
Dönse to klütern: 10

Maßer un schier Haböiken un Spillboom.
Awer den Krüzdoorn

Schrapst un beezest du mi to'm Sün-
dagsstock, de vör smucken

Lüden sik wiefen kann, um de Krück'
hübsch nürige Snörkels;

Voer en Mauschelgesicht, un achter en
schuppige Fischswans.

PETER.

Negstens dankt ut dem Knuuste mit aape-
nem Muule de Langbard. 15
Sett di dahl; du kumst mi to Pals. In-
drusen gediecht nich.

Lat uns en bitjen trallaren; et is jo morgen
doch Sünndag.

KRISCHAN.

Dwr! ik bün so däger verklaamt! Ik meide
dar Isreed,

Huus un Schüne to decken, un sned' in
den Knicken dat Nuttholt.

Buten, is daakig de Lucht; et früst, dat
et wied in den See knackt; 20

Witt sünd Böm' un Gestrück', as im
Blöitenmaande, van Ruhriep;

As man stappt, so bungt et, un gnistert
de Snee; un de Ostwind
Küfelt un fägt, dat ik öwer de Straat
mit fluddernden Schöten

Sägelde. Lat mi tovoer updaun; sunst
flütt de Gefang nich.

P E T E R.

Oewerhafte di nich! Wenn dat häwige
Fresen gedämpt is, 25

Sing' uns dat puzige Leed, wo bedröwt
Maz Pump un sien Anhang

Achter den Müren verkehrt, un in ewigem
Murxen un Jachtern

Sik um dat Läwen bedrügt. Ik hörd' en
Voegelken pipen,

Dat et de Deerens so kettelt un höegt,
wenn des Awends am Spinnrad

Diene Süster et singt. Du kreegst et ver-
lädenen Maandag, 30

As du de Kaar Wallnoet' un Wiehnachts-
appel na Lübeck

Fohrst; un et kostede di dree Söfslinge.

Het di de Blixkeerl

Man nich wedder beschuppt! Denn, Kri-
schan, nim et nich œwel:

Dien ohld Schillingsdöhnken vam Lind-
worm dögt di nich so väl!

Wat so en malle Kumpan henfummelde,
klingt nich un klappt nich! 35

KRISCHAN.

Sprik nich so röklos, Broder! wat smuck
is, weeten de Deerens

Bäter as wi; uns tämt et, mit Limp In-
rede to wagen.

PETER.

Ok wol en Jümferken snackt mal miemer-
haftigen Snicksnack,

Wenn se de Snater nich hölt, un to rap
mit der Tunge wat doerschiert.

Lat mi den smuckesten Jumfergesang ut-
smücken dat Undeert; 40

Doch, ok der Süster to Spiet un Verdreet,
schall blöden de Lindworm,

Of se im Singen ok föt mit dem Kühl-
ken im Kinne mi anlacht.

KRISCHAN.

Wanne! se ward di davoer mal tüchtigen!

Awer umfunst is,

Segt man, de bittere Dod. Wat gifst du

mi, kœrische Peter,

Vœr min puzige Leed? Dree Sœfslinge

weeren de Inkoop; 45

Un de Profit is vergünnt: een Minsch jo

läwt van dem andern.

PETER.

Dissen masernen Kop nim, Wokerer, wenn
du et vœrsingst:

Den ik vœereerst mit Tumbach beslog;
doch verdeent he van Sülwer
Deckel un Käd', un en Röhr van Eben-
holt un geriefelt.

Süh mal den Mohren darup, so gnäter-
swart as de Düwel, 50

Wo natürlig he steit mit der knœkernen
langen Tabackspiep,

Ledeweek an de Tunne gelehnt, in höltener
Andacht:

As en Student, de noch grön mit bäwern-
dem Kinn na der Kanzel

Wankt, knickbeenig un luddel; dat sülfst
de Köster benaut ward,

Un in den Stöhlen entlang weekmödige
Jümferken dahlseen. 55

Süh de striepige Scherp' um dat Wams,
un bawen den Kruskopp;

Süh ok dat Witt' in dem Og', un de
Lippen, so rod un so pluzig!

Gar den Tabacksdamp, süh doch, betee-
kend' ik! Broder, wat segst du?

Kiek du man glau! Ik gisse, dat noog
dree Söfslinge wokern!

KRISCHAN.

Top! Doch mi bubbern de Wörd', as of
en Adebar klappert. 60

Rake de Kølen tohoop, un böte dat Für
mit dem Püster;

Oder ik kantere di mit gebrakener Stimme
dat Leed voer,

As wenn, möd' hojanend, de Karken-
kleppersche Hibbel

Swaltert un jault, van Düwel, de frit,
un van schillernden Engeln.

PETER.

Krischan, achter di steit Fürtang' un Schüffel
un Spönkorf. 65

Püftere nich; glik suset in glöinige Kœlen
de Haling.

Kater, wat boert he den Swans, un snurrt,
un siechelt so leidig?

Luur up de flegenden Heemken, un spring
na dem Schatten des Lochems,

Wenn di dat Musen verdrütt. Oha! wo
fuhl he sik utreckt!

Markt an dem Brathem de Snut', of ik
noog inkachelde, Krischan? 70

Ruspere, wriev di de Händ', un sing' ut
modigem Snawel!

KRISCHAN.

Mien lübeckische Fründ, as he vœrsung,
späld' up der Orgel;

Dat still stunden, un nipp tohöreden, staat-
sche Mamfellken.

PETER.

Sing du; ik groele dato, un im Schorsteen
orgelt de Ostwind.

KRISCHAN.

Wat is't doch voer en quadlig Ding 75
In Wall un Muur to läwen.

Drum hebb' ik mi ok fix un flink
Wol up dat Land begäwen.

As Landmann läw' ik gans gewifs
Vergnögter, as de Kaifer is. 80

In Städern is nich Rist noch Rou,
Denn dar rumort de Velten:

Et spält dar alles Blindekou,
Un noch dato up Stelten.

Ja wat man hört, man süht, man deit, 85
Is Mismod un Verdreetligkeit.

De Manns dar sünd so karg un knapp,

Sünd ohle Pütjenkiekers;

De Sløetels gar to'm Ätelschapp

Verfluten se, de Sliickers.

90

Un gegen Kind, Gefind' un Fru,

Da geit et jümmer ba! un bu!

Der Wiewer Ard is: lat upstahn,

Un denn dat Geld verkladdern,

Denn glik na Disch ut nawern gahn, 95

To lumbern un to fladdern.

Se straken ehr leew Mänken blot,

Un griepen sachtjen na dem Hod.

Da wiplen se un schrapen ut;

De gladden Junggesellen,

100

Un weeten bi der Dammelbrud

Sik so verleewt to stellen;

Se smären ehr up Fransch dat Muul;

Un snappt se to, so satter'n Uhl.

De Jumfern gahn so stramm un stief, 105

Un süften denn un hiemen;

Se snören sik dat lütje Lief,

Dat se voer Angst beswiemen.

Woto doch deent de Oewermood?

Denn kort un dick let ok recht god. 110

Voerwahr, Maz Pump mit siener Tucht

Schall mi nich länger drillen!

Ne, buten in der frischen Lucht,

Da hört man nix van Grillen:

Na Arbeit macht de Slap gesund, 115

Man it un drinkt un jucht sik rund.

Un ward mi mal de Kop to heet,

So kann ikt Greten klagen,

De ehren Hans to hoegeen weet,

Un is nich so vertagen; 120

Denn wenn ik smacke, buckt se bi,

Un lacht so leef, un trutelt mi.

PETER.

Nu dat nöm' ik en Leed! De deftige
 Wief' is alleen mehr
 As dree Söfslinge wehrt; un de Jümferken
 kœerden nich œewel.

Man ut dem deftigen Kop künn ok wol
 smöken de König! 125

Süh, wo he gniest! Dree Dahler betaalt
 een Broder dem andern!

KRISCHAN.

Broder, du prunkst jo verwägen in diener
 nieen Spendeerbüx';

Un ik stah so verbaast, un lat' unnode
 mi lumpen.

Heel to swied! Kuum darf ik den Staat
 mi tämen am Festdag!

Töf, wi spräken uns wieder! Spendeer
 mi nu englischen Petum, 130

Wennt di beleewt, dat ik stracks an dem
deftigen Kop mi vernije.

Ok dat gläserne Kroos mit dem tinnernen
Lid un dem Schaufstück

Schenk vull Beer, dat brœsig, un klar as
Oelj', ut der Buddel

Schümt, un kribbelnd de Knaaken erwarmt.

Drög roken de Heiden.

VIII.

DAS STÄNDCHEN.

Wenzel von Schmurlach, Herr auf Schmurlachsbüttel und Hunzau,
War als Junker verliebt, und ein Freund
landhöffischer Schalkheit.
Ihr auch, die eben erwuchs, der sittigen
Tochter des Försters,
Welcher mit ihr und den Söhnen, ein
Graun dem nächtlichen Wilddieb,
Einsam wohnt' im Gehölz, liebkolet' er;
aber vergebens.

Einst, als Vater und Söhn' am gefrorenen
Teiche dem Otter

Nachts bei der Mühlenschleuf' auflauerten,
schlich mein Junker

Leis' in den Wald, und klagte, gelehnt
auf die Flinte, sein Herzweh:

Wachst du noch oben, mein Kind, bei
der Lamp' im traulichen Stüblein,
Dir ein bräutliches Hemd zu beschleunigen,
oder den Zwickel 10

Am baumwollenen Strumpf, und brümmst,
oft seufzend, ein Leibstück

Jenes mich quälenden Tags, da dich andere
schwangen im Reihntanz?

Nickst du bei heiserem Grillengezirp am
schläfrigen Feuer,

Halb entkleidet, und lallst, im ängstlichen
Traume dich sträubend,

Was du so hold aussprichst, dein Wort:

Pfui, häßlicher Junker? 15

Oder, wofern dich das Saufen vertrieb,

und ein polternder Kobolt,

Laufchest du bang' im Bettchen, und hebt

dein Busen die Decke?

Nicht ein Gespenst, nein, Trautchen, ich

bin dein häßlicher Junker,

Der dich vor häßlichem Spuk zu verthei-

digen, Schönste, daherkommt!

Riegele hurtig mir auf! Hoch über die

laufenden Wipfel 20

Sprengt die wütende Jagd im Gewölk,

und durchfeget den Nordsturm,

Dafs von Giebel und Baum mich gewir-

belte Flocken umstöbern.

Selbst ja entschwebt unruhig dem Irwisch-

moore der kopflos

Wankende Wicht mit Gekreisch, den ein
Mönch hinbannte vom Richtplaz.

Kalt durchläuft mich das Graun, es star-
ret der Hauch in den Nüstern. 25

O du, weifs wie Kaniennen, geschlank
wie ein englisches Windspiel,

Aber auch scheu wie ein Wiesel, und
wild wie die Kaze des Waldes!

Scheint dein Wenzelchen dir so unhold-
selig im Äufsern?

Zwar von der Amme hink' ich ein we-
nig; aber ich hinke

Anmutsvoll! wie du selbst voll Anmut
lispeltest, Mägdlein, 30

Als du die Walderdbeeren gebracht, und
die blanken Dukaten,

Die ich für Schillinge gab, mit züchtiger
Röthe zurückschobst.

Mich hat tanzen gelehrt der Student, daß

hold in der Schönheit

Wellenschwunge der Gang hinschlängelte!

Aber ich weiß wohl,

Daß du zugleich im Herzen den doppel-

ten Höcker mir tadelt, 35

Welcher an Brust und Schulter hervor-

schwillt. Mädchen, den Auswuchs

Drängender Kraft miskennst du, und

schenkst, o du alberne Thörin,

Schwankenden Erlen die Wahl vor des

Eichbaums knotigem Kernholz?

Sähest du manch weltkluges und nicht

anekelndes Fräulein,

Wie es mit Augen und Mund mich ver-

schlingt an meinem Geburtstag, 40

Mich in funkelnder West', und dem Rock

von feurigem Scharlach,

Bläulich gepudert das Haar, mit dick
nachschwebendem Haarzopf!

Holder von Schmink' und Gestein lieb-
äugelt es, wedelnd den Fächer,
So wie ein Möpschen den Schwanz, wann
Mandeltorte gezeigt wird.

Und wenn ich Spafs anhebe, da sinkt
man zurück in den Sessel, 45
Kreischet bethrünt, und rüttelt den win-
zigen Busen sich schalkhaft

Lachend hervor, und nennt mich den
Ausbund drolliger Purzel.

Jammer! ich war, einst war ich der Aus-
bund drolliger Purzel!

Kein Liebäugeln behagt, kein schalkhaft
Lachen des Fräuleins!

Selbst auch der Hunde Gebell, selbst wäh-
liger Hengste Gewieher 50

Ist mir verhafst! Ab sterb' ich der Welt,
wie die alte Französin!

Dir nur leb' ich annoch, mein einziges
Herzensfräulein!

Lächele du mir Trost und Heiterkeit!
Vater und Brüder

Lauren dem Otter ja auf, wie ich dir!
Ein Mäulchen, nur Eines!

Wein und Citronen und Rack in der
Weidtasch' hab' ich und Zucker, 55
Dafs du mit wärmendem Punsch den
erfrorenen Alten erquickest.

Auch ein seidenes Tuch von grüngerän-
detem Lilla

Nim zum Geschenk, dafs nicht du
den zärtlichen Busen erkältest,
Der mit blendendem Glanz vorwallt an
dem Rande des Leibchens.

Werde doch Jungfer bei meiner Mama!

Dich liebt sie besonders, 60

Dich vor den Mädchen des Dorfs, und

der Stadt feinhändigen Jungfrau:

Weil wie die Rose du blühst, und schlank

wie die Binse dich hebest;

Und, auch die Woche hindurch, dich

säuberlich stets und gefällig

Aus schmückst; und, im Vertraun, weil

Wenzelchen immer dich lobet.

Unseren Herrn Bauchpfaffen mit kupfri-

ger Nase, den läuten 65

Bald die Pokale zu Grab': er zecht mit

meinem Papa jezt.

Siehe, der wackre Student, der mich

bildete, nimt zur Belohnung

Dann die ergiebige Pfarr' in deiner Schürze,

du Jungfrau.

Dann als Frau Pastorin bewohnst du das
niedliche Pfarrhaus,
Welches ich modisch geziert; fünfhundert
Thaler des Jahres 70
Hebst du, dazu noch Opfer, und Sünden-
geld aus dem Beichtstuhl,
Und was sonst in die Küche dir läuft:
Maibutter und Honig,
Ferkelchen, Aal und Kapaun, Knackwürst'
und geräucherte Zungen:
Dafs nicht mürrisch der Mann abkanzele,
wenn sie am Sonntag
Kegelten, Korn einführen und Heu, mit
Gefange den Brautflachs 75
Gäteten, und sich im Grünen ein Tanz
um den Fiedeler anhub;
Oder zu früh nach der Trauung der Storch
sein Püppchen im Schnabel

Brachte, der alberne Storch, der oft auch
ein Jüngferchen heimfucht.

Zeige das Antlitz mir, holdselige, nur aus
dem Fenster!

Nur ein freundliches Wörtchen erwiedere,
nur ein vertraulich: 80

Gute Nacht! O ich sterb' in der Lieb' auf-
schauderndem Fieber!

Höre doch, Kind, wie der Athem, mir
bebt, wie die Zähne mir klappern!

Und (o wer weiß, was ich thue?) mein
Rohr ist geladen mit Kugeln!

Gräßlich, o Kind, wenn Nacht vor Nacht,
bei der Hunde Gewinsel,

Sich dein Wenzel wie Rauch aus der Erd'
aufwühlet und wehklagt; 85

Plötzlich ein Knall dich betäubt, und ein
pucklichtes Todtengeripp nun

Hoch in das Fenster dir grinzt mit flammen-
äugigem Schädel!

Wär' ich der Uhu doch, der jammernde
dort in des Eichbaums

Olmigem Stamm! Auf flög' ich, zerpickte
das Glas mit dem Schnabel,

Ach! und umflügelte dich, und böte
mich dir zum Erdrosseln; 90

Fänd' ich sodann Mitleid, o ich finge dir
Ratten und Mäuse!

Kichere nur und lache, du Lacheltäubchen!
mir selbst ist

Weinerlich! Glut von innen, und Frost
von aussen verzehrt mich!

Ganz unerträglicher Frost! O ich taumele!

Lass mich am Feuer

Wenigstens wärmen die Hand! Ich palste
dem listigen Fuchs auf, 95

Welcher die Hühnchen dir raubt, die ge-
töppelten: aber die Finger
Starreten mir, wie die Zacken am Dach,
daß ich selber den Hahn nicht
Aufziehn konnt', und der Schelm mit fegen-
dem Schwanze mir durchging.
Lafs mich nur Eine Minute bei dir auf-
thauen, mein Engel,
Und mir die Pfeif' anzünden, die wärmen-
de! Stracks will ich weiter 100
Gehn in den schrecklichen Sturm, da dir
mein Leben verhasst ist!
Könnt' ich die Geig' hier stimmen vor
Frost, und schwiege der Nordwind,
Der mein zärtlich Geseufz wegbrüllt! so
säng' ich das Liedlein
Dir mit gebrochenem Laute der unaus-
sprechlichen Inbrunst,

Das mein guter Student mir fertigte, stark
und natürlich! 105

Bald dann würde dir weich, hartherzige
Dirne, der Starrsinn!

Frisch den Versuch! Sonst schlag' ich mit
donnernder Kolbe die Thür' ein.

Schönstes Wildpret dieser Fluren,
Fällt dich niemals Schuss und Nez?
Keuchend folg' ich deinen Spuren 110

Mit Hallo und mit Gehez.

Laut wie Flintenschüsse, knallen
Seufzer, die mein Busen löst.

Hafen, Fuchf' und Schweine fallen:

Du, nur du bist kugelfest. 115

Bello, was heulest du? Kusch! Kann die
Pez' Esmol nicht vertragen?

Deiner Augensonnen Wälzen

Brennt mich an, von Kopf zu Zeh:

Doch kann meine Brunst nicht schmelzen

Deines Busens Alpenschnee. 120

Ach! mein Herz, so heiss wie Feuer,

Nimm es, holde Jägerin;

Und versuch', ob ich nicht treuer,

Als der treuste Pudel, bin!

Bestie, schweig! dir schiefs' ich den jaeln-

den Rachen voll Kugeln! 125

Fodre kleines, fodre grosses;

Du empfängst es, Knall und Fall!

Wohn' in stolzer Pracht des Schlosses,

Und verlass den Hundestall!

Kind, bedenke die Augenweide 130

Unfrer Bäll' und Assembleen;

In Geschmeide, Gold und Seide,

Vor dem Spiegel dich zu drehn!

Steht noch immer die Mücke nicht ganz?

Ich rathe dir ernstlich!

Kind, bedenke . . .

Hier sah er gemach aufgehen das Fenster. 135

Feuriger klopfte das Herz dem erwartenden,
was ihm die Jungfrau

So vorsichtig und blöd' ankündigte. Doch
unerwartet

Plätscherte nieder ein Guß aus überströmendem
Eimer.

Triefend enthumpelt der Junker, und
murrte durch Thal und Gehölz fort,

Ärgerlich: wie mit Gemurr fortrennt ein
prustender Kater, 140

Traf ihn für nächtliches Mauen ein Wurf
von der Zofe Pantoffel.

IX.

DER BETTLER.

JÜRGEN.

Woher, mein Herzenskind! Dich grüßt
der Hund

Frohwinfelnd, und dein Schäfchen blöckt,
das du

Mit Brot gezähmt. Woher so früh im
Thau?

Die Morgenluft weht kalt; es röthet ja

Die Sonne kaum den Tannenhügel dort. 5

Mir starret Hand und Lipp'; erfroren fast

Bin ich die Nacht in meiner Hürde.

Komm,

Und küßs mich wieder warm.

M A R I E.

Erfroren du?

Im Rosenmond'? O Lämmlein, zart und

schwach,

Das an der Mittagssonne liegt, und

bebt!

10

So nim den Kuß. — Die Lipp' ist warm

genug,

Du Falscher; auch die Hand.

J Ü R G E N:

Was hast du denn?

Dir sind die Äuglein nicht so klar, wie

sonst,

Und lächeln mit erzwungner Freund-

lichkeit.

M A R I E:

O Lieber, hör', und werde mir nicht

gram.

15

Ich strickte gestern Abend in der Laub',
Und freute mich, wie schön das Rocken-
feld

Im gelben Schimmer wogt', und Em-
merling,

Kukuk und Wachtel um die Wette sang;
Mein Jürgen, dacht' ich, freut sich auch.

Da kam 20

Der alte lahme Tiefs, und bettelte.

Ei, Vater, sagt' ich, aufgezehrt ist schon

Das ganze Brot, das ich zum Feiertag'

Euch backen liefs? Ihr werdet unver-
schämt.

Tiefs wollte sprechen; ich ward böse, und
schalt: 25

Gott helf' euch weiter, Tiefs! Der Krü-
ger kann

Euch wohl umsonst den Branntwein schen-
ken! Geht! —

Hier sah ich seinen kahlen Wackelkopf
Im Glanz der Abendsonn', und eine Thrän'
Entfank den grauen Wimpern. — Re-
det doch! 30

Was ist euch, Vater? — Ach, mein Jüng-
ferchen!

Antwortet' er, ich bettle nicht für mich,
Nein, für den alten Pfarrer, lieber Gott!
Den sie uns abgesetzt! Er liegt im Wald,
Beim Förster, der das Haus voll Kinder
hat; 35

Und darbt! O Vater! sprang ich auf, und
hätt'

Ihn schier umarmt; ihr seid ein braver
Mann!

Kommt her! — Da raft' ich, was die
Hand nur grif,

Mettwurst und Grüz' und Schinken, Käf'
und Brot, —

Und pfropft' ihm seinen Doppelranzen
voll. 40

Nun, Vater, noch ein Gläschen Kümmel-
schnaps? —

Nein, Jüngferchen! mein Kopf ist viel
zu schwach.

Gott lohns! — und humpelt auf der
Krücke fort

Zum Wald' im Mondlicht, unbemerkt
zu sein.

JÜRGEN.

Leibhaft erkenn' ich unsern Vater Tiefs, 45

Der schon als Kriegermann, sagt sein Ka-
merad,

In Feindeslanden lieber gab als nahm.

O Schmach! so arm, daß ihn der Bettler
nährt,

Ist unser Pfarrer; und wir wußtens nicht!

MARIE.

Da hat mir nun die Nacht so schwer ge-
träumt: 50

Wie gut mit uns der liebe Pfarrer war,
In Predigt, Kinderlehr', und Rath und
Trost

Bei jedem Vorfall, und am Krankenbett;
Wie lieb ihn alle hatten, alt und jung;
Und als er, falscher Meinung angeklagt 55
Durch Schleicher, endlich Amt und Brot
verlor,

Wie alle flehten, alle jammerten,
Bis Folgsamkeit der Pfarrer selbst gebot.
Wild fuhr ich aus dem Traum, und
schluchzte noch,
Und fand mein Kissen ganz! von Thrä-
nen feucht. 60

Als kaum der Hahn zum Grasmähn un-
fern Knecht

Aufkrähte, holt' ich Schoten mir vom
Beet

Und gelbe Wurzeln, und dies Taubenpaar.
Nun eil' ich hin, damit der alte Mann,
Bringt nebst dem Frühstück ihm des Jä-
gers Frau. 65

Den Korb ans Bett, einmal recht fröh-
lich sei.

JÜRGEN.

Das ist er immer, auch wenns übel geht.
Wer redlich thut, traut Gott im Sonnen-
schein

Und Sturm: so lehrt' er; und ward ab-
gesetzt!

Nim auch, Marie, gutherzig Mädchen,
nim 70

Dies Stück Holländerkäf' in deinen Korb,
Und sag', heut Abend bring' ich ihm
ein Lamm.

Pfui! solch ein Mann stirbt Hungers, weil
er nur,

Was Gott gesagt, nicht Menschenfrazung,
sondern lehrt!

Kopfhänger ihr! ihr Wölf' in Schafsge-
stalt!

75

Doch Gott sei euer Richter! Tiefs und du
Habt weich gemacht mein Herz, das mir
so ist,

Sonntag, wills Gott, zum Abendmahl zu
gehn.

X.

DE GELDHAPERS.

STEFFEN.

Oha! kriegen wi Schatten? Man jappt
kuum mehr: so gewaldig

Brennt de Sünn' am Häwen! Mi swaant,

dat to Nacht wol en Wäder

Upfwarkt. Hier in dem Holt, hier weit

anmodige Köling.

Dubbelde Kœm, wenn he dobber is,

köhlt; man de Hoornen is Fusel.

FRANS.

Trurige Hart makt hellig, wenn Last un

Hitte datokumt.

Wes nich so nârig, Ohle; du heft et jo,

Lösch in Morellen

Dienen Dörst. Een Pund, dat schält

voer Steffen un Frans nix,

De bald Mark' insacken bi Dufenden! Hüt

noch in Wansbeck

Halen wi unse Quatern', un grawen uns

morgen dat Erz ut.

STEFFEN.

Ah! wat is da to erzen! Wat bäteres gloest

bi dem Alhoorn,

10

Wo mi de Wünschelrode den Schatt in

der Eerde betecknet.

Unriep Erz, as de Harzer di wiesmakt,

swält, wennt sik luttert,

Nich so blau! Dat is Geld, dat in Ohl-

dingstieden en Wrantpott

Nachts ingroof, un dem Bösen verpandede,

bet man dem Urjan

Bringt up en Haar ahn' alle Gebräk de
besprakene Löfing. 15

Wenn sik man drad' utfünd' en kantige
Düwelsbanner,

Uns den Köter to putjen, de swart mit
fürigen Ogen

Luurt, un vergrellt bi den Köelen de Tän'
uns wiefet, un angluupt!

FRANS.

Dienes Fründs Veerschillingsquatern' is so
god as im Büdel!

Häwt sik de Grapen mit Geld, dann deelen
wi dienes un mienes, 20

Bröderlig; ha! un brocken uns Zucker-
klütjen in Sirop.

Denk man sülfst: Een Swien, so drömde
mi, keek in dat Finster,

Un een Swien ut dem Finster. Dat sünd
handgriepliche Nummers!

Dörtig Jahr bün ik ohld, twee kiekende

Swien' an enander,

Mit veer Ogen im Kopp, un föftein Ru-

ten im Finster: 25

Wiel ik körtens de een' utklingelde, as

in der Bosheit

Ik de ledderne Hülle dem wrantigen

Wiew' an den Kopp smeet.

Meenst du döefige Iost, dat so düdlige

Dröme verspälen?

STEFFEN.

Bröderken, top! wi deelen, wat under

der Eerd' un im Glücksrad

Voer uns blöit. Di deed' en dügtige Slump

ok wol nödig. 30

Schad' um den goden Frans! Sünst läwd'

he so flietig un drieffam;

Un wat he makde, gerod' un dijede, dat

sik de Nawers

Wunderden. Nu verspälst du de Feddern

logar ut dem Bedtüg'

In de Lottrij', un de Müf' im Ätelschappe

verfmachten,

Wiel di dat Unglücksrad heel utfügt bet

up den Peddik! 35

Diene Fru, de den Göeren dat leewe Brod

ut dem Wocken

Möifam treckt, de vertröstet de hungrigen

vaken am Spinnrad:

Kinderken, drögt ju de Tranen! Gewifs

hüt Awend ut Wansbeck

Bringt he kløeternde Ficken to Huuf', un

gefadene Kringel!

Vader kumt; un wat bringt he, as Flök'

un leddige Körwe? 40

Gelt! de Morellen im Korf gahn wedder

dahen voer den Infatt!

FRANS.

Weet nich de Keerl as en Pape to prädi-
gen? Fäg man voer diener
Eegenen Doer! Van der Hand in den Mund!

Een Hemd an dem Tuunpahl,
Bröderken, eens an dem Liewe! De Satan
luurt up dem Lotto,

As up dem Schatt! Wo het di de spuddige
Snieder beschummelt, 45

De di so vâl Hoxpox voermäkerde, fülft
ok den Urjan

Natodüweln verstund, mit Swans, Klump-
föten un Höörnern,

Un scharlakener Tunge, bet eens bi dem
Galgen voer Hamborg

Meeſter Fix en beluurd', un de nüdliche
Spökmondeering

Em de Boedel am Kaak utſtöwede! Sül-
werne Spaden 50

Brukt, Wer na Gelde gröft. Fief, seggen
se, grepen vergäwens,
Un twee legen bedröwt. Du versteist doch?
Finger un Ogen.

STEFFEN.

Kennst du dat andere Word? In dem
Lotto spält mit des Landes
Kinderken Paasch de Landespapa; man
de Wörpel sünd unklar.
Fief misgriepen ok dar; doch seen väl
Ogen bedröwt to. 55

FRANS.

Kloene du dweer un dwas, du Miemerer!
Holla, in Wansbeck
Ward van dem Lottoaltan al lustig gepaukt
un trumpetet!

STEFFEN.

Nim doch den Brägen to Rade! De Süd-
wind weit na der andern

Siede den Luud; un wi wanken uimtrent
 noch midden im Lustholt,
 Mank hogstämmigen Böken, Kastannien,
 Ellern un Ipern; 60
 Wat? un du hörst de Musik? De Rodump
 raart, oder de Poggen
 Unken im Pool; vällicht ok bölken de
 Koi' up der Weide;
 Oder di mag links klingen dat Ohr,
 wiel van kloeternden Ficken
 Pratjet de Fru. Dullbrägen, wat fleist
 du den Boom mit dem Prangel?

FRANS.

Ah! so denk' ik se hüt mit langer Elle
 to mäten, 65
 Rop' ik: Glük to'r Quatern'! un se segt:
 Leeg, klatrige Pracher!

STEFFEN.

Fuj, balstürige Keerl, de dat Wief an-
snauet un pisackt!

Eens so en sedige Paar, dat fôt, as Duf-
fert un Düwken,

Dammelde! Trutelken voer, un Trutel-
ken achter! so ging et

Jümmer im Huf', im Garden, im Feld',
as en ewige Bruddans. 70

Nu liet Börger un Buren de Lottosüke
verdullt het,

Kibbeln un kabbeln sik beed', as Katten
un Hund' um den Meelbrie.

FRANS.

Weest du den lustigen Swier, den de
pucklige Maz mit dem Hackbrett

Lest up der Hochtiedsköste krijölede?

Wiewer un Jumfern

Huchelden recht un krieschden voer Wäl',
un beschenkden den Spälmann. 75

Hör mal; et plegt anmodig im grönen
Busche to klingen.

STEFFEN.

Stell' in den Schatten de Körw', un ver-
puuste di hier up der Grasbank.

FRANS.

Jaapt nich so sehr,

Mien leew Kompeer,

Un snückert um de Deereus; 80

Se laten all

So nett un drall,

Affunderlich van fehrens.

Deels seen so fram un ehrbar ut,

Deels sünd so flink, as ene Brud, 85

Mit Ögeln un mit Straken

De Keerls verleewt to maken.

En Deerensding

Hüppt um den Ring,

Un deit so leef un aarig; 90

Man as se friet,

Du leewe Tied!

Wo ward se kettelhaarig!

Den eersten Morgen heet et: Fix!

Nim du de Schört, gif mi de Bux! 95

Sunst jag' ik ut den Plümen

Di up den Hönerwiemen!

Doot Dag un Nacht

Ut aller Macht,

Wat se befehlt un käkelt; 100

Doch warter wat,

Bald dit bald dat,

Begnägelt un bemäkelt.

Da mурrt un gnурrt dat Murmeldeert;

Serümpft de Näf', un dreit den Steert; 105

Ja vaken kriegt ji Knüffel
Mit ehrem spizen Tüffel.

Drum gäwt Gehör,
Mien leew Kompeer:

Bliewt hübsch alleen im Neste. 110

Wol oft bedrügt

En rod Gesicht,

Brun Haar, un witte Böste.

Eerst sünd se aller Framheit vull;

De Brudnacht makt se splitterdull, 115

Den armen Mann to brüden:

Dat mag de Kukuk lieden.

STEFFEN.

Seegst du den sinnigen Minschen, de
mank dem Gestrüke voeran bald
Slenderde, bald nasleek, un tolest an
dem Boome wat upschreef?

Frans, nu smit he int Water mit plat-
ten Steenken, un grieflacht, 120
Wenn et so wiedhen hüppt. De arme
Minsch is wol unklok.

FRANS.

O, de kumt as geropen to Möt', uns
den Düwel to bannen!
Voerigen Dingsdag, Steffen, verköfd' ik
em witte Johannisbeern,
Un van Lavendel un Rosen en Rükkelken,
bi dem Balbeder
Wilm, dem oppersten Kollektör, de so
ehrlig un koppfast 125
Utfüht, awer nich snackt: he sat dar ach-
ter im Lusthuf',
Under den köligen Wieden, am Fleet
der bunten Kattunbleek.
Hagel! wat legen herum voer gefährliche
Böker gestapelt,

Grot as de Karkenpostille, worut uns de
Köster des Sünndags

Doer de Brille so wat voerdreent, wenn
de Preester den Snoew'het! 130

Broder, ik schuulde voerdwas, un verfeer-
de mi oewer de Snörkels:

As wenn de Krein up den Snee henhüp-
perden! Awer de Blixkeerl

Bokstabeert nich enmal, un weet van
allem de Düding.

Ja, de Gefell versäkert, he maakt sülfst
lustige Riemels,

Un de gift he in Druck: as dat snakische
Ding, wo dat Stadvolk 135

Schäkert un murxt. Uprichtig! so drög
et em let, he versteit di

Mehr as Brod to äten, un sackelt nich
mit dem Düwel!

STEFFEN.

Schal ik em nagahn?

FRANS.

Töf bet naher. Wi möten
de Trecking

Eerst anfehn. He dusselt, sobald upflee-
gen de Höner,

Gans deepfinning alleen, bet to'r Schum-
mering, achter im Krudhof; 140

Wo he den Geest aspalst, de up Awend-
stralen heranwitscht.

Gah du em modig to Liew'. Eerst wehrt
he sik; awer versprikt du

Goden Part an dem Schatt, bald treckt
he de Piep' ut dem Sacke.

STEFFEN.

Frans, dann weeren wi klar; dann lat
du den Harzer man afteen.

Säkerlig bruddelt de Wicht as en Bøen-
 haf' under den Bannern; 145

Dat he van Erz nich scheedet dat Geld,
 noch de Aare van Grashalm.

FRANS,

Röge di gau vøerwas, un bære de Körw'
 up de Schuldern;

Oder wi kamen to lat.

STEFFEN.

Doch, Bröderken, nümmer to'r Untied.
 Wenn di dat Glück todachde den Slump,
 so kalwt di de Ofse.

Süh, wo de Swan langhalsig un witt up
 dem Blauen herumstürt. 150

Blix! he flabbert dat Brod dem Töwerer
 gar ut den Fingern!

Nüddlig speegelt sik rechts dat gröne ver-
 guldete Lusthuus

Im veerkantigen Diek, un de naakt dar-
sittende Roland;

Links in dem Grawen de Toorn, wo as
Wäderhahn en Markurjus

Blank mit goldenen Flünken sik swenkt,
as up dem Taback steit. 155

FRANS.

Hörst du? et paukt un trumpetet! Juchhei,
de Quatern'! O so lop doch!

STEFFEN.

Jemini! welk en Gewöhl! wo et grœlt,
wo et spalkt un ramentet!

Alles im Drei, as de Mieren! Den Weg
lang krimmeln un wimmeln

Kutsch' un Karjol', un damank Stöhlwagen
mit frätendem Vœerspann!

Links slampampt et un rechts, as im Jahr-
mark! Dar ut dem Finster, 160

Töf! wenkt ene Mamsell, un röpt na
Morellen un Eerbärn!

Wo sik de sniggere Deern utflijede! wo
se den Kopp dreit!

FRANS.

Lat der Mamsell man de Hoëge vergahn!
Dar wenkt de Quatern' uns;
Un hüt wenkt se nich falsch! De is ok
snigger un moje!

STEFFEN.

Holt doch ewenen Draf! Stopp, stopp,
langbeenige Staker! 165

Wat du voer Sprünge mi makst! wo de
Körw' um de Schulter di bummeln!

Jankt di dat Hart so swiedig? Du hüppst
as de Pogg' in dem Maanschien!

Droos! bi dem Lottoaltan, dar flunkert
et! Rund an den Ecken

Dänische Rüter to Peerde! Wo lüchtet de
Sünn' up de Sabels!

Nedden de Lungerer alle, mit stief an-
glarenden Ogen, 170

Alle mit aapenem Muul, as snijede Gold
van dem Hemmel!

Bawen sitten so stramm rodjackige Herren,
as Dokters,

De mit Snören vull Tän' um den Hals
Wormkoken verkopen.

Stolt up den türkischen Bund un den witt
atlassenen Mantel,

Steit de Jung' as en Aap mit verbundenen
Ogen, un grabbelt 175

Unse Quatern' ut dem Rade. De aller-
gnädigste König

Makt sik gewaldige Kosten, den armen
Mann to beriekern! . . .

Wäder, de Nummers sünd jo nich recht!

Wat plierst du henup, Frans?

Föhlst du vœr, dat du achter noch läwst?

FRANS.

Dat weet doch de Kukuk! . . .

Eerbärn, grot' Eerbären! Morelleken, söte

Morellen!

180

XI.

DER RIESENHÜGEL.

SCHÄFER.

He, wie der Satan bellt! Noch Einmal
sag' ich es, Wächter:

Steinigen` thu ich dich gleich, wo du ehr-
liche Reisende anpackst!

KRÄMER.

Mein wacholderner Stab, der knotige,
schien ihm bedenklich.

Freundlichen Gruss, o Schäfer! Ihr gönnt
mir heute doch Handgeld?

Englischer Lederkatun, baumwollene Mü-
zen und Tücher, 5

Gegen den Nebel und Sturm, Schermesser
vom feinsten Kernstahl,

Welche der Pfarrer gelobt, und ein Sonn-
tagsrohr zum Tobackskopf!

Sehn ist umsonst! Wohlfeil, und erlesene
Waare von Braunschweig!

SCHÄFER.

Krämer, dem Beutel gebrichts am klingen-
den! Vorigen Winter,

Über das muffige Heu, stieg Widder und
Schaf mir zu Balken. 10

KRÄMER.

Einem, wie Ihr seid, borg' ich auf Wort.
und ehrliches Antlitz.

Aber es klingt in der Lade daheim! Und
hebt ihr im Hügel

Drunten den Schatz, dann klingt es für
euere Kinder und Enkel.

SCHÄFER.

Mag ein anderer heben den Schatz, der
drunten verwahrt liegt!

Uns nicht lüste danach! Wir selbst wohl
stiegen zu Balken! 15

KRÄMER.

Ist so beissig der Hund, der die Mammons-
töpfe bewachtet?

SCHÄFER.

Dort ist der Riese verscharrt, den einst
todt zauberte Hela!

Sehet ihr hinter dem Wald' auf dem Berg'
ein altes Gemäuer?

Das war, sagt man, die Burg der berüch-
tigten Zauberin Hela,

Noch in der Heidenzeit, vor dem dreissig-
jährigen Kriege, 20

Die euch im Abbild fern todt zauberte,
ohne Vergiftung.

KRÄMER.

Könnte mir fern ein Barbier auch den
Bart wegzaubern im Abbild!

SCHÄFER.

Spottet nur! manches geschieht, was der
Welt Unglaube belacht hat!

Als in der wüsten Kapelle des Amts, wo
das Kloster vordem war,

Und noch jährlich aus Rom verkleidete
Mönche sich umsehn, 25

Heimlich der Kälter einmal nachwühlte;
fand er vermauert

Unter dem Hochaltar ein gewaltiges Buch
an der Kette,

Mönchenschrift; auch Knochen umher,
und heiligen Wurmfrass.

Wahrlich das Krämerlatein ist nichts,
wenn ihr alle die Schnörkel
Anseht, alle die Bilder von Gold und
lachenden Farben! 30

Aber der Zauberin Bann, der treibt euch
die Haare zu Berge!

Mächtig gelehrt ist der Alte, mein würdiger
Freund und Gevatter,

Kann euch Latein und Chaldäisch, und
prediget, wenn es verlangt wird:

Der hat endlich mit Mühe den Bann, aus
besonderer Freundschaft,

Mir für ein gutes Geschenk an Woll' und
Käse gedolmetscht. 35

KRÄMER.

Schäfer, mir kommt ein Gelust, daß der
Welt Unglaube getilgt mir

Werde von euch. Schaut an, wie die
wollene Müze sich ausnimmt,

Scharlachroth und gewalkt, zum Fest-
schmuck, und zur Erwärmung.

Dafür zahlet ihr mir — zehn Groschen
nur, (zwölf ist der Einkauf!)

Wenn ihr der Zauberin Bann hersagt.

SCHÄFER.

Acht Groschen ist auch Geld. 40

Hab' ich doch über dem Zeuge, wie brav
der Gevatter mir beistand,

Fast mich von Sinnen gequält, bei der
Thranlamp' und bei dem Kienlicht,

Seit Martini bis jezt; und noch ist manches
mir Rothwelsch.

KRÄMER.

Nehmt, und verbraucht sie gesund, weil

Ihrs seid! Fest auf die Dauer,

Fühlt sie wie Leder sich an, und weich
wie von spanischen Lämmern! 45

Aufgesetzt und gebannt! Ihr Schäfer da
pfuscht doch gewöhnlich
Halb in das Hexengewerb', Herzspann zu
vertreiben und Zahnweh,
Koller und Wirbel fogar, durch heimliche
Schrift und Besprechung.

SCHÄFER.

Weil wir Schäfer natürlich, der Welt ab-
scheidend, in stiller
Einsamkeit viel nachdenken, bei harmlos
grasenden Schäflein. 50

KRÄMER.

Drum, wie der Schneider bei Nacht, und
der viel nachdenkende Schuster,
Welcher die Thier' ausdeutet der Offen-
barung Johannis,
Sucht und findet ihr Licht!

SCHÄFER.

Marſch, Wächter! was riechſt
du am Packen?

Warte des eigenen Amts, du Schnüffeler!

Wie er den Schwanz nun
Zwiſchen die Beine ſich ſteckt! Da führt
mir der Böſe den Leitbock 55

Wieder ins Korn! Hiſs, Wächter! den
Krummhorn dort mit der Schelle!

Krämer, ihr habt ſchon weit aus der
Nachtherberge gewandert:

Nehmet ein Stück Schafkäſe zu Butter und
Brot aus dem Korbe;

Hinter euch liegt mein Lägel im Kraut,
mit kühlendem Breihan.

KRÄMER.

Dank! ich ſchmauſe, gelehnt an die ſchattige
Buche, das Frühstück: 60

Ihr auf dem Moosstein bannt! O wie bäumt
sich die Müze so hochroth!

SCHÄFER.

Wächterchen, nun mit Vernunft, wie du
pflegst, mir die Schafe geweidet!
Mich hält ernstes Geschäft: du spare mir
Zwist mit dem Feldvogt.

Wie er mit hangender Zung' um die
Heerd' amtseiferig wandelt!

Klug ist wahrlich ein Hund! Nun hört
mir der Hexe Verwünschung. 65

Horch! zwölf brummte die Glock', und
der Gruft entschweben die Geister.

Steig' auf die Zinne des Thurms, Chrimhild;
und die Asche des Hahnes,

Der, neunjährig und roth, als schon Basi-
liskengestalt ihm

Keimt' im gebrüteten Ei, von des Stahls
Hohlspiegel verbrannt ward,

• Sprenge gen Mitternacht, mit abgewende-
tem Antlitz: 70

Dafs laut heule der Sturm, und blutroth
flunkre das Nordlicht.

Aber entfleuch, eh Eulen und Raben-
schwärme daherschrein.

Höret den Bann, Erdgeister, den mur-
melnden! höret der Trommel

Dumpfes Geroll, die mit Runen der Vor-
welt Drude Velleda

Zeichnete: dafs sie im Schellengeklirr den
Orkan und den Donner 75

Aufweckt, Sonne verfinstert und Mond,
auch die Sterne vom Himmel
Reißt, und den alten Archäus entrüßt
der tofenden Werkstatt

Mitten im Erdabgrunde, wo dienstbare
Genien rastlos

Seinem Gebot' ausbilden der Ding' Elemente zum Ursprung.

Kommt denn auch ihr, o Gefindel, die
schreckliche Rache zu fördern! 80

Kommt aus Gefümpf, aus Schachten, und
Heklas flammendem Erdschlund,
Schwer mit Pest und Arsenik und Schwefel-
dampfe belastet!

Schwarz im haarenen Mantel, mit fliegen-
den Locken, und barfuß,

Tunk' ich den Stab in Blut, und zeich-
ne den Kreis auf das Estrich.

Dreimal trommel' im Kreis' ich herum,
und murmele dreimal, 85

Was die Welten durchdröhnt, mein gräß-
liches Abrakadabra.

Ha, du gewaltiger Rief', unbändiger!
der du ein Schlachtfeld

Mähst mit entwurzelter Tann', und mit
Felswurf Burge verschüttest,

Dann, wie die klauige Spinne, das Blut
den Ermordeten auslaugt:

Auf! zum Kampf dich gegürtet, zum Kampf
mit dem elenden Weiblein, 90

Das du zertratst, wie den Wurm! das matt
aus dem Staube sich aufkrümmt!

Wehre mit spielender Hand dem schwach
anspielenden Weiblein!

Trommel, o trommele du den bekolbten
Hünen zum Leichnam!

Blutroth zuckt durch die Wolken das
Nordlicht, kreischend im Sturme
Dreht sich die Fahn', und von fern tönt
furchtbares Heulen und Kräch-

zen,

95

Unglückselige, renne herab von den Stie-
gen, und schleunig

Komm in den Kreis, eh, Jammer! die
fallende Sucht dich ereilet!

Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!

Fülle die Todtenurne mit Salz und
geläutertem Weingeist

Auf dem Altar, Chrimhild, und zünde
den Geist mit der Todes- 100

Kerze von Menschentalg. Nun segn' und
querle die bläulich

Flammende Loh', und stelle mir her den
krySTALLenen Spiegel;

Dafs ich weide den Blick an des Riesen
erblaffendem Antlitz.

Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!

Herzlich gegrüßt mir im Fels, mein
Wilibald! Graut dir, du Armer, 105

Vor dem Orkan, wie die Ulme vom ber-
stenden Gipfel herabkracht?
Und wie im Modergeruch von Schlangen
es zischt? Sei ruhig!
Seufzer der Braut, ach Seufzer der schmach-
tenden Hela umwehn dich!
Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!
Aber so bleich? wie im Fieber, so schau-
derst du? Eile, du Trauter, 110
Dich an Helas Lippen und klopfendem
Busen zu wärmen,
Unter die Zaubermyrten, wo uns im
Dufte des Nardus
Buntgefiederte Chöre verwandelter Prinzen
und Fräulein
Brautmelodien anhuben zu kreisender Sfä-
ren Wohlklang.

Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam! 115

Liebst du Hela nicht mehr, mein
Wilibald, seit du am Samstag,

Da du mir unwillkommen des Hains
Sternwarte besuchtest,

Runzlich mich triffst, eisgrau und gebückt,
triefäugig und zahnlos?

Komm, und finde mich jung, bei der
Hochzeitsfackel im Brautschmuck!

Schau, wie die Braut sich lächelt und dir
am vertraulichen Spiegel! 120

Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!

Schüre die Glut auf dem Rost, und
zünde dir Sebengesprofs an.

Keicherin! stockt dir der Hauch? Im ku-
pfernen Tiegel den Essig

Koche mit Baldrian und Donnerneffel
und Schierling;

Mische dazu Mondraute, vom Vollmond
schaumig, und Pofist, 125

Grabwermut, Nachtschatten, betäubende
Bilsen und Wolfsmilch.

Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!

Wilibalb werde benamt, du an Wuchs
menschähnlicher Alraun.

Chrimhild, bade das Männchen im sie-
denden Kräuterbade!

Nun dein Herz, Basilisk, das köstliche,
welches in Balsam 130

Lang' ich bewahrt, ein Geschenk von der
Elfenkönigin Elli.

Spiefse das Herz an den Pfriem, und dreh'
in dem Brodel es linksum;

Murmle dazu dreimal: So, Wilibald,
schrumpfe das Herz dir.

Trommel, o trommele du den bekölbeten
Hünen zum Leichnam!

Wie die beschworene Natter sich wild
ausdehnet und einrollt, 135

Und mit Gezisch antwortet dem Bann:
so zischt er und krümmt sich,
Graß mit verzerter Gebehrd', im äng-
stenden Krampfe des Herzens;

Heiß auch dampft, wie ein Ofen, sein
Hauch. Nun erhebt er sich rasend,
Heult in den Sturm, stampft donnernd den
Grund, knirscht laut und verflucht
mich,

Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam! 140

Seht, er entrüttelt den Block des Granits,
und schnellt mit Gewalt ihn

Grade daher auf den Thurm. Armseliger

Wicht! mit dem Stab' hier

Wink' ich hinab, und es stürzt der fau-

sende Block auf dich selber!

Wink' ich hinauf, und er hängt ein dun-

keler Höcker am Vollmond.

Dort, ein ewiges Märchen der Wanderer,

lieg' er am Heerweg. 145

Trommel, o trommele du den bekolbeten

Hünen zum Leichnam!

Kraze dir tief Erdlager, den brennenden

Beulen zur Kühlung;

Tauch' in die schwellende Weser! Ja schreit'

in magischen Stiefeln,

Vor dir Tag und hinter dir Nacht, neun

Meilen auf Einmal!

Werd' auch ein stürmendes Meer! Auf

Regenbogen, die Nacht durch, 150

Folg' ich mit schnellerer Sol', und trinke
das stürmende Meer aus.

Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!

Aber die Stunde verfliegt, die die Stern'
uns ordneten, Chrimhild.

Tunke den Stab in den Tiegel, und schreib'
an die Stirne des Schädels:

Wilibald! Tupfe nunmehr mit fressendem
Scheidewasser; 155

Langsam säg' alsdann, daß langsam sterbe
der Unhold.

Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!

Ha! wie er bang' ausathmet, ein le-
bender schon in Verwesung,
Zuckend, die Augen verdreht, und noch
die Unsterblichen lästernd!

Steig', o bewaldeter Hügel, und senke dich
über die Fäulnis; 160

Dafs nicht Hund' und Gevögel die Pest
ausbreiten im Erdkreis.

Aber den freveln Geist wird bändigen
strudelndes Feuer.

Trommel, o trommele nun die gebanneten
wieder zum Abgrund!

KRÄMER.

Fürchterlich lautet der Bann; auch sprach
ihr ihn, Schäfer, mit Inbrunst,
Und ihr regtet die Hand zum getrommelten
Abrakadabra. 165

Sagt im Vertraun, ob bei Nacht der be-
kolbete Hüne noch umgeht.

SCHÄFER.

Selber bei Tag', o Krämer! So oft auf-
steiget ein Nordwind,

Heult er im Sturm, und dreht die gewaltigsten Bäum' aus der Wurzel!

KRÄMER.

Wankt denn vielleicht auch Nachts in der Burg die Zauberin Hela?

SCHÄFER.

Häufig genug! Ich bemerkte sie selbst aus der Hürde bei Mondlicht. 170

Hoch auf der Trümmer des Thurms, wo die Eberesche hervorwächst, Stand sie im schwarzen Gewand', und trommelte. Wächter sogar auch Knurrete, spizend das Ohr, und die Schäflein drängten sich ängstlich.

KRÄMER.

Aber der Block des Granits?

SCHÄFER.

Der liegt, wenn den Wald ihr hinausgeht,

Linkerhand. Noch seht ihr die Spur der
gewaltigen Finger. 175

KRÄMER.

Schäfer, euch greiset der Bart, und ihr
glaubt so kindische Poffen?

Wenn, zur Pflege der Heerd' in der Ein-
samkeit, noch nicht genug euch
Dudelsack und Knütte beschäftigt; auf,
zum Gevatter!

Rührt durch Käf' und Wolle sein Herz,
aus besonderer Freundschaft

Euch das Märchen zu reimen, und singts
den Schafen und Hämmeln. 180

XII.

DIE BÜSSENDEN JUNGFRAUN.

Heiterkeit athmet die Flur, und Heiter-
keit Garten und Waldung,

Heiterkeit Vieh und Geflügel, und keck
arbeitendes Landvolk;

Mehr der menschliche Wirt, der mit Heiter-
keit alles beseelet;

Auch mich schwelgenden Gast. Ich vergaß
hier selber des Wohlseins:

So wie ein Mann, der durchaus bis zum
innersten Kerne gesund ist, 5

Nie der Gesundheit denkt, noch des Gangs
ein rüstiger Wanderer.

Dennoch dünkt unheimlich im gastlichen
Hause die Wirtschaft,

Wo nicht heiterer Wirt und heitere Wir-
tin gepaart sind,

Welche vereint wohlthun dem bewirte-
ten. Nim, o du Gastfreund,

Nim gastfreundlichen Rath, den die heilige
Muse mir eingab. 10

Als nach gestriger Schwül', am erfreu-
enden Schimmer des Abends,

Uns im Gartengemache die Erdbeerkumme
gelabet,

Und sokratische Nippe vom Sechziger;
wandelt' ich einsam,

(Denn mein edeler Wirt giebt freieste Wahl
des Genusses)

Durch vielartige Büsch' und wechselnde
Blumen und Anger, 15

Schlängelnde Pfade hinab zu der Bank
des Traubenhollunders,

Am kiesgründigen Teiche, dem traulichen,
wo mir gefellt oft

Karpf' und Karausch' und Forell' aufhüpft
zur gekrümelten Semmel.

Sorglos sah' ich im Spiegel des sanft auf-
schauenden Teiches

Wallen den Mond, der sich barg im Sil-
bergewölk, und hervordrang. 20

Fröschlein quarrten vergnügt auf den
Mümmelchen; und an dem Ufer
Flisterte kolbiges Rohr und die bebende
Kanadapappel;

Abendlich hallt' im Winde die Flöt' aus
der Seele des Wirtes:

Und mir zerfloß der Gedank' in Ahndun-
gen. Siehe, dem Weidicht
Wehte wie Silber das Laub krausköpfiger
Fälber im Mondschein, 25
Über dem bildenden Teich; und es schluchzt'
am Borde die Wallung.
Blau nun zitterten Flämmchen, wie Glanz
nachtleuchtender Käfer,
Unter den Schatten empor, und dreheten
sich mit einander,
So wie am Sumpf sich drehet ein bläu-
licher Schwarm der Libellen.
Bald auch schien dem Gefäusel ein Laut
zu entsummen; bestimmt schon 30
War er Laut, und wurde Gefang; denn
die Muse des Haines
Schärfte mein Ohr; und vernehmlich er-
töneten wechselnde Stimmen.

EINE STIMME.

Der du die Flöte beseelst am offenen Fenster
des Erkers,

Wo dich die Reb' umwallt mit Gerank
und werdenden Träublein,

Thauige Blumen der Au und Vögelchen
tönst du in Schlummer; 35

Aber du weckst aus dem Schlummer den
Geist abbüßender Jungfraun,

Und in das säuselnde Rohr weht schauerlich
unsere Wehmut.

Schaue die Weiden des Teichs, salbblätterig,
hohl und gebückt hier!

Ach, hier wohnen gebannt wir schwer ab-
büßenden Jungfraun!

EINE ANDERE.

Lebend flatterten wir, auf Schönheit tro-
zend und Reichthum, 40

Sannen nur Puz und Tanz und Gefang,
und höhnten Vermählung,
Buhlerisch: aber im Tod' ist furchtbare
Strafe des Leichtsinns.

Schmachtend in Hiz' und Frost, von Or-
kan und Regen gezeißelt,
Ohne Frucht, und gebückt als Greisinnen,
stehn wir und spiegeln,
Ach nicht eitel wie sonst, grünsilberner
Haare Bebüschung; 45
Bis wir ein jugendlich Herz vom flattern-
den Sinne gewendet.

EINE ANDERE.

Jüngling, erbarme dich du der verzwei-
felnden! Uns um die Wurzel
Wühleten Unken und Krebse, die kneipen-
den; uns in den Bäuchen
Heckte die Fledermaus; uns schor kahl-
köpfig und ehrlos

Oft der grausame Gärtner, die rankende
Erbfe zu stäbeln, 50
Oder zu flechten den Korb; und ach!
mutwillige Knaben
Schnitten sich Flöten von uns, und du-
delten spöttisch am Ufer!

EINE ANDERE.

Sei mir gewarnt! Wohl manchem, der
jung mit der Liebe getändelt,
Schien nicht Sonne noch Mond, wenn er
älterte. Düster in Schwermut
Lebt' er die einsamen Tag': auch zärtliche
Sorge der Schwester 55
Ward ihm Gift, und Galle der Scherz
des redlichen Freundes.
Ihm war bräutliches Kosen ein Ärgernis;
und wie um Störung
Poltert' er, jauchzten heran mit der Weih-
nachtsgabe die Kinder.

EINE ANDERE.

Längst schon pflegten wir dein, unkundiger,
wartend und gängelnd;

Ammen aus Noth, die das Herz mit der
Milch hingaben dem Säugling. 60

Wann du im knospenden Lenz aus dem
Qualm großstädtischer Tafeln

Bäuerlich kehrtst in Gehöfd' und Pflanzungen;
leis' in dem Anhauch

Blühender Bäum' und Blumen ermahnen
wir, sumfend wie Bienen,

Oder im Nachtigallton: O gefellt sei dem
Manne die Männin!

EINE ANDERE.

Wann du im Abendroth um den Teich
einsiedlerisch ruderst, 65

Oder zum Mittagschlummer den Kahn
in die Schilfe hineindrängst;

Bald als schöne Libelle von bläulichen
Gatten umliebelt,
Bald in der Brut aufrauschend der Weis-
linge, bald wie ein junger
Laubfrosch grell anblickend vom Spross
der gebogenen Erle,
Raun' ich geheim in das Herz: O gefellt
sei dem Manne die Männin! 70

EINE ANDERE.

Wann auf der Lieblingsbank an der efeu-
rankigen Felswand,
Die aus verdecktem Geschirr vielfarbige
Blumen durchschlängeln,
Du mit dem heiteren Buche dich labst,
bei levantischem Kaffee;
Säussl' ich als silberne Taube vom Dach
vor dem jagenden Täuber,
Oder als mutiger Spaz, und bettele Zu-
cker und Brosam, 75

Mit einschmeichelndem Laut: O gefellt
sei dem Manne die Männin!

EINE ANDERE.

Was, halbträumender, sinnst du im Graf
an dem weidlichen Birnbaum,
Den dein Vater im Lenz, als dich ihm
schenkte die Mutter,
Pflanzte mit eigener Hand, und Ludewig
nannte segnend?

Wir wehn Blüten herab; wir, Ludewig,
saftige Frucht dir; 80

Wir auch lokten zu bauen den Emmer-
ling, daß der geäzten
Nestlinge Zirpen dich mahnt: O gefellt
sei dem Manne die Männin!

EINE ANDERE.

Eilig die Männin gesucht. Denn schon
wird düster dein Antlitz,

Wenn sein Messer zu dünn der Barbier
 auswählte dem Kinnhaar;
Und auf der Nachbarin Schoofse das Töch-
 terchen wischt sich den Kufs ab. 85
Weniger scheu' hohneckten die Mägdelein,
 nennen Galan dich,
Senden April, und karten mit List dich
 zum ewigen Hahnrei,
Und weissagen dem Haupt ehrwürdigen
 Schmuck der Perücke.

EINE ANDERE.

Als du die schwärmenden Bienen zum
 Ahorn locktest mit Klingeln,
Und, in den Rumpf sie zu fassen, dich
 ganz in die Kappe ver mummtest; 90
Bannt' ich den Weisel ans Kinn: und
 sogleich, wie der Bart des Rab-
 biners,

Floß anhaftender Bienen bewegliche Traube
zur Erd' hin.

Schön, schön! riefen daher Stadtmägde-
lein, Küsse begehrend:

Doch du verfolgetest nicht, du schabtest
den summenden Bart ab.

EINE ANDERE.

Eilig die Männin gesucht, o du Sonder-
ling, daß du des Elends 95

Uns abbüssende Seelen entledigest! oder
wir kommen,

Eine wie gräßlicher Alp, dir schwer auf-
liegend im Angsttraum,

Eine wie Kaze, wie Bär, wie runzliche
Hexe gestaltet;

Aber ich selbst, wie ein wilder Vampier,
und sauge dein Blut aus,

Bis du der Schönheit beraubt hinschleichst,
und der fröhlichen Anmut! 100

MEHRERE STIMMEN.

Häufe sodann dir Erwerb auf Erwerb,
und berechne den Wucher,

Schlaflos! Friere vor Geiz, und hungere,
scheuend die Armut!

Selbst vor dem eigenen Schatten erzittere,
zählst du die Beutel!

Lass dein schönes Gehöfd' und die schönen
Bestellungen wildern;

Ha! und vergrab' in der Öde die Pfennige:
dass du ein Hund einst 105

Hütest mit bleckendem Zahn blauglim-
mende Schätze dem Unhold!

NOCH MEHRERE.

Nein, uns büssenden gleich, du Flatterer,
spuke wie Irrwisch

Nachts um faulendes Moor, wo der Wan-
derer kräftigen Fluch dir

Anflucht, und sich bekreuzet die Mel-
kerin! . . .

Lauter und lauter
Scholl vielstimmiger Hall der Verwün-
schungen; und mich bezwang
Graun. 110

Ängstlich entwankt' ich dem Teich, und
schauderte, zwar mich ermannend;
Und mir war, als hockt' unfreundliche
Last auf die Schulter,
Bis zu der Laube des Bachs. Da erschien
holdselige Vorschau.

Sieh, ein edeles Weib, unschuldigen Hir-
tinnen ähnlich,
Säugt' ein Kind an der Brust, umspielt
von Knaben und Mägdlein. 115

XIII.

DER ABENDSCHMAUS.

Δειπνα μοι εννεπε, Μουσα, πολυτροφα
και μαλα πολλα.

Ματρων.

PÄCHTER.

Führe den Schecken zum Stall, und fut-
ter' ihn, Jürgen, mit Haber;
Doch erst trockne den Schaum, daß er
kühl werd', ehe du tränkest.
O wie im Sprung' an der Kette der wacke-
re Hund mich bewillkommt!

FRAU.

Ja, und die wackere Frau mit dem Säug-
linge! Küsse mich, Lieber!

PÄCHTER.

Frau und Junge zugleich in die Arme
mir! Schäferlich lauscht ihr 5
Unter dem hangenden Dach der Kasta-
nie, das ich vorbeifah.

FRAU.

Männchen, du bleibst mir so lang'; ich
wartete hier mit dem Theetisch.
Sieh, wie der Junge nach dir die Händ'
ausstreckt, und dich anlacht.
Nim ihn. Ich reichte die Brust; doch er
lallt', und spielt' an den Bändern.
Und ich bespritzt' ihn strafend mit Milch;
da kräult' er das Antliz. 10

PÄCHTER.

Friz, ich kriege dich, piek! Rothbackiger
Bube, versteckst dich?

Komm; ich gebe dir auch was prächtiges.
Höre, wie schön doch
Klimpert das Leierchen hier; und es drehen
sich oben die Lämmlein.

F R A U.

Neige dich hübsch, mein Kind, und streichele:
Eya, Papachen!

PÄCHTER.

Lass uns hineingehn, Frau, ins Köhlere.

Gebe der Himmel 15

Uns die Nacht ein Gewitter, das liebe
Korn zu erfrischen!

Linzen und Wicken sind gelb, und die
Winterfaat auf dem Sandfeld

Nickt mit schwächtigen Ähren, wie noth-
reif. Aber mein Soldan

Rupfete Gras auf dem Weg', auch schöpft
die Sonne sich Wasser.

F R A U.

Auch weillagte der Hahn, und es riesel-
te Rufs in dem Schornstein. 20

Hier die versprochene Müze, die kaum
vor dem Kind' ich gefertigt;

Und, den ich gern eintauschte, der un-
vergängliche Schlafrock,

Sauber und glatt aus der Wäsche, mit
wohlgeschildetem Ermel.

Heda, den Stiefelknecht für den Herrn,
und die gelben Pantoffeln,

Ilse! Flink auch die Pfeif', und die
Sonntagsdose mit Knafter! 25

Will mein Männchen noch Thee?

P Ä C H T E R.

Dank, Mütterchen!

Ilse schaft mir

Kühlende Buttermilch: denn du hast doch
heute gebuttert?

FRAU.

Bald den klaren Beweis, bei lockerem
Brot und Radieschen!

Seze dich nun, wie du pflegst, hausväterlich
hier in den Lehnstuhl;

Und in behaglichen Wölkchen erzähle
mir etwas von Hamburg: 30

Ob das Geräusch dich innig gelabt, und
verleidet die Landluft;

Ob du zugleich nach Wunsche die stattlichen
Gaule verhandelt.

Luftiger kleid' ich indess den wähligen
Buben in Nachtzeug,

Dass er mit Ernst einsauge; mich drängt
der gesegnete Vorrath.

PÄCHTER.

Höre denn, Frau! ich erzähl' anmutige

Wörter von Hamburg. 35

Nicht das Geräusch hat innig gelabt, noch

verleidet die Landluft;

Aber es sind nach Wunsche die stattli-

chen Gaule verhandelt.

Isabelle gefiel durch artigen Gang und

Gewandheit,

Dafs ungefümt Herr Dolling ihr zu-

sprach achtzig Dukaten;

Funfzig dem Apfelschimmel, und andere

funfzig dem Schweisfuchs. 40

Lange zuvor erprobt' er die Tugenden

samt dem Bereiter;

Hell im Gesicht nun kam er, und sprach

mit schüttelndem Handschlag:

Herr, das find mir einmal Reitklep-

perchen, ganz nach der Regel!

Solch ein wiegender Gang, und dazu
stahlreicher Pyrmonter,
Etwas Diät auch daneben, versteht sich!
heilen, so Gott will, 45
Mir im Magen den Krampf, und der
Frau die empfindsame Wallung!
Sein Sie zu Abend mein Gast; da findet
sich kleine Gesellschaft
Guter Freunde bei uns. Wir sind auf
unseren Gärten
Alle zum Brunnen verdammt; doch ent-
rief uns heute der Posttag.
Nur auf ein Butterbrot, Herr Woldemar,
und ein Gerichtlein 50
Gernegefehn! Ich bin so ein Freund von
der ländlichen Mahlzeit,
Auch von der schönen Natur, die Ihr
Glücklichen täglich genießet!

Ich antwortete drauf mit des Stadt-
volks neuestem Bückling:

Wenn Sie befehlen, mein Herr; ich bin
Ihr gehorsamer Diener,

Ehre für uns, daß schöne Natur und
Ländlichkeit Mod' ist. 55

Jezo wandelt' ich heim, wo ein Pu-
derer und ein Barbier mich

Fein für die Welt aufstuzten; gereinigt
wurden vom Hausknecht

Kleider und Hut; und es lachten mit
silbernem Sporne die Stiefel.

Feierlich ging ich um Acht zu Dollings
Brunnengesellschaft.

Zwölf dickbäuchige Herren und zwölf
breithüftige Damen 60

Sassen vertheilt in dem Saale mit gier-
gen Augen am Spieltisch;

Denn nicht galt es um Nüsse und Schillinge, nein! um Dukaten!

Als nach beinah drei Stunden den hochaufwuchernden Einfaz

Alle getilgt, glüthroth der Verlierende, und der Gewinner;

Hiefs mich der Wirt willkommen, und nöthigte bald zu der Tafel. 65

Paar' auf Paar' entauschten, und ordneten sich um die Tafel,

Falteten blizende Händ', und beteten, oder befahn sich;

Bunt nun gereiht, faß alles umher, mit geschmeidigem Lächeln.

Längs der belasteten Tafel, von zwölf Wachskerzen erleuchtet,

Einer krySTALLenen Kron', und zwanzig spiegelnden Blakern, 70

Prangte, geformt vom Kandelor, ein
anschaunswürdiger Auffaz.

Wände von weißem Traganth, mit Spie-
gelsäulen gestüzet,

Liefen an jeglicher Seit'; und es schlän-
gelten grünende Reben

Rings von gesponnenem Glase, mit
bräunlichen Trauben behänget.

Porzellanene Winzer mit Hipplein thaten
geschäftig: 75

Einer bot von der Leiter die abgeschnit-
tene Traube

Seiner Winzerin dar, die den Korb auf-
streckte mit Schmeicheln;

Andere trugen die Last mühsam zur
schäumenden Kelter.

Oben stand im Gebüsche die alabafterne
Trümmer

Einer gothischen Burg; inwendig am
röthlichen Quizbaum 80

Schlieſ die zuckerne Hirtin auf Moos;
bei dem ſpiegelnden Bergquell

Ging um gelagerte Ziegen und ſeidene
Schäfchen ein Beller.

Fern am Traubengelender erhob ſich ein
naſchendes Böcklein;

Aber die Winzerin faſt' ihm den Bart,
und ſchlug mit der Ranke.

Krumm in des Felsabhangs rothbeerige
Stauden ergoß ſich 85

Spiegelnd der Bach, und rollte zum
ſanftgelehneten Garten,

Welcher die Mitt' einnahm, von der
ſtachlichten Hecke befriedigt.

Drin groſsköpfiger Kohl, und geſtäbelte
Bohnen und Mangold,

Kürbis, Gurk' und Melon', und farbige
Blumen des Herbstes;

Rechts die Nasturziennaub', und links ein
japanisches Lusthaus; 90

Birnen umher, Aprikosen und Pflirsche,
Pflaumen und Äpfel,

All' aus kandirtem Anies: zwei Jüngfer-
chen standen in Wipfeln

Mächtiger Wallnufsbäum', und schüttel-
ten; andere lachend

Lafen die Frucht, die sie traf; ein por-
zellanener Mannfisch

Blies aus der Schnecke den Spring von
Krystall, der gewölbt in des
Beckens 95

Spiegel sich goß, umringt von der schön-
geschweiften Terrasse;

Feiner gefärbeter Sand war bunt durch
die Gänge gestreuet.

Unten entwallte der Bach, und zerschnitt
das grafige Seethal,

Überbrückt: auf der Weid' hochhalsige
Rosse mit Füllen,

Auch grofseutrige Kühe, gemelkt und
mit saugenden Kälbern; 100

Mäher und Harkerin drüben, um Schwad'
und geschobertes Grummet,

Bläuliches Glas nun dehnte den See, von
der Binfse gebordet,

Und braunkolbigem Rohr; ein Angeler
schwang den gekrümmten

Perlemuttenen Barsch; und ein stämmi-
ger Greis in dem Kähnlein

Hub an das Land Krebsreusen, und äch-
zete; tief an dem Werder 105

Trocknete maschiges Garn auf Gaffelchen;
und in dem Weidicht

Lag die Hütte bemooft; die Fischerin un-
ter der Pappel

Reichte gewundene Muschelgehäuf' anla-
chenden Kindern.

Also prangte mit Kunst das Wunderge-
bäu des Kanditors.

Sechs ehrvolle Gericht' am oberen

Ende der Tafel 110

Standen, und andere sechs am unteren

Ende, geordnet:

Einige kalt nach der Regel, und einige
brätelnd auf Marmor,

Heißem, in Silber gefasstem, geründetem.

Doch um den Auffaz

Standen französische Frücht' und Salat',

als Trabanten des Bratens.

Schweigend athmeten wir, und schaueten

rings um die Tafel. 115

Jezo begann die Wirtin, und neigte sich
vor der Gesellschaft:

Meine Herrn und Damen, Sie sehn
hier alles auf Einmal.

Nehmen Sie gütig vorlieb mit der länd-
lichen kleinen Bewirtung.

Sprachs, und zerschnitt den Fasan,
mit indischen Vogelnestern,

Wie man erzählte, gewürzt, und Azia.

Hurtige Diener 120

Theilten umher rangmäfsig den stattli-
chen Damen und Herren.

Leif' auch fragte der Diener: Befehlen
Sie sechziger Rheinwein,

Pontak, oder Burgunder? und jeglichem
bracht' er sein Fläschchen.

Jezo gab ein Lakai uns saubere Teller,
und bot dann

Junge Kalkuten herum, mit scharfer ba-
tavischer Soja. 125

Hierauf reicht' uns dieser die weingefott-
ne Forelle;

Jener den Kabliau, mit der kräftigen
Brühe von Aустern,

Die hamburgischer Wiz für Sommer-
schmäuse sich einmacht.

Doch die Mamsell, beim holden Gespräch
lebhafter sich fächelnd,

Traf dem Lakain mit der Feder des ba-
bylonischen Haarthurms 130

Grad' in das Aug'; und ach! auf dem
feuerfarbenen Taftkleid

Schwammen die Aустern umher: da ent-
stand unermesslicher Aufruhr.

Bald beruhigte wieder ein fett Spanferkel
in Gallert,

Welches lang unzerschnitten Bewunde-
rung schafte der Wirtin.

Froher beäugelte selbst kein Naturalien-
sammler

135

Durch die vergrößernde Brille den Wurm
in geschliffenem Bernstein,

Als wir Gäste das Ferkel im helldurch-
sichtigen Gallert.

Aber nachdem an dem Ferkel wir
Aug' und Zunge geweidet;

Siehe da bracht' ein Lakai die Ehrenkro-
ne des Gastmahls.

Achzend hub er vor Dolling ein unge-
heueres Backwerk,

140

Rund und hohl, voll edles Gehalts: Reb-
hühnerpastete

Nannt' es der Wirt, und schwur, aus Bor-
deaux vom berühmtesten Kunst-
koch

Hab' ihm ein Freund dies Labfal gefandt
mit Markus dem Schiffer.

Mancher arme Matros' umschnüffelte,
sagt' ihm der Schiffer,

Sehnfuchtsvoll die Kajüt', und käuete
dann mit Betrübniß 145

Pökelfleisch. Von Gerüchen, die sanft
anwehen aus Ceylon,

Träumte der schlafende Jung', und schrie,
als fäls' er im Mastkorb:

Land! Auch rochen Delfine mit offenem
Maul aus der Meerflut,

Und der geteufchte Pilot weiffagete nahe
Gewitter.

Denn wie des Rosenöles Gedüft dem ver-
schlossenen Bernstein 150

Geistig entfliegt, so strömt' aus der bräun-
lichen Rinde der Balsam.

Dolling löste den Deckel behend', und
schöpfte das Fett ab;

Lächelnd dann vertheilt' er den wunder-
köstlichen Inhalt.

Gierig beschaute der Arzt in festlicher
Wolkenperücke,

Der sich hinter dem Tuch zahnstocherte;
und wie ein Kenner, 155

Wann er die Probe des Weins ausschmeckt
mit schlürfender Lippe,

Und halb offenem Auge, so schmeckt'
auch jener mit Anstand;

Und nun mummelt' er dumpf aus käuen-
den Backen den Ausspruch:

Meine Herrn und Damen, das nenn'
ich mir treffliche Mischung!

Welch ein feiner Geschmack in dem Fleische
des südlichen Rebhuhns, 160

Das mit besonnterem Korne sich äzt, und
der Beere des Weinstocks!

Und das Gewürz, wie mit Sinne gewählt!
wie im wahrsten Verhältniß!

Schwämme von leckerem Saft, und Näge-
lein, ach! und die Trüffeln,

Die ich, dem Spürer zum Trotz, aus-
stöberte, tief aus dem Erdgrund!

Pfeffer, Oliv', und Muskat, und Pistazie,
Morchel und Knoblauch, 165

Lorber, Zimt und Citrone; vielleicht gar
Bisam und Ambra!

Hier ist Seelengenuss, wie ein Meister-
rezept mich bezaubert!

Freilich erhitzt das Gewürz der Weiber-
chen muntere Jugend;

Doch der Gemahl dämpf' ihnen die Glut
mit Salpeter und Weinstein.

Also der Arzt; da erscholl auflachen-
der Jubel und Beifall: 170

Alle Bäuch um die Tafel erschütterten,
alles Gefieder

Bebte vor Lust, und es strafte der Nach-
barin Fächer den Kernwiz.

Jezo kam das Gemüse, das ländliche:
junge Karotten,

Erbfen zugleich und Bohnen, gefüßt mit
Zucker, und grasgrün,

Dafs von Kupfergeschirr mir ahndete;
diesen gefellt war 175

Köstlicher Blumenkohl, mit Artischocken
und Krebsen;

Frische Heringe reizten den Gaum, Meer-
hummer und Elblachs,

Schinken aus Paderborn, und treffliche
Göttingermettwurst.

Hierauf gingen die Rund' ein braunes
Gemeng' und ein weisses,
Feine Rague genannt: Hahnkämm', und
Zungen von Lämmern, 180
Knorplicher Ochfengaum, und zu nied-
lichem Kälberbriffel
Schnauz' und Ohren vom Schwein, mit
Pinienkernen und Kappern.

Hierauf bot sich der Rücken des Reh-
bocks, welchen ein Förster
Vom Blocksberge gefandt; er bezeugte die
fernere Herkunft
Durch den erhöhten Geruch. Ihn beglei-
tete schüchtern ein Häslein, 185
Kind noch, der kaum jedem ein Stück
auf der Gabel zum Anbiss
Zollete. Gegen ihn zog ein erzgebirgischer
Birkhahn

Stolz einher, als Führer des Ortolanenge-
geschwaders;

Sein rothkammiges Haupt mit feuriger
Wimper am Rande

Zeigt' auch im Tod' ehrwürdig den Sul-
tan edles Geflügels. 190

Auch die Trabanten begannen den Zug:

Tolläpfel in Essig,

Röthlicher Kopfsalat, mit Endivien, Bet'
und Oliven,

Nordische Würzanschov' im Verein mit
welscher Sardelle,

Mancherlei Frucht in Zucker gekocht, und
mancherlei klarer

Beerenseim, auch Gurken in Sülz', und
in barschem Orego. 195

Also schmauseten wir, und pfl egeten
unseres Leibes,

Wohlgemut, an der Fülle gesegneter Scha-
len und Schüffeln.

Jezo verschob sich der Arzt die hizende
Wolkenperücke,

Trocknete Finger und Lefz', und tiefauf-
athmend begann er:

Wahrlich, man kann doch viel der
Gottesgaben genießen, 200

Wenn man sich Zeit läßt! Pah! — Viel
Knöpf' an der Weste sind unnüz!

Scheints doch beinah, man wachse der
freundlichen Tafel entgegen!

Hoch denn lebe die Frau Wohlthäterin!
auch der Gemahl hoch!

Hab' er gleich bei dem Brunnen aus
Menschlichkeit etwas gefündigt.

Also der Arzt; da erscholl auflachen-
der Jubel und Beifall. 205

Voll nun gossen sie all', und schrien um
die klingenden Gläser:

Hoch! hoch lebe die Frau Wohlthä-
terin! und der Gemahl hoch!

Still! da kommen ja schon die geweide-
ten Schweinchen vom Brachfeld,
Wohlgemut. Bald meld' ich, o Frau,
den unendlichen Nachtfisch.

Lüstern macht dich vielleicht, auch selbst
in der todten Beschreibung, 210

Mancherlei Tort' und Makrone, bei Quit-
tenschnee und Meringeln;

Eifiger Mandelrahm, und Himbeereis,
zum Betrug mir:

(Denn ich Ländlicher nahm nicht jüng-
ferlich; schnell, wie erfroren,

Starrete Gaumen und Zung', und die
Nachbarin lachte bedauernd:)

Auch ein Korb Aprikosen und Pfirsiche,
ferne von Potsdamm; 215

Auch die beissende Süsse der Ananas,
auch die Melone;

Mandeln, gebrannt und in Schalen, und
Kokosnüsse mit Datteln,

Apfelfin' und Granat', und cyprische
Traubenrosinen;

Auch die vergoldeten Gläser mit bärtigen
Köpfen der Vorwelt,

Die bei der Weisheitspflieg' auch gern, wie
man sagte, getafelt; 220

Auch zu dem rothen Champagner, auf
Silleris Gute gekeltert,

Kaisergetränk von Tokai, und der nektar-
ähnliche Kapwein;

Auch wie zuletzt die gepuzten Lakain an
der Thüre das Trinkgeld

Bettelten. — Aber ich muß im Hof' ein
wenig herumgehn,

Und mit dem Grofsknecht ordnen des
morgenden Tages Bestellung. 225

Gute Nacht, mein Junge! Der Mutter ge-
segneten Vorrath

Hast du erschöpft, und lallst dich gedehnt
in behaglichen Schlummer.

Wach' und gedeih! Du versprichst ham-
burgischen Seelengenuss einst.

Sing' ihm das Schäfchen im Wald', und
dann laß Ilfabe wiegen;

Und du bestell' uns beiden das Abendbrot
in die Laube. 230

Aber geeilt! denn der Ritt durch den
Staubweg machte mich hungrig!

F R A U.

Nim denn auch gütig vorlieb mit der länd-
lichen kleinen Bewirtung.

Gleich wird die Tafel gedeckt im verdäm-
mernden Glanze des Abends,

Für uns einzelnes Paar; dann siehst du
alles auf Einmal.

Zuckererbsen in Schoten, gepflückt von
der Rank' in den Tiegel, 235
Frisch in eigener Farb' und Süßigkeit,
bring' ich zur Tafel;

Schinken und treffliche Hausmettwurst,
und gebratene Küchlein;

Dann noch zarte Radieschen und Felderd-
beeren zum Nachtfisch.

Tafelmusik wird bestellt bei den Grillen
umher, und dem Laubfrosch,

Der sich auf Regen versteht; und Geruch
giebt Rosengebüsch uns, 240

Giebt auch die Nachtviole, die kräftiger
duftet, wenns aufwölkt.

P Ä C H T E R.

Schön! und feierlich dann, für krySTALLene
Kronen und Blaker,

Strale der Abendstern, und die wetter-
leuchtende Wolke.

XIV.

DIE KIRSCHENPFLÜCKERIN.

HEDEWIG.

Schaut doch, wie sinnig sie geht, die
freundliche schöne Rebecka,

Auf dem gekrümmten Pfade des über-
wallenden Rockens!

Wie sie die Ähren im Gehn durch aus-
gebreitete Finger

Gleiten läßt, und sogar den Regenbogen
nicht ansieht,

Der von der Mühl' auf dem Berge zum
spiegelnden See sich herumbeugt! 5

REBECKA.

Still im Geschäft geht einer; der andere
liebt die Betrachtung.

HEDEWIG.

Ämsiger schwingt sie den Fuß, die geschäftige,
werth der Betrachtung:

Ihre Hark' auf die Schulter gelehnt, und
am Arme das Körbchen;

Rad' und Tremfen darin, und Feuerblumen
und Schwertel,

Wohl für die Kinder zum Kranz, und
Vergiftsmeinnicht für sich selber, 10

Duftende Flieder dabei zum Getränk, und
gefunde Kamillen.

Wär' ich ein Mann, und ledig und jung;
ich vergaste mich wahrlich!

Aber die rosige Farbe der Wängelein ist,
mit Erlaubnis,

Wohl nur Widerschein vom roligen Fut-
ter des Strohhuts.

REBECKA.

Spötterin, birgt dich etwa die Baumlaub'
hoch in der Linde? 15

Kühlungen wehn dort immer, und weit-
hin dehnt sich die Aussicht;

Dafs dein hässlicher Schnabel auf jeglichen,
wer nur vorbeigeht,

Niederstößt, wie ein Habicht auf sorglos
irrende Küchlein.

Piep' eins, Hedewig.

HEDEWIG.

Piep!

REBECKA.

O sie schwebt in der Luft, wie
ein Eichhorn,

Unter den Kirschen des Baums! Luftsprin-
gerin, laß mich bewundern! 20

HEDEWIG.

Schöne den Zaun, Ruchlose! Von vorn
ist ehrlicher Eingang!

Über den Dorn, von Hopfen durchrankt
und blühender Winde,

Klettert sie, flink wie die Kaz'! Ha recht,
da hängt ihr der Rock fest!

Nim dich in Acht, Rebecka; du brennst
dir die Knie' in den Nesseln!

REBECKA.

Sei mir gegrüßt! Wie der Baum voll spani-
scher Kirschen mich anlacht! 25

Alle so groß und so schwarz! Rings glän-
zet es gegen die Sonne!

Wirf doch ein Büschel herab mir dursti-
gen. Bis zur Ermattung

Kehrt' ich das Heu auf der Wief'; und
ein Regenschauer vertrieb mich.

Sonderbar, wie es dort plazregnete; doch
von der Brücke

Bis zu dem Dorf hat kaum ein einziger
Tropfen gelprenget. 30

HEDEWIG.

Dirne, dich plagt Mutwill'! Unartige, laß
mir die Leiter.

REBECKA.

Size mir nun, und büsse des vorigen
Frühlinges Unfug!

HEDEWIG.

Welchen, mein Kind? Du pflegst zu be-
schuldigen, wahr und auch unwahr.

REBECKA.

Wessen ich nicht unwahr dich beschuldige,
höre nur Eines.

Als wir Nachts auf der Bleich' in der
Strohhütt' unsere Leinwand 35

Hüteten, schlief ich zuletzt in der Dämme-
rung; und, nach dem Erbfehl,
Den in der Tauf' ich geerbt von meiner
geschwäzigen Patin,
Schwazt' ich im Traum. Kind, sprachst du,
mit Hedewig freit ja dein Bruder
Friederich; hat er sie lieb? — Unerhört
lieb! — Scheint sie dir wirklich
Schön? — Ein Gesicht, wie ein Apfel;
und Äugelein, klar wie die Mai-
luft! — 40

Aber ihr Haar ist borstig, wie einige sa-
gen, und brandroth. —
Lästerung! weich wie die Seid', und ka-
stanienbraun, und geringelt! —
Ist dein Herzchen verliebt? — Ein weni-
ges. — Und der Geliebte? —
Heißt (doch plaudere nicht!) Adolf, der
gewaltige Ringer. —

So mishandeltest du; und vielleicht noch
manches Geheimnis 45

Hätt' ich dir unschuldig vertraut: doch es
bellete Lustig.

Und ich erwacht', und wir eilten den Dieb
zu erspähn um die Leinwand.

Aber er schalt nur den Mond, der hell
aus der Wolke hervorkam;

Und du lachtest, und sprachst: Adolf, der
gewaltige Ringer!

Siehst du? ich weiß noch alles; und jezo
sollst du mir büßen. 50

HEDEWIG.

Sage, womit ich den Zorn dir befriedige.

REBECKA.

Wenn du das Lied mir . . .

Hu! ich erschrak! Laut platzte der Königs-
apfel vom Baum her,

Roth und mürb'! O es hauset die Wespe
 darin mit dem Stachel! . . .

Wenn du das Lied abfängst, das dir mein
 heimlicher Bruder

Vom grünschliffigen Sumpfe gefertigt.

Neulich im Grasmähn 55

Sang er es nachdrucksvoll, daß rauschte
 die Senf' in dem Umschwung.

Aber ich bracht' ihm Essen, und lauerte
 hinter dem Hagdorn.

HEDEWIG.

Was? ein Lied von mir selber, das soll
 ich singen? Unmöglich!

Löbliche freun sich im Herzen; doch Selbst-
 lob singe der Kukuk!

REBECKA.

Ich, dein anderes Herz, bin allein hier.

Nicht so verschämt doch! 60

HEDEWIG.

Lieber die ganze Nacht hier ausgeharrt in
dem Kirschbaum!

REBECKA.

Gut; hier liegen genug wurmfstichige Bir-
nen und Äpfel.

HEDEWIG.

Rasende, zähme dich doch! Heida! ein
Puf auf den Rücken!

Wehe, der Fuß! und wieder die Hand!

Um die Ohren wie Hagel

Saufet es! Jammer, da purzelt der Korb
mit den Kirschen hinunter! 65

Halt! ich will ja singen, du Quälerin!

REBECKA.

Willst du nun endlich?

Siehe, die Gegend umher ist recht ein-
ladend zum Singen:

Hoch in der Schwebe des Baums, die Nach-
tigall wählt ihn nicht schöner!
Wo durch Laub das Geflimmer der Abend-
sonne dich anglüht;
Heimengeschwirr ringsum, und surrende
Bienen im Schauer, 70
Feldwärts Heerdengeläut, und die locken-
de Stimme der Wachtel.
Singe denn!

HEDEWIG.

Gern, wenn ich muß! Doch Schwe-
sterchen, wo du mich ansiehst,
Und mit der Lippe nur zuckst . . .

REBECKA.

Dann willst du von neuem
gemalint sein?
Räuspere nur zum Gefang! Frisch, Hede-
wig! Langes Gequäl' ist

Bitterer Tod! Still schmauf' ich, und samm-
mele wieder den Korb voll. 75

HEDEWIG.

Beschattet von der Pappelweide;
Am grünbeschilften Sumpf,
Sass Hedewig im rothen Kleide,
Und strickt' am kleinen Strumpf;
Sie strickt', und sang mit süßem Ton 80
Ein Lied, ich weiß nicht mehr wovon.

REBECCA.

Du holdselige Kehle! wie klar, und ohne
Gekräusel,
Trägst du den Ton! Nur ein wenig ver-
nehmlicher, bitt' ich, und lauter.
Kein argfönniger ja, noch höhnischer, lauscht
dem Gefang' hier.

HEDEWIG.

Lafs mich: blödem Gemüt muß leisere
Stimme vergönnt fein. 85

Da ging ich an dem Bach zu fischen
Mit meiner Angel hin,
Und hörte hinter Erlenbüschen
Die schöne Nachbarin.

Ich liefs die Angel an dem Bach, 90
Und ging dem lieben Mädchen nach.

So einsam, Mädchen? Darf ich stören?
Hier sitzt man kühl und frisch. —

O gern! Ich suchte Heidelbeeren
In dieses Thals Gebüsch; 95
Allein die Mittagssonne sticht,
Auch lohnet es der Mühe nicht. —

Ich setzte mich mit bangem Mute,
Mir liefs durch Mark und Bein,
Und neben meinem Fusse ruhte 100
Ihr Füßchen zart und klein,
Auf Gras und Blumen hingestreckt,
Und bis zum Zwickel nur bedeckt.

Wir zitterten wie Maienblätter,

Und wußten nicht warum; 105

Wir stammelten von Saat und Wetter,

Und latschen wieder stumm,

Und horchten auf die Melodien,

Die Kibiz und Rohrdommel schrien.

Jetzt kühner, stört' ich sie im Stricken, 110

Und nahm den Knäuel vom Schoofs;

Doch herzhaft schlug sie mit dem Sticken

Auf meine Finger los;

Und als sie hiermit nichts gewann,

Da setzte sie die Zähnchen an. 115

O sieh, wie durch das Laub, mein Lieb-
chen,

Die Sonne dich bestrahlt,

Und bald den Mund, bald Wang' und
Grübchen,

Mit glühndem Purpur mahlt!
Auf deinem Antlitz hüpfst die Glut, 120
Wie Abendroth auf sanfter Flut.

Sie lächelte; ihr Busen strebte
Mit Ungestüm empor,
Und aus den heißen Lippen bebte
Ein leises Ach hervor. 125
Ich nahte mich, und Mund an Mund
Versiegelten wir unsern Bund.

REBECKA.

Hast du geendet das Lied?

HEDEWIG.

Mit Ärgernis!

REBECKA.

Dennoch mit Anmut.
Nur das letzte verlor sich in gar zu schüch-
terne Lispel,

Als ob dämpfte der Kufs. Nun, Hedewig,
komm von der Leiter 130

Züchtiges Trittes herab, und küsse mich,

H E D E W I G.

Freilich, das fehlt noch.
Brannte mir doch das Gesicht, wie dem
vierzehnjährigen Mägdlein,
Das im sechsten Gebote verstummt auf die
Frage des Pfarrers,
Öffentlich! Wart, ich klage bei Adolf künf-
tigen Sonntag,
Dafs er eben so roth dir Frevlerin küsse
das Antlitz! 135

XV.

DER BEZAUBERTE TEUFEL.

LURIAN.

Keuchst du, o Bock? Nur gemach! Zum
Blocksberg kommen wir zeitig.
So wie des Pols Heerwagen sich dreht,
ist um einige Stunden
Mitternacht; und du trabst mit Bequem-
lichkeit über das Meer hin.
Lenke zum Äther den Lauf. In der
Dunstluft unten versengt dir
Fliegendes Feuer den Bart; dann schnup-
perst du. Auch unerträglich 5

Feuchtet der Thau in den Wüsten Ara-
bias, daß mir Getröpfel

Schon um Gehörn und Ohren und rings
an den Zotten herab trieft.

Horch, was heult da? Hinab! Du heule
noch eins!

P U X.

Habuhu!

L U R I A N.

Uhugeheul dröhnt nimmer so schauerlich;
aber so kleinlaut

Wimmert ein Teufel auch nicht.

P U X.

Habuhu!

L U R I A N.

Hinter dem Fels dort. 10

Herzensbrüderchen Pux! Du erscheinst,
armfeliger Teufel,

Ganz wie Beelzebubs Großmütterchen,
wenn er geschäftig
Mit des Aprils Plazregen und flüchtiger
Sonne sie bleichet,
Um von dem Winterqualme der hölli-
schen Glut sie zu säubern,
Klappern hört man beinah in gerunzel-
ter Haut das Gebein dir. 15
Wer doch verkeilte den Schwanz dir, trau-
tester, hier in den Palmbaum?

P U X.

Ach der leidige Gafsner, der, trotz dem
Tobias, auf Räuchwerk,
Und auf Kastein sich versteht, und Be-
schwörungen, bannte mich hieher,
Weil ich den Schaz ihm in Kohlen ver-
wandelte! Sage, wer bist du?

LURIAN.

Kennst du den Lurian nicht, dem Luther
mit mönchischer Arglist, 20

Als ich ihn neckend umhüpfte, das Schreib-
zeug grad' ins Gesicht warf;

Dafs an der Wand noch Schwärze der
Dint' anstaunet der Fremdling?

Dies Pechpflaster bedeckt mein linkes ge-
blendetes Auge.

P U X.

Lurian? Ei, du trugst ja vordem noch
ein anderes Merkmal.

Einst, da der Pabst noch in Ruh statthal-
terte, sandt' ingeheim uns 25

Satanas, Handel zu suchen am jüterbocki-
schen Hufschmied,

Der an die Wand nach dem Bilde des
kohlschwarz maulenden Teufels

Stiefs mit funkelnder Stang'. Am stür-
mischen Winterabend

Klopften wir an, und baten um Nacht-
herberg' in der Esse.

Kommt: rief jener, und hielt vor das
Schlüsselloch den bekreuzten 30
Kohlen sack, ein Geschenk von Nepomuk,
seinem Beschirmer.

Sorglos fuhren wir drein. Da legt' er den
Sack auf den Ambos,

Und die geschwungene Last des funfzig-
pfündigen Hammers

Schmettert' er. Hüpfen wir nicht rastlos
in die Nähe des Sackes,

Klein wie die Flöh' und behend'; er zer-
malmete Nerv' und Gebein uns. 35

Ich, da der Sack sich geöfnet, entflatter-
te; dich, o du Theurer,

Hafcht' er am Schwanz, und fügte die
zottige Lend' auf den Schleiffstein,
Den der berufne Gefell umdrehete: dafs
du gefäfslos

Schriest, und bei Satanas schwurft, dem
Besuch zu entlagen auf ewig.

Lange benamten wir dich den Humpeler;
und wenn der Tod dich 40

Irgendwo traf, den gelähmet der Schmied
im bezauberten Birnbaum,

Fragt' er grinzend: Wie gehts? und foderte
launig zum Tanz auf.

LURIAN.

Traurig, o Freund, ist der Zeiten Erinne-
rung, uns und der Welt auch,

Als der Pabst mit der Höll' und des Him-
mels Schlüsseln nach Willkühr

Schaltete. Wars doch ein Ärger für Billi-
ge, selbst für die Teufel, 45

Dafs um mönchischen Tand rechtgläubiger
Tros in den Himmel
Frech aufstieg, und mit Hohn rechthandelnden
Heiden und Kezern
Nachsah, die zu der Höll' abkollerten.
O wie verzeihlich,
Wenn ein lustiger Bruder aus ewiger Glut
der Verdamnnis,
Und der geschnoreten Seelen Geschrei,
unwillig hinwegfloh, 50
Um durch polternden Spuk, Vorbrand
und Todtenerscheinung,
Zauberer oder Befessne, der Gläubigen
Reich zu verwirren!
Seit die Schlüssel dem Pabst ein Engel
des Lichts in den Abgrund
Warf, und die ewige Glut hinstirbt bei
mangelnder Aufsicht;

Sind wir so still, daß Priester bezweifelten,
ob wir noch dasein. 55

P U X.

Wäre dein Schwanz in der Klemme, du
predigtest nicht so gemütlich.

Schwächer zwar, doch waltet der Pabst;
und die winzigen Päbftlein,

Bischof, Senior, Abt, Superintendent und
Inspektor,

Welche sich Schlüssel geheim nachbildeten,
fachen die Glut an;

Daß wir, obgleich gern ruhend, aus Zwang
fortschmoren und spuken. 60

L U R I A N.

Bald ist völlig gelegt das pfäffische Diete-
richshandwerk;

Dann ruht Fehd' und Verdruß, dann treibt
kein Gafsner noch Unfug.

FUX.

Heitere nur weißagen so heiteres. Siehe,
dir glänzt ja

Blank an den Sternen die Haut, wie dem
feisten gestriegelten Wallach,

Doppelt dein Kinn, und die Augen geengt
von Fleisch, und so liebeich! 65

Freund, du scheinst mir so halb mit dem
geistlichen Orden verbrüdet.

LURIAN.

Schein' ich im Ernst? Mich verbannt' aus
einer besessenen Jungfrau

Von holdseliger Bildung ein abessinischer
Bischof;

Hierbei wurden wir näher bekannt, und
stifteten Freundschaft.

Und nun leb' ich im Kloster, und seg'
als geistlicher Kobolt

Nachts die Zellen der Mönche, den thätigen Herd, und die Kirche.

Sorgsam heilten sie mich, und schaffen bei Tag' in dem Keller

Mir gastfreundliche Pfleg' und Bequemlichkeit, wenn ich daheim bin.

Denn im Vertraun, man lebt ein gedeihliches Leben im Kloster,

Sich mit Vernunft — nicht brechend den Kopf, neiründend den Magen. 75

Nun was schnüffelt du, Pux?

PUX.

Mir strömt ein Geruch in die Nüstern.

Leckere Kost trägt wahrlich der Bock zum Gelage der Mainacht.

LURIAN.

Und gern hätte mein Pux Antheil an dem leckeren Festschmaus?

P U X.

Lurian, alter Genoss! Seit funfzehn Mon-
den erschnapp' ich

Blofs Heuschrecken im Flug, und dem
Fels enttriefenden Honig, 80

Unreif dorrende Datteln vom Baum, und
selten ein Wildpret,

Etwa ein Skorpiönchen, und eine ver-
hungerte Eidex;

Ja ich verschmachtete schier in der stäu-
benden Dürre des Sommers,

Labete nicht mitunter ein Smum durch
giftigen Anhauch!

L U R I A N.

Komm, und schau, wie der Kellner den
Schnappfack trefflich gespickt hat. 85

Wann du mit Trank und Speise gestärkt
bist, will ich daran gehn,

Dich des gräßlichen Banns zu erledigen.

Aber den Gafsner

Hat doch der Pabst nicht etwa geheiligt?

P U X.

Nein, der Gefell ist

Noch nicht laufig genug zum Heiligen.

L U R I A N.

Lange zu sehr doch,

Dafs ohn' Ekel fürwahr kein rechtlicher

Teufel ihn anpackt. 90

Pux, hier koste das Stück von der Klap-

perfschlange mit Schierling;

Schinken vom rasenden Hund, mit spa-

nischer Fliege gepfeffert;

Und die gebratene Kröte, mit würziger

Tunke von Afa,

Schäumender Priestergall' und geläuter-

tem Kazengeifer.

Sieh, wie der Teufel da schinackt, und
die zottigen Ohren beweget! 95

Und wie die Naf' ihm schnaubt, und
die gierigen Augen ihm funkeln!

Hier sind Otterneier, in Hexenbutter ge-
schmoret;

Fliegenchwämm', in Tofana gebeizt; und
fette Taranteln.

Nun zum Verdaun noch ein Schlückchen
Tobacksöl, und den berühmten
Magenwein, mit Arsenik und Silberglätte
gebalfamt. 100

Wetter! du faugst, wie ein Egel! Zuviel
auch des Guten ist schädlich!

P U X.

Ha, das heifs' ich geschmaust und gezecht!

Mein runzliches Bäuchlein

Klatscht nun wieder so prall, und ich
fühle mich schelmisch, wie vormals!

Löse den Schwanz; und ich selbst, mein
Lurian, geh' in ein Kloster,
Wo man das Fegen allein, nicht Kezer-
jagden, mir aufträgt. 105

LURIAN.

Komm. Dies Büchelchen hier, voll fa-
raonischer Schriften,
Raubt' ich jüngst in Ägypten dem kop-
tischen Oberbischof,
Der es vordem bei Sakára im steinernen
Mumienkasten
Eines Zauberers fand. Drin steht ein
kräftiger Bannspruch,
Der dir jeglichen Zauber, nur nicht der
Heiligen, aufhebt. 110
Doch mir schwächte die Dint' auch im
anderen Auge die Sehkraft.
Streichele, während ich singe, das Haar
an dem Rücken mir aufwärts;

Dafs ein elektrisches Licht mir funkele. —

Tuki malidscho!

Zalka kerutsch Misrai! — Du krazest ja,

Pux, wie ein Kater!

Ziehe die Krallen doch ein! — Bedullemi,

puschak irolwin! 115

Kirlekamatschk' awenorch, Happuxing!

Abrakadabra!

P U X.

Heifsa! der Schwanz! o gehüpft! frei we-

delt er! Lafs dich umhassen,

Lurian! Hätt' ich den Pfaffen, den stolz

demütigen Gafsner;

Dafs ich mit geißelndem Schwanz ihm

die Sucht austriebe nach Wundern,

Auch den frommen Betrug, der den Wun-

derverheifsungen nachschleicht! 120

LURIAN.

Hüte dich wohl! Zank meidet mit geist-
lichen Herren, wer klug ist!

Graulicher sind, als Teufel, ein listiges
Weib und ein Pfäfflein;

Mehr noch beide gefellt! und du weißt,
sie gefallen sich immer.

Gehe, wohin nicht herrschet der Pabst, in
ein friedliches Kloster,

Künftig einmal; jezt folge zum Satanas-
fest auf den Blocksberg. 125

P U X.

Helfer mit Rath und mit That, ich dan-
ke dir! Bald auf dem Blocksberg

Spring' ich, ein Hexlein im Arm; aus

dem üppigen Schwunge des Luftrads

Tönt mein Jubel hinab und ihr helles

Gekreisch in das Waldthal;

Und mir entathmet die Wonne wie Bliz,
die Gewölke durchschlängelnd!

LURIAN.

Seht, ihm trillert vor Lust, wie dem fau-
genden Lamme, das Schwänz-
lein! 130

Auf denn, besteige den Bock, du ver-
hungarter! Viel zu kraftlos
Sind, zu durchfliegen den Weg, die
schrumpfigen Häute der Flügel.

Armer, du wiegst ja so leicht, wie die
qualmige Blase des Luftschifs!

Schleufs mit dem Hühnerfuß an die Seite
dich, wegen des schweren
Pferdehufs, und halte dich fest an Zotten
und Hörnern. 135

Hurtig, du meckernder Bock, durch fau-
sende Lüfte zum Blocksberg!

XVI.

DER SIEBZIGSTE GEBURTSTAG.

Auf die Postille gebückt, zur Seite des
wärmenden Ofens,
Safs der redliche Tamm in dem Lehnstuhl,
welcher mit Schnizwerk,
Und braunnarbigem Jucht voll schwellen-
der Haare, geziert war:
Tamm, seit vierzig Jahren in Stolp, dem
gelegneten Freidorf,
Organist, Schulmeister zugleich, und ehr-
samer Küster;

Der fast allen im Dorf, bis auf wenige
Greise der Vorzeit,
Einst Taufwasser gereicht, und Sitte ge-
lehrt und Erkenntnis,
Dann zur Trauung gespielt, und hinweg
schon manchen gesungen.
Oft nun faltend die Händ', und oft mit
lauterem Murmeln,
Las er die tröstenden Spruch' und Er-
mahnungen. Aber almählich 10
Starrte sein Blick, und er sank in erquik-
kenden Mittagschlummer.
Festlich prangte der Greis in gestreifter
kalmankener Jacke;
Und bei entglittener Brill' und silberfar-
benem Haupthaar
Lag auf dem Buche die Müze von violet-
tenem Sammet,

Mit Fuchspelze verbrämt, und geschmückt
mit goldener Troddel. 15

Denn er feierte heute den siebzigsten
frohen Geburtstag,

Froh des erlebten Heils. Sein einziger
Sohn Zacharias,

Welcher als Kind auf dem Schemel ge-
prediget, und, von dem Pfarrer
Auserfehn für die Kirche, mit Noth voll-
endet die Laufbahn,

Durch die lateinische Schul', und die
theuere Akademie durch: 20

Der war jezt einhellig erwählter Pfarrer
in Merliz,

Und seit kurzem vermählt mit der wirk-
lichen Tochter des Vorfahrs.

Fernher hatte der Sohn zur Verherlichung
seines Geburtstags

Edlen Toback mit der Fracht und stärke-
kende Weine gesendet,
Auch in dem Briefe gelobt, er selbst und
die freundliche Gattin: 25
Hemmeten nicht Hohlweg' und verschneie-
te Gründe die Durchfahrt,
Sicherlich kämen sie beide, das Fest mit
dem Vater zu feiern,
Und zu empfangen den Segen von ihm
und der würdigen Mutter.
Eine versiegelte Flasche mit Rheinwein hatte
der Vater
Froh sich gespendet zum Mahl, und mit
Mütterchen auf die Gesundheit 30
Ihres Sohns Zacharias geklingt, und der
freundlichen Gattin,
Die sie so gern noch sähen, und Töchter-
chen nannten, und bald auch

Mütterchen, ach! an der Wiege der Enkelin,
oder des Enkels!

Viel noch sprachen sie fort von Tagen
des Grams und der Tröstung,

Und wie sich alles umher auflös' in be-
hagliches Alter: 35

Gutes gewollt, mit Vertraun und Be-
harrlichkeit, führet zum Ausgang!

Solches erfuhren wir selbst, du traueste;
solches der Sohn auch!

Hab' ich doch immer gesagt, wenn du
weinetest: Frau, nur geduldig!

Bet' und vertrau! Je größer die Noth, je
näher die Rettung!

Schwer ist aller Beginn; wer getrost fort-
gehet, der kommt an! 40

Feuriger rief es der Greis, und las
die erbauliche Predigt

Nach, wie den Sperling ernähr' und die
Lilie kleide der Vater.

Doch der balsamische Trank, der altende,
löste dem Alten
Sanft den behaglichen Sinn, und duftete
süße Betäubung.

Mütterchen hatte mit Sorg' ihr freund-
liches Stübchen gezieret, 45
Wo von der Schule Geschäft sie ruheten,
und mit Bewirtung
Rechtliche Gäst' aufnahmen, den Prediger,
und den Verwalter:
Hatten gefegt und geuhlt, und mit feine-
rem Sande gestreuet,
Reine Gardinen gehängt um Fenster und
luftigen Alkov,
Mit rothblumigem Teppich gedeckt den
eichenen Klapptisch, 50

Und das bestäubte Gewächs am sonnigen
Fenster gereinigt,
Knospende Ros' und Levkoj' und spani-
schen Pfeffer und Gödlack,
Sanft dem grünenden Korb Maililien hin-
ter dem Ofen.

Ringsum blinkten gescheurt die zinner-
nen Teller und Schüsseln

Auf dem Gesims'; auch hingen ein Paar
stettinische Krüge 55

Blaugeblümt an den Pflöcken, die Feuer-
kieke von Messing,

Desern und Mangelholz, und die zierliche
Elle von Nufsbaum.

Aber das grüne Klavier, vom Greise ge-
stimmt und besaitet,

Stand mit bebildertem Deckel, und schim-
merte; unten befestigt

Hing ein Pedal; es lag auf dem Pult ein
ofnes Choralbuch. 60

Auch den eichenen Schrank mit geflügel-
ten Köpfen und Schnörkeln,
Schraubenförmigen Füßen, und Schlüssel-
schilden von Messing,
(Ihre selige Mutter, die Küsterin, kauft'
ihn zum Brautschaz:)

Hatte sie abgestäubt, und mit glänzendem
Wachse gebonet.

Oben stand auf Stufen ein Hund und ein
züngelnder Löwe, 65

Beide von Gyps, Trinkgläser mit einge-
schliffenen Bildern,

Zween Thetöpfe von Zinn, und irdene
Tassen, und Äpfel.

Als sie den Greis wahrnahm, wie er
ruht' in athmendem Schlummer;

Stand das Mütterchen auf vom binsenbe-
flochtenen Spinnstuhl,

Langsam, trippelte dann auf knirrendem
Sande zur Wanduhr 70

Leif', und knüpfte die Schnur des Schlag-
gewichts an den Nagel,

Dafs ihm den Schlaf nicht störte das klin-
gende Glas und der Kukuk.

Jezo sah sie hinaus, wie die stöbernden
Flocken am Fenster

Rieselten, und wie der Ost dort wirbelte,
dort in den Eschen

Rauscht', und die Spuren verwehte der
hüpfenden Krähen am Scheun-
thor. 75

Lange mit ernstem Gesicht, ihr Haupt
und die Hände bewegend,

Stand sie vertieft in Gedanken, und flü-
sterte halb, was sie dachte:

Lieber Gott, wie es stürmt, und der
Schnee in den Gründen sich auf-
häuft!

Armer, wer jetzt auf Reisen hindurch
muß, ferne der Einkehr!

Auch wer, Weib zu erwärmen und Kind,
auswandert nach Reisholz, 80

Hungrig oft und zerlumpt! Kein Mensch
wohl jagte bei solchem

Wetter den Hund aus der Thüre, wer
seines Viehs sich erbarmet!

Dennoch kommt mein Söhnchen, das
Fest mit dem Vater zu feiern!

Was er wollte, das wollt' er, von Kind
auf! Gar zu besonders

Wühlt mir das Herz! Und seht, wie die
Kaz' auf dem Tritte des Tisches 85

Schnurrt, und das Pfötchen sich leckt,
und Bart und Nacken sich puzet!

Das bedeutet ja Fremde, nach aller Vernünftigen Urtheil!

Sprachs, und trat an den Spiegel, die festliche Haube zu ordnen,

Welche der Vater verschob, mit dem Kufs ausgleichend den Zwierspalt;

Denn er leerte das Glas auf die Enkelin,
sie auf den Enkel. 90

Nicht ganz schäme sich meiner die Frau im modischen Kopfzeug!

Dachte sie leis' im Herzen, und lächelte selber der Thorheit.

Neben dem schlummernden Greif',
an der anderen Ecke des Tisches,

Deckte sie jezo ein Tuch von feingemodeltem Drillich,

Stellte dann die Tassen mit zitternden Händen in Ordnung; 95

Auch die blechene Dof', und darin groß-
klumpigen Zucker,
Trug sie hervor aus dem Schrank, und
scheuchte die sumfenden Fliegen,
Die ihr Mann mit der Klappe verschont
zur Wintergesellschaft;
Auch dem Gefimf' enthob sie ein Paar
Thonpfeifen mit Posen,
Grün und roth, und legte Toback auf
den zinnernen Teller. 100
Als sie drinnen nunmehr den Em-
pfang der Kinder bereitet,
Ging sie hinaus vorsichtig, damit nicht
knarrte der Drücker.
Aus der Gesindestube darauf, vom rum-
melnden Spulrad,
Rief sie, die Thür' halb öfnend, Marie,
die geschäftige Hausmagd,

Welche gehaspeltes Garn von der Wind'
abspulte zum Weben, 105

Haftiges Schwungs, von dem Weber ge-
mahnt, und eigenem Ehrgeiz.

Heiser ertönte der Ruf; und gehemmt
war plötzlich der Umschwung:

Flink, lebendige Kohlen, Marie, aus
dem Ofen gescharret,

Dicht an die Platte der Wand, die den
Lehnstuhl wärmet im Rücken;

Dafs ich frisch (denn er schmeckt viel
kräftiger) brenne den Kaffee. 110

Heize mit Kien dann wieder und Torf,
und büchenem Stammholz,

Ohne Geräusch, dafs nicht aus dem Schlaf
aufwache der Vater.

Sinkt das Feuer in Glut, dann schiebe
den knorrigen Kloz nach,

Der in die Nacht fortglimme, dem lei-
digen Froste zur Abwehr.

Siebzigjährige sind nicht Fröstlinge, wenn
sie im Sommer 115

Gern an der Sonn' ausruhn, und am
wärmenden Ofen im Winter.

Auch für die Kinderchen wohl brauchts
gründliche Wärme zum Aufthaun.

Und der ermahnenden folgte Marie,
und sprach im Herausgehn:

Barfch durchkältet der Ost; wer im Sturm
lustreiset, ist unklug;

Nur ein wähliges Paar, wie das unfrige,
dammelt hindurch wohl. 120

Wärmenden Trank auch bracht' ich den
Kälberchen heut und den Milch-
kühn,

Auch viel wärmende Streu in das Fach.
Schönmädchen und Blüming

Brummten am Trog, und leckten die
Hand, und ließen sich kraueln.

Sprachs; und sobald sie dem Ofen die
funkelnden Kohlen entscharrret,

Legte sie Feurung hinein, und weckte
die Glut mit dem Blasbalg, 125

Hustend, und schimpfte den Rauch, und
wischte die thränenden Augen.

Ämfig stand an dem Heerde das Müt-
terchen, brannte den Kaffe

Über der Glut in der Pfann', und rührte
mit hölzernem Löffel:

Knatternd schwizten die Bohnen, und
bräunten sich; während ein dicker

Duftender Qualm aufdampfte, die Küch'
und die Diele durchräuchernd. 130

Sie nun langte die Mühle herab vom Ge-
simse des Schornsteins,

Schüttete Bohnen darauf, und fest mit
den Knieen sie zwängend,
Hielt sie den Rumpf in der Linken, und
dreht' in der Rechten den Knopf um;
Oft auch hüpfende Bohnen vom Schoofs
haushälterisch sammelnd,
Goss sie auf graues Papier den grobgema-
lenen Kasse. 135

Plötzlich hemmte sie nun die rasselnde
Mühl' in dem Umlauf;

Und zu Marie, die den Ofen verspünde-
te, sprach sie gebietend:

Eile, Marie, und sperre den wachsa-
men Hund in das Backhaus;

Dafs, wenn der Schlitten sich naht, das
Gebell nicht störe den Vater.

Denkt auch Thoms an die Karpfen für
unseren Sohn und den Pastor, 140

Der uns zu Abend beehrt, ihr Lieblings-
essen von Alters?

Hol' er vor dunkeler Nacht; sonst geht
ihm der kizliche Fischer

Schwerlich zum Hälter hinab. Aus Vor-
sicht bring' ihm den Beutel.

Wenn er auch trockenes Holz für die
Bratgans, die wir gestopfet,

Splitterte! Bring' ihm das Beil, und be-
deut' ihn. Dann im Vorbeigehn 145

Steig' auf den Taubenschlag, und sieh,
ob der Schlitten nicht ankommt.

Kaum gesagt; so enteilte Marie, die
geschäftige Hausmagd,

Nehmend von ruffichter Mauer das Beil
und den maschigen Beutel;

Lockte den treuen Monarch mit Geburts-
tagsbrocken zum Backhaus,

Fern an den Garten hinab, und schloß
mit der Krampe den Kerker. 150
Anfangs krazte der Dogg', und winselte;
aber sobald er
Wärme roch vom frischen Gebäck des
festlichen Brotes,
Sprang er behend' auf den Ofen, und
streckt' ausruhende Glieder.
Jene lief in die Scheune, wo Thoms mit
gewaltiger Arbeit
Häckerling schnitt, denn ihn fror! und
sie sagt' in der Eile den Auftrag. 155
Splittere Holz für die Gans, und hol'
in dem Beutel die Karpfen,
Thoms, vor dunkeler Nacht; sonst geht
dir der kizliche Fischer
Schwerlich zum Hälter hinab, trotz un-
serem Sohn und dem Pastor!

Thoms antwortere drauf, und stellte
die Häckerlinglad' hin:

Splitter, Marie, und Karpfen verschaff'
ich dir, früher denn noth ist. 160

Wenn an dem heutigen Tage sich kizelich
zeigt der Fischer,

Treib' ich den Kizel ihm aus; und bald
ist der Hälter geöffnet!

Also der rüstige Knecht; da rannte sie
durch das Gestöber,

Stieg auf den Taubenschlag, und pustete,
rieb sich die Hände,

Stekte sie unter die Schürz', und schlug
sich über die Schultern. 165

Als sie mit schärferem Blick in des Schnees
umnebelnden Wirbeln

Spähete; siehe da kams mit verdecktem
Gestühl wie ein Schlitten,

Welcher vom Berg' in das Dorf herklin-
gelte. Schnell von der Leiter

Stieg sie herab, und brachte der ämfigen
Mutter die Botschaft,

Welche der Milch abschöpfte den Rahm
zu festlichem Kaffe: 170

Mutter, es kommt wie ein Schlitten;
ich weiß nicht sicher, doch glaub' ich!

Also Marie; da verlor die erschrockene Mut-
ter den Löffel;

Unter ihr bebten die Knie'; und sie lief
mit klopfendem Herzen,

Athemlos; ihr entflog im hastigen Lauf
der Pantoffel.

Jene lief zu der Pfort', und öffnete. Näher
und näher 175

Kam das Gekling', und das Klatschen der
Peitsch', und der Pferde Getrampel.

Nun, nun lenkten herein die mutigen
Ross' in den Hofraum,

Blankgeschirrt; und der Schlitten mit halb
schon ofnem Verdeckstuhl

Hielt an der Thür', und es schnoben, be-
schneit und dampfend, die Renner.

Mütterchen rief: Willkommen! daher:

Willkommen, ihr Kindlein! 180

Lebt ihr auch noch? und reichte die Händ'
in den schönen Verdeckstuhl;

Lebt in dem grimmigen Ost mein Töch-
terchen? Dann von den Kindern,

Selbst sich zn schonen, ermahnt: Laßt,
Kinderchen! sprach sie; dem
Sturmwind

Wehret das Haus! Ich bin ja vom eiser-
nen Kerne der Vorwelt!

Stets war unser Geschlecht steinalt, und
Verächter des Wetters; 185

Aber die jüngere Welt ist zart, und scheuet
die Zugluft.

Sprachs; und den Sohn, der dem Schlitten
entsprang, umarmte sie eilig,
Hüllte das Töchterchen dann aus bären-
zottigem Fußsack,

Und liebkoßete viel, mit Kufs und be-
daurendem Streicheln,

Zog dann beid', in der Linken den Sohn,
in der Rechten die Tochter, 190
Rasch in das Haus, dem Gefinde des Fahr-
zeugs Sorge vertrauend.

Aber wo bleibt mein Vater? Er ist
doch gesund am Geburtstag?

Fragte der Sohn. Schnell tuschte mit
winkendem Haupte die Mutter:

Still! das Väterchen hält noch Mittags-
schlummer im Lehnstuhl!

Lafs mit kindlichem Kuß dein junges

Gemahl ihn erwecken; 195

Dann wird wahr, dafs Gott im Schlafe

die Seinigen segnet!

Sprachs, und führte sie leif' in der

Schule gefäubertes Zimmer,

Voll von Tisch und Gestühl, Schreibzeug

und bezifferten Tafeln:

Wo sie an Pflöck' aufhängte die nordische

Wintervermummung,

Mäntel, mit Flocken geweißt, und der

Tochter bewunderten Leibpelz; 200

Auch den Flor, der die Wangen geschirmt,

und das seidene Halstuch.

Und sie umschloß die enthüllten mit strö-

mender Thräne der Inbrunst:

Tochter und Sohn, willkommen! ans

Herz willkommen noch Einmal!

Ihr, uns Altenden Freud', in Freud' auch
altet und greifet,
Stets einmütiges Sinns, und umwohnt
von gedeihenden Kindern! 205

Nun mag brechen das Auge, da dich wir
gesehen im Amtsrock,
Sohn, und dich ihm vermählt, du frisch
aufblühendes Herzblatt!

Armes Kind, wie das ganze Gesicht roth
glühet vom Ostwind!

O du Seelengesicht! Denn ich duze dich,
weil du es foderst!

Aber die Stub' ist warm, und gleich soll
der Kasse bereit sein! 210

Ihr um den Nacken die Arme ge-
schmiegt, liebkooste die Tochter:
Mütter, ich duze dich auch, wie die leib-
liche, die mich gebohren;

Also geschahs in der Bibel, da Herz und
Zunge vereint war:

Denn du gebahrst und erzogst mir den
wackeren Sohn Zacharias,

Der an Wuchs und Gemüt, wie er sagt,
nachartet dem Vater. 215

Mütterchen, habe mich lieb; ich will auch
artiges Kind sein.

Fröhliches Herz und rothes Gesicht, das
hab' ich beständig,

Auch wenn der Ost nicht weht. Mein
Väterchen sagte mir oftmals,

Klopfend die Wang', ich würde noch
krank vor lauter Gesundheit.

Jezo sagte der Sohn, sein Weib dar-
stellend der Mutter: 220

Mütterchen, nehmt sie auf Glauben. So
zart und geschlank, wie sie dasteht,

Ist sie mit Leib und Seele vom edelsten
Kerne der Vorwelt.

Dafs sie der Mutter nur nicht das Herz
abschwaze des Vaters!

Komm denn, und bring' als Gabe den
zärtlichsten Kuß zum Geburtstag.

Schalkhaft lächelte drob, und sprach
die trefliche Gattin: 225

Nicht zur Geburtstagsgabe! Was besseres
bring' ich im Koffer

Unserem Vater zur Lust, und dem Müt-
terchen, ohne dein Wissen!

Sprachs, und faßte dem Manne die
Hand; die führende Mutter

Öfnete leise die Thür', und liefs die Kin-
der hineingehn.

Aber die junge Frau, voll Lieb' im lä-
chelnden Antlitz, 230

Hüpfte voraus, und küßte den Greis.

Mit verwunderten Augen

Sah er empor, und hing in der traute-
sten Kinder Umarmung.

XVII.

D I E H E U M A D.

LENE.

Lieblicher pfeiffst du im Ernst, als Hänf-
linge. Bartel, man spricht doch
Wohl ein freundliches Wort, wenn man
ehrbare Jungfern vorbeigeht.

BARTEL.

Sitzt mein Lenchen am Baum? Ich träu-
mender schaute des Abends
Goldenen Rand, der zum Heun anmu-
tiges Wetter verkündigt.

Meister Schmied hat die Sense mit neuem
Öhre gerüstet; 5

Heute zerbrach mir das alte wie Glas,
am verborgenen Feldstein.

LENE.

Kommt doch ein Unglück selten allein!

Bis zum Hemde durchwässert,

Kehrst du zurück, und dabei mit gestüm-
melter Sense, vom Grasmähn.

Mir hat Freude gemacht der feurige Glanz
in dem Dunkeln,

Und das geschäftige Hammergepink, bei
dem Bellen des Hundes, 10

Welcher im Rade des Balgs umgeht, wie
der Meister gebietet.

BARTEL.

Hell ja stralte die Sonn' in der thauigen
Kühle des Morgens;

Und bei frohem Gezwitscher der Vögelein
schwangen wir Mäher
Rasch die blinkende Sens', und jubelten.
Doch da verduftend
Schwand an der Sonne der Thau, und
vom buschigen Walle der Koppel 15
Oft wir den Weg nach dem Dorfe hin-
auffahn, ob sich nicht endlich
Hübe der Staub, und ihr weifs mit Har-
ken erschient und der Frühstück;
Schnell ward düster die Luft, und gewir-
belter Regen mit Donner
Prasselte, welcher die Schwade durchströmt',
und bald von dem Ulmbaum,
Wo wir geduckt uns drängten, in mächtigen
Tropfen herabgoß. 20

L E N E.

Siehst du? Ein andermal höhne den Rath
der Wetterprofetin!

BARTEL.

Sage mir, du von der Mutter gewizigte
Wetterprofetin;

(Denn voll Reue bekenn' ich die Schuld!)

o sage mir diesmal,

Ob ich dem goldenen Rand' und den
ruhigen Wölkchen vertraun darf.

LENE.

Lauter wie Gold ist jene Verkündigung.

Siehe, wie klar auch 25

Blinkt nun jeglicher Stern und die Milch-
straß' oben am Himmel.

Heut da die Tropfen im Bach nicht bubbel-
ten, und zu dem Obdach

Eilig der Hahn mit den Hennen sich rettete,
sagte die Mutter:

Kinder, die Luft hat der Donner gereini-
get; schärft nur die Sensen.

BARTEL.

O für das tröstliche Wort muß gleich mein
Lenchen belohnt sein. 30

LENE.

Wie denn belohnt?

BARTEL.

Dank singe der bunte Stiegliz
in dem Käfig,
Den ich entzogen dem Nest, und ein Leib-
stück pfeifen gelehret.

LENE.

Ward es bemerkt, daß ich lang' in den
artigen Vogel verliebt war?
Dank! doch singe du selbst dein neuge-
lernetes Heulied,
Bartel, zuvor, das du eben mit Andacht
piffst im Vorbeigehn. 35
Konrad sang mir die Weis', und versicher-
te, wenn du den Mähern

Sängest das Lied, dann regt' in der Hand
sich die Sense von selber.

BARTHEL.

Haft du die Zeichen der Luft, Weissage-
rin, richtig gedeutet;

Wahrlich, so ist nun Stunde des Schlafs,
nicht eiteles Singens:

Dafs wir in thauiges Gras mit der steigen-
den Lerche hinausgehn. 40

Auch viel kräftiger tönt im Geschwirr ar-
beitender Sensen

Mutiger Männer Gesang mit dem Ein-
klang harkender Mägdlein,

Wo von dem waldigen Hügel am See
antwortet der Nachhall.

LENE.

Sanfter Gesang im Stillen erfreut auch:
sagen die Kenner.

O wie erfrischt ruht alles umher! Kaum
regt sich ein Blättlein; 45

Nur die Abele bewegt ihr silbernes Laub
in dem Wipfel.

Seitwärts blickt durch die Bäum' abküh-
lende Wetterleuchtung,

Mit sanft murmelndem Donner; und rings
von den Höfen des Dorfes

Tönt die gehämmerte Sens', als tönete
Glockengebeier,

Morgen ein fröhliches Fest zu verkündi-
gen. Singe denn, Bartel, 50

Singe die morgende Festmelodie auf trau-
licher Bank hier,

Welche die Lind', im Duft gelbblühen-
der Äste, beschattet.

BARTEL.

Ja du zaubertest mir, o Schmeichlerin,
Herz und Gesang ab,

Wenn du, so hold anlachend, das Kinn
mit dem Händchen noch Einmal
Streicheltest! Komm, mein Lenchen, und
küsse mich! Küsse der Mägdlein 55
Locken Gesang aus der Brust, wie war-
mer Regen das Mailaub.

LENE.

Bartel, die Mutter belauscht an der Thür'
uns! Höre, was trappt da?
Nim dich in Acht! Man schläft unruhi-
ger, küsst man des Abends!
Sollst du nicht in das Gras mit der stei-
genden Lerche hinausgehn?

BARTEL.

Aber ein Kuß in der Helle des Tags
macht lustig zur Arbeit. 60
Morgen demnach auf der Wiese, wie
Montag hinter dem Weidicht,

Als du, den Hut zu kränzen, die licht-
roth glühende Pechnelk',
Und den violigen Stendel mir brachst,
und gelblichen Bocksbart.

Weißt du noch, wie du schriest, und
nachher von Schlangen erzähltest?
Deutlich war im Gesichte die Angst; doch
lachten die Mägdlein. 65

LENE.

Singe doch endlich das Lied, du Tröde-
ler; oder ich gehe!

BARTEL.

Gutes Ding hat Weile: so sagt Paul Eh-
rich im Kranzritt.

Doch daß der launische Mund, der den
Kufs anlocket und abweist,
Nicht im Gefang mich störe, du Grausa-
me, blicke mir seitwärts.

Nim auch, Mädchen, die Sens', und schla-
ge den Takt mit dem Schlüssel. 70
Sensengeklirr erst macht dir ein Heulied
wirklich zum Heulied.

Im blanken Hemde gehn
Wir Bursche kühl, und mähn.
Wie unfre Sense blinket,
Rauscht hohes Gras, und sinket 75
In Schwade, lang und schön.

Verbirg, o Wolkenkranz,
Die schwüle Sonne ganz,
Die flüchtig Thal und Hügel,
Wie ein gewandter Spiegel, 80
Durchstralt mit irrem Glanz.

Doch regne nicht; denn traun!
Fruchtschwanger blühn die Aun:

Dort ragt der Halm, und nicket;
Der braune Kohl dort blicket 85
Krausköpfig übern Zaun.

Drum, liebe Wolke, laß
In Ruh ihr falbes Gras,
Mit Harken in den Händen
Die flinken Mägdlein wenden; 90
Und regne sie nicht naß.

Auf, Mäher, tummelt euch!
Mäht vorwärts, gleich und gleich!
Was schärfst du dort die Sense,
Und spähest wilde Gänse 95
Und Enten auf dem Teich?

Schau unfreer Mägdlein Schwarm,
Die mit entblößtem Arm
Des trocknen Heues Wellen

Gehäuft in Schober stellen, 100

Von Sonn' und Arbeit warm.

Wer faul ist, Gras zu mähn,
Soll uns und ihnen schön
Das Heu mit Gabelstangen
Zur Bodenluke langen, 105
Und unfre Kurzweil sehn.

Nur noch den Winkel hier!
Dann ruhen sie und wir
In süßem Duft am Schober,
Und leeren unfren Koher, 110
Und trinken kühles Bier.

Dicht ruhn wir und vertraut,
Juchheiß und lachen laut;
Der Rosenbusch und Flieder
Wallt blühend auf uns nieder, 115
Die Grille zirpt im Kraut.

LENE.

Schön sind, Bartel, wie deins, nicht viel
anmutige Lieder,

Die wir gedruckt heimbringen für unse-
ren Schilling vom Jahrmarkt.

Schön auch klinget die Weiß' in den
Klang der geschlagenen Sense,

Kräftig gesungen von dir. O gewiss, du
nährtest dich reichlich, 120

Wenn du von Dorf zu Dorf mit Gesang
und Cyther umhergingst.

Schäumendes Bier auch brächte, den Krug
vorkostend, ein Mägdlein.

BARTEL.

Und doch wird dem Gesang kein trocke-
ner Kuss zur Belohnung?

LENE.

Morgen vielleicht. Nun ruhig zu Bett',
und träume vom Grasmähn.

BARTEL.

Doch was schönes dabei; denn im Traum
sind artig die Mägdlein! 125

LENE.

Manche dürft' auch im Traum unartige
Wünsche verweigern.

BARTEL.

Gieb mir zum wenigsten heute das Rö-
selein, das dir am Busen
Wallt! . . . O das Blümchen ist warm,
und riecht mit gedoppelter Würze.
Schlafe denn wohl! Nein wahrlich! das
rosenlippige Mägdlein
Wird noch heute geküßt, und träumt,
wie ich selber, vom Grasmähn. 130

XVIII.

PHILEMON UND BAUCIS.

Wanderer, fern wohl kamst du in Phry-
gien, daß du des Tempels
Ruhm noch nimmer gehört, und die
heilige Wundergeschichte.

Seze dich hier: denn du scheinst, kraftlos
von der Hize des Weges,
Nicht viel weiter zu können, bevor ein-
breche der Abend:

Hier auf schwellendes Moos, und begnüge
dich, daß dir ein Kuhhirt

Von einfältigem Sinn es verkündige. Jeg-
lichen Neumond

Opfert der Priester im Hain, und erzählt
dem Volke das Wunder.

Dieser See, wie er sagt, war einst die
fruchtbarste Gegend

Phrygiens, reich an Heerden, und reich
an mancherlei Feldfrucht,

Reich an Öl und Wein und Honige; jezt,
wie du schauest, 10

Treibt nur Kibiz und Taucher fein Werk,
und der fischende Reiger,

Auf weitsumpfiger Flut, und der einsame
Nachen des Anglers.

Woher, fragt dein Gesicht, die Verwan-
delung? Höre die Antwort.

Jupiter wandelte hier und Merkur in
sterblicher Bildung,

Dafs sie den Übermut und die Frömmig-
keit jenes Geschlechtes 15

Prüfeten: denn nicht Opfer, nur Hand-
lungen ehren die Gottheit.

Müden Fremdlingen gleich, begrüßten sie
jeglichen Landhof,

Der die gesegnete Flur durchschimmerte,
flehend um Broßam,

Oder um kühlende Milch, und ein Obdach
gegen den Nachtsturm:

Aber bei allen umsonst. Hier hemmeten
Schlösser und Riegel, 20

Dort ein geiziger Vogt; dort schmähete der
Wirt aus dem Fenster,

Oder die Magd, und drohte den Hund
von der Kette zu lösen.

Schon am Ende der Flur, im Be-
ginn aufstarrender Hügel,

Sahn sie ein niedriges Häuschen, gedeckt
mit Halmen und Schilfrohr;

Vorn von Bäumen umgrünt: wo der Greis
Philemon und Baucis 25

Wohnte, sein redliches Weib, gleichalterig,
gleicher Gesinnung.

Hier durchlebten beide die blühenden
Tage der Jugend,

Hier auch naheten beide dem sanft auf-
lösenden Alter,

Weder mit Wunsch des Todes noch Furcht,
nein ruhig erwartend

Ihr vollendendes Ziel: mit wenigem lebten
sie sparsam, 30

Fleißig und immer vergnügt, in unver-
leugneter Armut.

Kinder fehlten allein den glücklichen;
aber sie trugen

Demutsvoll, was der Rath allgütiger Göt-
ter verhänget.

Fragen durft' auch keiner nach Herschaft
oder Gefinde;

Zwei war das sämtliche Haus; und statt
des Befehls und Gehorsams, 35
Galt nur liebender Wunsch, und nicht
theillose Vollendung.

Als der Donnerer nun die winzige
Hütte betrachtet,

Und sich gefreut, wie vom Anger die
wiederkäuende Kuh ihn

Anschnob, ruhig gestreckt, und ein Zickel-
chen oben vom Felsen

Ihn neugierig erforscht', als fodert' es
laubiges Reifig; 40

Jezo trat er gebückt mit dem Sohn in
das niedrige Pförtlein.

Freundlich erhob sich der Greis, und warf
das Geflecht aus den Händen,
Welches der Bienenjugend er wölbete,
und sie begrüßend

Bot er dem älteren Gaste den eigenen
Sessel zum Ausruhn;

Während die Frau, mit der Spindel be-
schäftiget, gerne dem jüngern 45
Auswich, und ihr Stühlchen mit grobem
Gewebe ihm bedeckte.

Sie nun trat an den Heerd, und die
glimmende Asche zerwühlend,
Weckte sie gestriges Feuer, und legt' um
den rauchenden Löschbrand

Säuberlich trockenes Laub, und harzigen
Kien und gedörrte

Tannenrind', und blies es mit keichen-
dem Athem in Flammen; 50

Stieg dann die Leiter empor, und nahm
des gesammelten Reiligs,
Knickt' es entzwei, und umhäufte das
Kesselchen über dem Dreifuß,
Samt dem irdenen Topfe, der hohl auf
Ziegel gestellt war:
Reinlich beid', und gefüllt mit dem spru-
delnden Borne des Fellsens.
Ämfig rupfte sie jezo des Kohls braun-
grünliche Blätter, 55
Kraus und zart, die der Mann im trieb-
samen Garten gesammelt,
Spülte sie aber und aber, und schüttete
dann in den Kessel.
Jener indess hob schwer den geräucherten
Rücken des Schweines
Mit zweizackiger Gaffel herab von der
ruffigen Latte;

Und nachdem er sein Messer auf sandiger
Schwelle gewezet, 60

Schnitt er mit ärmlicher Mild' ein Stück
vom langegeschonten

Schulterspeck auswählend, und warfs in
den brodelnden Kessel.

Bei dem Geschäfte verkürzten der freund-
liche Wirt und die Wirtin

Jenen die Zeit mit Gespräch und Erzäh-
lungen trauliches Inhalts,

Ohn' erst Wer? und Woher? die ermü-
deten Gäste zu fragen: 65

Von des geerbeten Grundes Ertrag', und
den üppigen Nachbarn;

Auch von der einzigen Kuh und den Zickel-
chen; auch wie der Maulwurf

Heuer im Garten gehaust, und die Raup'
und der schädliche Erdflöh;

Dann wie die stechende Sonn' und die
streifigen Wolken am Himmel
Sicherlich Regen und Sturm andeuteten,
nach der Erfahrung. 70

Hört ihr den Laubfrosch quacken, ihr
Fremdlinge? sagete Baucis:

Seid ihr klug, so verweilt, wie ernst auch
euer Geschäft ist,

Hier im Trocknen die Nacht, und neh-
met vorlieb, was ihr findet!

Neben dem Heerd' auch hing mit dem
Öhr' am hölzernen Nagel

Eine buchene Wanne, so blank von der
Alten gescheuert, 75

Wie die Geräthe der Milch; denn Rein-
lichkeit lag ihr am Herzen.

Diese trägt sie nunmehr vor die Fremdlin-
ge, gielset des Topfes

Siedendes Wasser hinein, auf Ehrenpreiſs
und Kamillen,

Mengt dann Kühlung der Quelle zum
dampfenden, oft mit dem Finger

Prüfend das laue Gemifch; und die feligen
Geber des Guten 80

Senken die Füß' entfohlt in des lieblichen
Bades Erfrifchung.

Drinne im Kämmerlein hatte der
Greiß zum Lager des Mittags

Weich ein Polfter geſtopft mit fedrichten
Kolben des Teichſchilfs,

Über dem weidnen Geſtell, das er ſelbſt
im Winter geflochten.

Dieſes umhüllen ſie nun mit Teppichen,
die ſie gewöhnlich 85

Nur zum feſtlichen Mahl ausbreiteten;
aber auch dieſe

Waren schlecht und veraltet, der weiden Flechte nicht unwerth.

Hierauf ruhn die Götter, Philemons Bitte
gewährend.

Zitternd trägt nun Baucis den Ahorntisch
aus dem Winkel;

Aber der Tisch, wie sehr sie ihn stellt'
auf dem höckrichten Estrich, 90
Wackelte; unter den Fuß, der zu kurz
war, steckt sie ein Scherblein.

Jezo schmückt sie die Tafel mit duftenden
Blumen und Kräutern

Im vielfarbigen Korb, mit Herbstnarcissen
und Krokus,

Aster und Nelk' und Viol', auch Majoran
und Lavendel;

Setzt dann Oliven darauf, und eingemach-
te Kornellen, 95

Rettiche, und den Salat von Endivien,
Reize des Hungers,
Weichen Käf' und Eier, in glühender
Asche gewendet:

Alles auf irdnem Geschirr; und ein zier-
liches Körbchen voll Brotes,
Locker und frisch. Auch bringet der Greis
den künstlich geformten
Alten Familienkrug, mit jährigem Moste
gefüllet; 100

Und drei buchene Becher, zu festlichem
Schmaus in der Kiste
Aufbewahrt, (denn er selbst und Baucis
tranken gemeinsam,)

Bunt geschnitzt, und die Höhlung mit gel-
bem Wachse gefirnist.

Aber die ämfige Baucis entfernte sich
oft aus der Kammer,

Und besorgte den Heerd hausmütterlich,
 Schürend das Feuer, 105

Oder den Kohl aufregend, daß nicht an-
 brennte die Speise,

Auch zur Würz' einmischend Kastanien.

 Als sie anjezo

Blasend aus heißer Kell' ihn kostete, fand
 sie ihn völlig

Gar, und hob ihn vom Feuer, und trug
 in dampfender Schüssel

Ihn zu den Gästen hinein, und nöthigte.

 Fröhliches Mutes 110

Langten die Himmlischen zu, und rühm-
 ten das köstliche Gastmahl.

 Als nun jene das Herz mit kräftiger
 Speise gesättigt;

Bringt die geschäftige Baucis den wohl-
 geordneten Nachtsch.

Lieblich prangt in Körben die Haselnuß
und die Wallnuß,

Lieblich der Mandelkern, auch die süße
Feig' und Granate, 115

Purpurtrauben zu goldnen gefellt, auf ge-
ringeltem Weinlaub,

Eine Melon', und Pflaumen, mit zarter
Bläue beduftet,

Birnen, saftig und gelb, und rothgespren-
kelte Äpfel.

Mitten steht ein Teller mit würzigem
Scheibenhonig,

Der aus weißem Gewirk hervorquillt.

Aber vor allem 120

Dienet das Mahl zu erfreuen des oft an-
mahnenden Paares

Heiteres Aug' und Herz, nicht karg mit-
theilend, noch ungern.

Jezo bemerket der Greis, dafs, wie oft
er den Fremdlingen einschenkt,
Doch nicht schwindet der Wein, und der
Krug sich immer von neuem
Selbst anfüllt; auch dünkt ihn, der Wein
sei besser, denn anfangs. 125

Staunend sagt er das Wunder der neben
ihm sitzenden Gattin

Leis' ins Ohr; auch bemerkte sie selbst;
mit erschrockenem Antlitz

Heben sie bleich und zitternd die Händ',
und flehn zu den Gästen:

Seid uns gnädig, ihr Götter! verzeiht
der armen Bewirtung!

Flehns, und springen empor, die einzige
Gans, die das Häuschen 130

Nächtlich vor Dieben bewacht, den himm-
lischen Gästen zu opfern.

Aber es flattert die schreiende Gans mit
erhobenem Fittig

Weit vor den Alten voraus, die schwer
arbeitend und langsam

Wanken, die Arme gestreckt; und scheu
in die Winkel entflieht sie.

Endlich ereilt sie den Siz der Unsterbli-
chen; jene verbieten 135

Ihren Tod; und der Vater beginnt mit
freundlicher Hoheit:

Wir sind Götter, und kommen, Gericht
zu halten des Todes

Über die schwelgende Rotte der Freveler.

Aber damit nicht

Ihr unschuldige sterbt mit den schuldigen;
rettet euch eilend

Dort auf das hohe Gebirg', und entflieht
aus dem Thal des Verderbens! 140

Rufts, und geht mit dem Sohne vor-
an; ihm folgen die Alten,
Zitternd das Knie', auf Stäbe gestützt den
wankenden Fußtritt.
So die Hügel hinan, und des Bergs pfad-
lose Verwilderung,
Klimmen sie bang' aufsteufzend. Doch
jezt nicht weiter vom Gipfel
Mehr entfernt, als flieget der Pfeil von
des Jünglinges Bogen, 145
Hören sie Sturm und Geheul und den
Hall dumpfkrachender Donner
Unten im Thal, und ein Brausen, wie
hoch aufbrandender Wasser.
Angstvoll wenden die Alten den Blick,
und schaun voll Entsezens
Ringsum Flur und Häuser versenkt in die
steigende Sündflut,

Die am Gebirg' aufschäumt', und dort mit
zerfallenden Trümmern 150

Strudelte, dort wehklagendes Vieh, dort
Menschen umhertrug,

Mütter und Greif' und Mädchen, um
Bäume geschmiegt, in Verzweiflung.

Ihre Hütte nur steht auf grün hinschlän-
gelndem Vorland',

Einsam, von Wogen umrauscht, mit
friedlich dampfendem Strohdach.

Aber indem sie erstaunt, und der Nachbarn
Schicksal bejammernd, 155

Hinschaun; wandelt die Hütte zum Tem-
pel sich: Seulen von Marmor

Tragen das goldene Dach, und ruhn auf
marmornen Stufen.

Betend streckt Philemon die Händ', und
die zitternde Baucis.

Aber Jupiter spricht mit huldreich lächelndem Antlitz:

Fasse dich, redlicher Greis, und du
des redlichen Mannes 160

Würdiges Weib; wir sind, auch züchtigend, Geber des Guten.

Sagt, wie lohnen wir euchs, daß ihr so freundlich uns aufnahmt?

Also der Donnergott, und athmete selber dem Alten

Mut ins Herz und Vertraun. Mit Baucis redet Philemon

Weniges; und er enthüllt den gemein samen Rath voll Demut: 165

Würdigt uns, Priester zu sein in eurem heiligen Tempel,

Ihr allgütigen Götter, und weil wir in friedlicher Eintracht

Stets mit einander gelebt, so flehen wir,
 nehmt uns in Einer
Stund' hinweg, und keiner begrab' einst
 weinend den andern!

Also beteten sie; und Jupiter winkte
 Gewährung, 170

Führte sie dann zum Tempel hinab, und
 verschwand mit dem Sohne,
Schnell wie ein Wetterstral, in die fern-
 hin donnernden Wolken.

Lange noch lebten sie beid' in des
 vielgefeierten Tempels
Schattenhain, und pflegten des Heilig-
 thums und des Altars,
Priesterlich; dafs in Lieb' und Frömmig-
 keit wuchsen die Menschen. 175
Endlich schwach und gebückt von hohem
 Alter und schneeweifs,

Saßen sie einst am Abend auf mofigem
Steine des Bornes,

Hand in Hand, und redeten viel von
den Tagen der Jugend,

Und von der nahen Verjüngung des sanft
unwandelnden Todes.

Abendlich ruhte der See, und spiegelte
Felsen und Bäume, 180

Leichtes Gewölks Goldsaum, und die duf-
tige Sichel des Neumonds.

Jetzt mit feierlich stiller Bewunderung sahn
sie der Sonne

Stralenden Untergang, des heiteren Ta-
ges Verkünder,

Über dem schauernden See. Da erfüllte
sie herzliche Sehnsucht,

Unterzugehn, wie die Sonne, zu jenem
verklärteren Aufgang. 185

Ihnen däucht', als fänken sie um in sanf-
ten Schlummer,

Wie er in schwüler Stunde den Wande-
rer unter des Bächleins

Duftender Erle beschleicht. Doch schnell,
in der süßen Betäubung,

Sahn sie bestürzt, wie sie beid' als sproß-
fende Bäum' in den Boden

Wurzelten, Baucis als Linde, bei ihr als
Eiche Philemon. 190

Als nun beid', in dem ängstlichen Traum,
die belaubeten Arme

Gegen einander gestreckt, sich mit In-
brunst: Theuerste Baucis,

Lebe wohl! zuriefen, und: Lebe wohl,
mein Philemon!

Wars als erwachten sie schnell; und sie
wandelten, Jüngling und Jungfrau,

Schöner denn Sterbliche sind, durch blühende Schattengefilde. 195

Aber Merkur, ein Retter aus Noth abscheidenden Frommen,

Liebevoll in Gestalt des bewirteten Gastes erscheinend,

Führte sie, Hand in Hand, zu der seligen Geister Versammlung.

Dort, o Fremdling, grünen die heiligen Bäum' an dem Ufer

Seit Jahrhunderten schon, hochalterig, nimmer veraltend. 200

Ländliche Weihegeschenk' umhängen sie: Kränze Verlobter,

Und hochzeitliche Schleier der Bräut', und Locken der Jugend,

Auch Schahneien der Hirten, die Menschlichkeit fangen und Schönheit.

Hieher trägt die Mutter ihr Kind, und
säugt in dem Schatten;

Hier wird der Knabe geweiht zum Jüng-
linge! hier, wer den Haushalt 205

Neu beginnt; hier schwört man Gesetz und
Ordnung und Gleichheit.

Wer dem Schatten sich naht, dem bebt
die entzückende Sehnfucht

Wohlzuthun in das Herz, und heißes Ver-
traun zu den Göttern.

Pflücke dir Blumen des Thals, o Wande-
rer; daß du in Ehrfurcht

Deinen Kranz aufhängest der Menschlich-
keit, und dich belohne 210

Fröhlicher Mut und Gedeihn; ob du wall-
fahrst, oder daheim leist!

Rufe das Vieh mit dem Horn, Endy-
mion, aus dem Gebüfche,

Dafs wir zur Hürd' eingehn; schon dun-
kelt es. Aber, du Fremdling,
Hebe die Bürd' auf die Achsel, und fol-
ge mir unter mein Strohdach
Dort an der waldigen Bucht, wo des Heer-
des Flamm' in der Dämmerung 215
Lieblich glänzt, und der Rauch am fun-
kelnden Himmel emporwallt.

A N M E R K U N G E N.

III.

DIE LEIBEIGENEN.

4. Man läutet, indem man die Glocke in vollem Schwunge bewegt. Man beiert, indem man den Rand der ruhenden Glocken mit den Klöpfeln durch befestigte Seile taktmäßig anschlägt. So werden auf dem Lande die Feiertage den Abend vorher angekündigt.

5. Mit dem würzhaften Kraute des Kalmus, *Acorus Calmus* L. und mit Blumen, werden am Pfingstfeste Häuser und Kirchen ausgestreut; auch Blumenkörbe auf den Altar gestellt, und Maien umhergesteckt. Das menschliche Herz verlangt ein Frühlingsfest; und menschliche Prediger willfahren ihm. Die Maie oder der Mai ist gewöhnlich ein Birkenbaum, weil dieser zuerst sich belaubt; an einigen Orten ein Buchenzweig. Denn eigentlich bedeutet Mai, Wuchs, junges Laub,

Frühlingstrieb; und das Handlungswort (*maien*,) aufgrünen, sprossen. *In dem walde und uf der gruenen heide meiet es.* Minnes. I. p. 162.

9. Lustig, Hurtig, Munter, sind Namen von Bauerhunden. Tüder, der Strick, mit dem man, nahe an Kornfeldern, das Vieh auf der Weide an den eingeschlagenen Pfahl bindet.

10. Die Frösche röcheln, sagt man bei uns mit Wohlgefallen von dem quarrenden Chor entfernter Sümpfe an heitern Abenden.

12. Salm, aus Psalm, Kirchengesang.

14. Schon locket der Mai, ein Lied von Miller, mit einer Melodie von Emanuel Bach im Götting. Musenalm. 1774.

28. Ohne Erlaubnis des Herrn darf kein Leibeigener heiraten; IV, 55. 69.

35. Kronen und Öre sind alte Münzen, Timpen und Rubel polnische und russische. Es ist bekannt, daß der Leibeigene seinen vom Vater und Großvater her zusammengeparten Nothpfennig (*peculium*), aus Furcht vor dem Frohnheirn, selten belegt, sondern heimlich verbirgt. Vergl. IV., 63.

38. Starke, oder Farse, eine junge Kuh.

59. Wie ist es möglich, fragte man einen sonst gutmütigen Mann, daß Ihre Leute mit so wenigem sich nähren, sich kleiden, sich er-

wärmen? Ich begreife es nicht, war die Antwort; aber es geht. Solche Leute bedürfen wenig.

60. Ein Prediger gab seiner für diebisch verschrieenen Gemeinde das Zeugnis: Es sind ehrliche Leute; sie nehmen nur was ihnen gebührt, um zu leben. Von den Martern der Leibeigenen siehe V, 69.

85. Verstoßung von der Hufe galt auch in Holstein und Schleswig; vergl. bei IV, 63.

89. In mehreren Ländern ist keine Klage zulässig, die nicht ein Advokat abfasste, oder unterschrieb. Dieser scheut Reichthum und Macht; oder er heist Unruhistifter.

99. Kehraus, der letzte wilde Tanz, aus welchem die Braut von den Weibern geraubt wird.

101. Der Vogt wird anderswo Verwalter und Statthalter genannt.

106. Eine sprichwörtliche Drohung, das Haus anzuzünden.

125. Hünnengräber, die Grabhügel heidnischer Vorfahren von gefabelter Riesengestalt.

130. In den Zwölften (so nennt man die zwölf Tage zwischen Weihnacht und dem Feste der heiligen drei Könige) sollen Kobolte, Wehrwölfe, verbannte Gespenster, und anderes Ungethüm, besonderer Spukfreiheiten ge-

niessen; vorzüglich der wilde Jäger mit dem wütenden Heere, welches in Mecklenburg auch die Wode heisst: wahrscheinlich eine entstellte Sage von Wodan, vergl. XV, 1. 7. XI, 148.

145. Fontanche, ein altfranzösisches Kopfzeug. Schlenter, ein nachschleppendes Kleid.

155. Beinkleid, Wams und Kappe nennt der unkundige, was ein Heraldiker Harnisch, Panzer und Helm benamt hatte.

170. Die Sarabande, ein alter ernsthafter Tanz, ist durch Erzählungen der Großmütter, denen das neuere Gehüpf misfällt, noch im Andenken.

185. Märe, für Pferd, besonders Stute, hat in der Landsprache noch allgemein die alte Bedeutung, wie in Marstall und Marschall, und wird nur durch den Zusammenhang verächtlich. Eben so ist es in der Schriftsprache mit Ross und Gaul.

IV.

DIE ERLEICHTERTEN.

7. Akacia, die amerikanische, die wir häufig anpflanzen: *Robinia Pseudo-Acacia*.

15. Mandel, eine Hocke von funfzehn Garben. Gut mandelt und scheffelt das Getreide im ländlichen Sprichwort, wenn es an Stroh und Korn ergiebig ist.

21. S a t t e, anderswo Sette, ein Napf von Thon, Glas oder Holz, worin man die Milch zum Rahmen, d. i. zum Ansetzen des Rahms oder der Sane hinstellt.

24. In größeren Holländereien wird die Maschine zum Buttern von einem Pferde gedreht.

25-30. Hier geben einmal die Bedienten ein Beispiel durch Arbeitsamkeit und Bildung; vergl. v. 105. Durch die schottische Behandlung wird in Trolleburg auf Fühnen (vielleicht auch in Holstein) ungleich mehr und feinerer Flachs aus dem Werge gehechelt, als durch die gewöhnliche.

43. Was den rohdienst mehrt: siehe v. 98.

52. Dafs man in neueren Zeiten den Vor-

wurf, leibeigene Sklaven zu halten, mit Unwillen ableugnet, und nur dienstpflichtige Gutes angehörige von beschränkter Freiheit, deren sorgloses Leben selbst freien Landleuten erwünscht scheinen könne, zu besitzen vorgiebt, ist freilich ein Vorzeichen erwachender Menschlichkeit. Aber durch diese Milderung des Ausdrucks tauschten im Jahr 1763 die pommerischen Landstände sich selbst und ihren König, als sie dem Befehl, die Leibeigenschaft aufzuheben, durch die Vorstellung auswichen: „Ihr Bauer sei nicht leibeigen, sondern gutschpflichtig durch alten Vertrag, wobei er sich besser als bei völliger Freiheit stehe.“ Siehe *De Balthasar Tract. de hominibus propriis — in Pomerania* p. 348: und Hegewisch über Leibeigenschaft S. 78—85. Die Leibeigenen selbst nennen ihren Zustand Sklaverei, nicht aus der Buchsprache; und Freibauren verachten sie.

55—64. Den Gutsbesitzern in Schleswig und Holstein ward im Jahr 1796 von ihrem Ausschusse diese Darstellung der Leibeigenschaft vorgelegt. „Der Leibeigene ist ein Mensch, welcher das Grundstück, auf dem er geboren ist, nicht verlassen, seine Fähigkeiten nur der Bestimmung seines Herrn ge-

„mäfs gebrauchen darf, und seine Arbeitskräfte
„zum Nutzen desselben anzuwenden verpflichtet
„ist; wogegen dieser für seinen nothdürftigen
„Unterhalt zu sorgen verbunden ist. Der Besi-
„zer eines Grundstücks kann die dazu gehöri-
„gen Menschen 1) willkürlich zu allen Arten
„der ländlichen Arbeit gebrauchen; 2) ihren
„Lohn an Geld, Naturalien oder Land will-
„kürlich bestimmen; 3) eheliche Verbindun-
„gen unter ihnen verhindern; 4) sie willkühr-
„lich züchtigen; 5) die vom Landesherrn ge-
„forderten Landesauschulsleute willkürlich
„ausheben. Ausser dem nothdürftigen Unter-
„halt der Leibeigenen liegt ihm noch ob: dass
„er ihr rechtmässiges Eigenthum ihnen nicht
„nehme, sie an Sonn- und Festtagen nicht zur
„Arbeit gebrauche, und für Unterricht im
„Christenthum Sorge.“ Actenstücke zur Ge-
schichte der Aufhebung der Leibeigenschaft in
Schleswig und Holstein, S. 22 — 23.

Der edle Verfasser dieser Aufsätze, Graf
Christian Rantzau, findet die Fortdauer eines
solchen Verhältnisses S. 24 „den natürli-
„chen und positiven Rechten zuwi-
„der,“ und fodert S. 11. „als Pflicht des
„Menschen und des Staatsbürgers,
„dass man den unterdrückten und ganz zum

„Ackerwerkzeug herabgewürdigten Bau-
renstand wiederum hebe und beglücke.“

60. „Wenn man behauptet, daß gewisse
Menschen von einem gewissen Boden unzertrennlich
sind; so möchten diejenigen, welche diesen Boden cultiviren,
den Satz umkehren und behaupten, diese Unzertrennlichkeit
bestehe darin, daß der Boden denen gehöre,
welche ihn bauen. Nach diesem Grundsatz
verfuhr Friederich II. als er im Jahr 1742 den
Bauren in Schlefien das Eigenthum der von
ihnen bebaueten Ländereien gab, und zugleich
ihr Lastgeld auf 2 Rthlr. bestimmte. Auch in
Westphalen, wo die Leibeigenschaft noch ziemlich
allgemein ist, ist mit der *glebae adscriptio* ein
jus ad glebam verknüpft.“
Actenst. S. 45.

63. Die Ersparnis, das Spargut eines
Sklaven, bei den Römern *peculium* genannt:
*quod ille unciatim vix de demenso suo, suum
defraudans genium, comparsit miser.* „Der
Leibeigene (wie in den Actenstücken S. 7. ge-
sagt wird) darf zwar aus dem Ueberschuß des
Ertrags seines Landes oder seiner Arbeit sich
ein Vermögen (ein *Peculium*) ersparen. Allein
da es dem Herrn freisteht, ihn von seiner Hufe
auf eine schlechtere, aus seiner Wohnung in eine
verfallene

„zu lezen, und da die Verpflichtung des
„Herrn zur Unterstützung eines Leibeigenen
„erst dann ihren Anfang nimt, wenn der letzte-
„re dazu selbst unvermögend ist; so beruht die
„Erhaltung seines Vermögens auf dem gu-
„ten Willen seines Herrn, oder auf der
„Verheimlichung seines Schazes.“

67. In den Actenstücken S. 33 wird den
Gutsherren freiwillige Entsagung des barbari-
schen Unfugs empfohlen. „Denn die Stim-
mung unsers Zeitalters heischt diesen
„Schritt, und die Klugheit rath uns, ihn zu
„beschleunigen.“ Und S. 88 melden sie selbst
dem Könige: „Zwar hat die allgemeine
„Stimme, besonders aber der Gutsbesizer
„selbst, zu diesem Schritte die erste Veranlaß-
„ung gegeben.“ Biedermänner, verstärkt die
Stimme der Vernunft, damit auch anderswo
Menschlichkeit erweckt werde.

69. „Die Leibeigenschaft beschränkt die
„Bevölkerung auf eine gewisse, zum An-
„bau eines Guts, nach altem Schlendrian her-
„gebrachterweise, erforderliche Zahl.“ Actenst.
S. 27.

71. „Es dringt sich die traurige Bemerkung
„auf, daß, im Ganzen genommen, unsere
„Leibeigenen schlechter genährt sind,
„und schlechter wohnen, als freie Land-

„leute, die einen gleichergiebigem Boden be-
„arbeiten.“ Actenst. S. 29.

75. „Die Entwicklung der Fähig-
„keiten des Leibeigenen, der Grad seiner
„sittlichen Bildung, hängen von dem
„Willen des Gutsherrn ab, in dessen Händen
„die Wahl der Mittel und die Art ihrer An-
„wendung sich ausschliesslich befindet.“ Ac-
tenst. S. 26.

77. „Es ist auffallend, wie allgemein ver-
„breitet die Furcht vor dem Entweichen
„der Freigelassenen, vorzüglich in Hinsicht
„auf den Landausschuss, ist.“ Actenst. S. 72.
Auch die pommerische Ritterschaft äusserte:
„wenn der Bauer Freiheit bekäme, so würde
„das junge unverständige Volk, weil es dort
„nicht, wie in Sachsen, was Eignes zu
„verlieren habe, alsbald davon ziehn.“
Balthas. P. 355. Hegew. S. 85.

81. Feld und Entlassung auf harte Be-
dingungen anzunehmen, sträubt sich der Leib-
eigene mit Recht. Noch mehr Entlassung
ohne Feld, wodurch der Hüfener zum Tage-
löhner hinabsinkt. In den Actenstücken S. 15.
wird es Härte genannt, auf diese Art dem
Leibeignen „das Geschenk der Freiheit
zu verbittern“ und S. 55. „eine Frei-
„heit aufdringen zu wollen, zu deren Genuss

„ihn vorheriger Druck unfähig gemacht habe.“ Die Rede ist von der Freiheit eines Bettlers. Ein mecklenburgischer Edelmann ward als Begünstiger der Baurenfreiheit öffentlich gerühmt; er hatte einige für Geld entlassen, und ein paar verdorbene und unvermögende, die ihm zur Last waren, weggejagt.

93. „Man darf die Aufhebung der Leibeigenschaft nicht als ein Werk der Wohlthätigkeit betrachten. Es ist Erfüllung einer Pflicht, die seit Jahrhunderten vernachlässiget ward.“ Actenst. S. 31.

95. „Die Leibeigenschaft ist ein einschlicher Misbrauch, von dem unser ältestes Gesetzbuch, der Sachsenspiegel, mit Abscheu redet; worin es heisst, Tit. III, 42: Nach rechter Wahrheit zu sagen, hat er in Eigenschaft von Gezwange und Gefängnis und von unrechter Gewalt, (nach der lateinischen Uebersetzung, *per captivitates injustas, comminationes et injurias*, oder wie man sonst zu sprechen pflegt, *vi, clam et precario*), seinen Ursprung, den man Alters in unrechte Gewohnheit gezogen, und nun vor Recht halten will.“ Actenst. S. 34. Ein Beispiel neuerer Unterdrückung wird

S. 5. angeführt, wo Bauren, die noch im siebzehnten Jahrhunderte frei waren, und, nachdem sie wiederholt über Gewalt Klage geführt, und keinen Auspruch erlangt hatten, im Anfange des achtzehnten für Leibeigene gehalten wurden.

98. Hegewisch sagt S. 91. seines Schreibens über die Leibeigenschaft: das barbarische Mittelalter habe die ursprünglich leidliche Knechtschaft in harte Leibeigenschaft verwandelt; diese aber sei (wie er umständlich zeigt) in den letzten Zeiten der Verfeinerung noch unendlich härter und drückender geworden. Das selbige wird in den Actenstücken S. 32. behauptet, und von Hans Rantzau in der bei Id. V, 36 erwähnten Schift S. 7 mit Stärke gerügt.

100. „Die Gerechtigkeit gebietet uns, „unsern Leibeigenen, für das Jahrhunderte hindurch erlittene Unrecht, möglichsten Ersatz zu gewähren; die Menschlichkeit fordert „uns auf, für ihr Fortkommen zu sorgen.“ Actenst. S. 36.

109 — 115. „Zur Erfüllung dieser moralischen Verbindlichkeit, bedarf es keiner „Aufopferung. Wir vermehren und „sichern vielmehr den Ertrag unserer „Güter, indem wir, durch Entlassung

„des größten möglichen Gewinns,
„das Glück so vieler Familien erkaufen.“ Actenst. S. 36. Ebend. S. 42: „Durch die Vererb-
„pachtung wird, ohne Schmälerung der
„Gutseinkünfte, ein beträchtlicher
„baarer Ueberschufs für den Gutsherrn ge-
„wonnen; wogegen die beiden vorigen Me-
„thoden (Zeitpacht mit Frohn und ohne Frohn,
„um den höchstmöglichen Gewinn künftiger
„Verbesserungen sich vorzubehalten) einen an-
„sehnlichen Geldvorschufs erfordern.“ Der
Verf. erinnert S. 44: „dafs nur die Habsucht
„den Gedanken eingeben könne, da ernten
„zu wollen, wo man nicht gefäet
„hat;“ und S. 17: „dafs, wenn dieses Voraus-
„schätzen künftig möglicher Verbesserung gelten
„sollte, man überhaupt Unrecht haben würde,
„ohne dergleichen Vorbehalt Land gegen Geld
„zu veräußern.“

216. Siehe bei v. 95.

259. Der holsteinische Gutsbesitzer darf nach
Belieben die Wälder ausrotten; wodurch
Sturm und Kälte in gleichem Masse vermehrt,
als die Möglichkeit der Erwärmung vermin-
dert wird.

V.

DIE FREIGELASSENEN.

19. Spanische Kresse, Nasturzie, indianische Kresse; *Tropaeolum*.

22. Die Baumnelke wächst mit derberem Stamme und höher, als die gewöhnliche, und dauert mehrere Jahre.

30. Koppel nennt man ein eingefriedigtes Feld zu wechselndem Kornbau, und zur Weide.

36. Der Graf Hans Rantzau auf Aschberg, der unter den holsteinischen Gutsherrn zuerst (denn das Versprechen eines von seinem Gewissen beunruhigten, katholisch gewordenen Hexenverbrenners vor hundert Jahren blieb unkräftig) im Jahr 1739 seinen Leibeigenen Freiheit und Eigenthum zu geben anfang, meldete nach 27 Jahren in einer kleinen Schrift (Antwort eines alten Patrioten, wie der Baurenstand zu verbessern sei, Plön 1766) den Erfolg seines menschenfreundlichen Versuchs: „Die Bevölkerung werde unglaublich befördert; die Menschen werden klüger, fleissiger, vermögender, und sittlicher, die Kinder werden besser erzogen; die Felder und Wiesen werden auf eine

„erstaunende Weise verbessert, neue Wohnun-
gen und Scheuren gebaut, und jeder habe bei
„seinem Hause eine beträchtliche Pflanzung
„von hartem und weichem Holz.“ Seines Bru-
ders Enkel Christian, der 1794 den Plan völlig
ausführte, berichtet in den Actenstücken S. 12:
„Im Jahr 1760 befanden sich nur 200 Menschen
„dort, und 28 Jahre später zählte man 1050
„Köpfe.“ Wie viel wohl mochten vor 1739
sein, da die Verbesserung anfang? Ohne die bei-
den Edlen lebten jetzt 900 Menschen weniger,
auf Einem Gute!

58. Ersaz des Unrechts: vergl. IV, 100.

65. Vergl. IV, 63.

69. In einem benachbarten Gute ist der Kel-
ler noch im Gedächtnis, wo der willkührlich
befrahte Leibeigene auf untergelegten Eggen
lag. Häufig auch wurden die Unglücklichen,
wie abzurichtende Jagdhunde, an Stricken in
die Höhe gezogen und gepeitscht; oder, nach
eingewürgten Salzheringen, bei glühenden
Oefen eingesperrt.

74. Hans Rantzau, wie sein Urneffe erzählt
(Actenst. S. 8), hatte den Gedanken, seinen
Leibeigenen zur Freiheit Pachtstücke zu geben,
in England gefasst. Die Pachtstücke wurden
auf 2 Pferde und 10 Kühe berechnet, daß sie

ein Mann mit Frau und Kindern selbst bearbeiten könnte.

105. „Man bemerkt (sagt Hans Rantzau von „seinen Pachtbauren) eine fast bürgerliche Lebensart, und Wetteifer in Ordnung und Reinlichkeit des Hauswesens, in Verbesserung des „Ackerbaus, des Wiefenwachses, der Viehzucht. „Alle Jahre zwischen Pfingsten und Johannis „wird eine genaue Besichtigung der neuen Kolonien vorgenommen, und der am besten befundene Haushalter, wie in den Gilden zu geschehen pflegt, zum Wirtschaftskönige ernannt, an des Herrn Tafel gezogen, und mit einer Prämie von 20 Thalern beschenkt.“

106. Ueber der Mahlzeit, während; über die Mahlzeit, wegen. Diesen Unterschied beobachten wenige.

172. Man hungerharkt, wenn man mit der Hungerharke, einem grossen, von Menschen oder Pferden gezogenen Rechen, die zurückgebliebenen Aehren genau sammelt, die der Mitleidige den Armen gönnt.

177. Der Hederich ist hier der gelbblühende Ackersenf, *Sinapis arvensis*; die Tresp ein Unkraut im Rocken, der darein ausarten soll, *Bromus secalinus*; der Brand im Getreide, wenn das Korn in schwarzen Staub sich verwandelt.

178. Tremfe, die blaue Kornblume; bei anderen Tremisse.

179. Weidenflöten von abgezogener Weidenrinde. Um diese unverletzt vom Holze zu lösen, klopfen die Kinder den Zweig auf den Knien, und singen dazu taktmäßig; Fabian Sebastian, lat mi de Widenflöt afgahn! Am Tage dieses Heiligen soll der Saft in die Bäume treten.

181. Siehe IV, 71. Ein leibeigener Bote ward um sein bleiches Gesicht gefragt, ob er krank sei. Nein, antwortete er schmerzhaft lächelnd, so sehn wir alle aus!

192. Tropf für Tropfen (wie Gaum und Gaumen) ist in der Schriftsprache veraltet, nicht unter dem Volke.

221. Das Alttheil oder Altentheil heißt, was die Eltern, wenn sie ihr Gehöfd an die Kinder abtreten, zum Unterhalt und zur Wohnung sich vorbehalten.

225. Niederhangendes Laub, wie der Thränenweide und der Hangelbirke. Der Edle entsagt auch jenem barbarischen Vorrechte, aus seinem Begräbnis in der Kirche die Lebenden zu vergiften.

248. Der Hase brauet, sagt man, wenn an Sommerabenden plötzlich ein dicker Nebel nicht hoch über den Wiesen, in Gestalt eines

wallenden Wassers, sich erhebt. Die Aehnlichkeit des Englischen *Haze*, Nebel, kann auf die Vermutung führen, daß jene Redensart vor-
dem ohne Bild, der Nebel brodeln oder
wallt auf, bedeutet habe. Aber man sagt
eben so häufig, der Fuchs brauet; und die
Volksprache wimmelt ja von halb scherz-
haften Bildern.

VI.

DIE BLEICHERIN.

6. Säuerling, Sauerampfer. Rapunzel,
ein Feldsalat.

13. Karotte, Möhre, Mohrrübe, gelbe
Wurzel.

48. Brause, eine Kanne zum Besprengen.
Tracht, ein hölzernes Schulterjoch zum
Tragen.

66. Böhre, Bettzüge, ein Ueberzug der
Betten und Kissen.

68. Maïen, Birken; III, 5.

76. Mit Kranzreiten und Vogel-
schießen belustigen sich junge Landleute.

104. Den Kanzelsprung thun, aufge-
boten werden.

115. Der polische Tanz, der nicht mit der ernsthaften Polonoise zu verwechseln ist, geht bei Landleuten immer rundum, in der raschen Bewegung der Schulzischen Melodie zu: Sagt mir an, was schmunzelt ihr. Der Frauentanz, Kehraus, lange Tanz, Rüttelreihn.

127. M. Rohlf's, *Mathem. Buxtehude.*, stellt im Türkenalmanach beim Maimond dies Lebensprognostikon: „Ein Mägdlein, in diesem Monat gebohren, wird von Natur scharfsinnig, aufrichtig, gutherzig, und zu allen dem weiblichen Geschlechte wohlanstehenden Künste geschickt.“

129. Die Mädchen giessen Blei in Sand oder Wasser, und enträzeln aus den Klumpen das Gewerbe ihres künftigen Bräutigams.

VII.

DE WINTERAWEND.

In dieser und der zehnten Idylle habe ich versucht, die reiche und wohllautende Sassen'sprache nach den Regeln, wie sie bis zu unseren Eltervätern vor Gericht, auf der Kanzel, und in gebildetem Umgange gehört, und

in geistlichen und weltlichen Büchern gelesen ward, richtig und mit Auswahl zu behandeln. Man erwarte also kein verwahrlosetes Plattdeutsch, aus dem niedrigen Leben aufgerast, noch weniger ein Plattdeutsch der besondern Mundart in Holstein, in Mecklenburg, in Westfalen, oder wo sonst unsere Sprache zu eigenthümlicher Sprechung ausartete. Denn wer würde dem Hochdeutschen verstaten, für Luthers altmeissnische, aber von allen geistvollen Deutschen fortgebildete Sprache, die Mundart des heutigen Meissners, oder eine andere, und diese noch mit den Sprachfehlern der Unwissenheit, zu schreiben? Mein Wunsch war, mit Vermeidung zu alter Worte und Fügungen, einen schüchternen Nachhall der sächsischen Buchsprache zu wagen, die von allen Niederdeutschen zum öffentlichen Vortrag gebraucht wurde, und neben der hochdeutschen, als sanftere Schwester, fortzublühen verdient hätte. Gelungen wäre der Versuch, wenn sowohl der Pommer als der Bremer das vorgelesene bis auf wenig verstände, und auch der Holsteiner sich einbildete, daß man einige Meilen entfernt so spräche. Bei dergleichen Sittengemälden niedersächsischer Landleute schien der Gebrauch ihrer Muttersprache desto zulässiger, da viele Ausdrücke den

Sitten so völlig gemäß sind, daß sie der Hochdeutsche nur geschwächt, und in fremdem Tone, wiederzugeben vermag. Theokrit schrieb, selbst an dem feinen Hofe des Ptolemäus, in der Sprache seines Volks; und als ein schöner Geist in Alexandria über das Plattdorisch seiner Syrakuserinnen spottete;

— — Breitausziehend, zerkanderwelschen sie alles:

bekam er die natürliche Antwort:

— — Wir reden dir peloponnesisch!

Wird doch dorische Sprache dem Dorier, denk' ich, erlaubt sein!

1. *Straken*, streicheln. *Nu to!* ein Ausruf der Befremdung. *Keert un keen Ende!* sagt man von einem, der unendliche Kraft und Verwegenheit zeigt: *μνος αρχε*. Das *ee* in *keen*, *tibee*, *beezen*, schwebt zwischen *e* und *ei*. *Wat släpft du voer Tügs*, was schleppst du für Zeug. Das *oe* brauche ich als Zeichen des Mittellauts zwischen *ö* (dem es näher ist) und *ä*. *Draake*, Drache: *aa* neigt sich zum *o*.

4. *Unnode* oder *node*, ungern, mit Noth. Die Silbe *un*, wie *mis*, ist oft nur tadelnd: Unmensch, Unkosten, Ungethüm (böses Wesen); und *Unmöie*, Unmühe, welches dem *unnode* entspricht. *Satrian*, der Satan, dessen

Namen man aus Scheu entstellt. *Fluckern*, in Flamme auffahren. *Aawen*, Ofen. *Wo*, wie. *Bleustern*, leuchten, glühn: von *Blafs* oder *Blüse*, helle Flamme; Engl. *blaze* und *blush*, Röthe. *Man*, nur, aber; auch *men*; verwandt mit *min*, Engl. *mean* minder, Mangel. Verminderung und Ableugnung wird oft als Ausschließung gebraucht; *nicht arm*, *nein reich*. eben so die Vermehrung: *vielmehr reich*; Alt-sassisch *mer*, siehe *Stat. Stadenfia*; Holl. *mar*; Franz. *mais*, verwandt mit *meist*; siehe *meist* im Brem. Wörterbuch. *Melk un Gemack*, gute Kost (denn Milch ist die Hauptspeise), und Gemächlichkeit. *Waddik un Wehdage*, Hunger und Kummer; eigentlich Molken und anhaltender Schmerz. *Schüppe*, Schaufel. *Sleef* (Mehrh. *Sleewe*), eine hölzerne Kelle. *Dönse*, aus *Dörnse*, ein heizbares Zimmer, Stube; von *daren*, dörren. *Klütern*, allerhand kleine Arbeit machen. *Maser*, Holz mit kraus verschlungenen Adern. *Schier Haböiken*, ebenes hagebüchenes Holz ohne Knorren und Aeste (vergl. *schier* v. 37.): *öi* schwebt zwischen *ö* und *oi* oder *eu*. *Schrapen*, schaben. *Smucke Lüde*, angesehene ehrbare Leute. *Nürig*, nett, zierlich. *Achter*, hinten.

15. *Knuust*, Knorren. *Aapen*, mit hohlem *a*, offen. *Dahl*, nieder. *To Passe*, oder *to*

Mate, gelegen. *Indrusen*, einschlummern. *Trallaren*, *trallallen*, lustig singen.

18. *Däger*, gänzlich; verwandt mit *doegen*, taugen, und *dijen*, gedeihen, wovon *Däge*, das Gedeihn. *Verklaamen*, erstarren. *Ik mei-de dar Isreed*, ich mähte da Eisrohr. *Knick*, Hecke, Buschwall. *Nuttholt*, Nuzholz zum Verarbeiten. *Buten is daakig de Lucht*, draussen ist neblicht die Luft. *Fresen* und *freren*, frieren. *Wied*, weit. *Blöitenmaand* zwischen ö und eu), Blütenmond. *Ruhriep*, *Rugeriep*, rauher Reif an den Gewächsen. *As*, so wie. *Stappen*, stark niedertreten. *Bungen*, hohl tönen; davon *Bunge*, Trommel. *Gnistern*, verstärkt *gnastern*, knirren und knarren. *Küfeln*, wirbeln. *Fluddern* und *fladdern*, flattern. *Up-daun*, aufthauen. *Fleeten*, fließen.

25. *Oewerhaften* übereilen. *Häwig*, heftig. *Fresen*, frieren, schaudern. *Puzig*, spaßhaft. *Dröwe*, *bedröwt*, betrübt. *Maz Pump*, ein vornehmer prunkender Geck; von den ehemaligen spanischen Pumphosen. *Murxen*, verdrießlich murren. *Jachtern*, sich muthwillig durch einander jagen. *Ketteln*, kizeln. *Hoe-gen* (ö ä), belustigen; daher behagen. *Süster*, Schwester. *Du kreegst*, du bekamst; von *kriegen*. *Verläden*, vergangen; vom alten *liden*, jetzt *gliden*, Engl. *slide*, gleiten. *Wallnoete*,

(von *Wallnut*) Wallnüsse. *Blix*, alt *Bli-
xem*, Bliz; von *blicken*, hervorscheinen, *blin-
ken*. *Beschuppen*, betriegen; *schuppen* ist ver-
stärkt aus *schuwen*, schieben, *enen Schupp* gä-
wen, *betrecken*, prellen, anführen, anlaufen
lassen; alles Bilder altväterlicher Grobheiten;
vergl. X, 93. *Döhnken*, Liedlein. *He dögt*
(von *doegen*), er taugt. *Väl*, viel. *Mall*,
unklug, toll. *HenfummeIn*, durch unordent-
liche Handgriffe hervorbringen. *Et klingt nich
un klappt nich*, die Verse haben weder Wohl-
klang, noch gemessenen Fall.

36. *Röklos*, ruchlos. *Tämen*, ziemen.
Limp, Glimpf. *Miemern*, verwirrt sein,
tiefsinnig nachdenken; *miemerhaftig*, etwas
wahnsinnig. Sollte dies Wort von *Miemer*,
dem Begeisterungsquell der altdeutschen Fabel,
abstammen? *Snater*, Klappermaul. *Rap*, rasch.
Doerschieren, durchmustern; von *schier*, klar,
lauter, unvermischt; *schieren*, die Lauterkeit
prüfen, läutern. *Spict*, Hohn, Aergerniß.
Verdrest, Verdruss. *Blöten*, bluten, für her-
unter gemacht werden. *Of*, ob. *Söt*, süß.
Kuhle, Grube. *Wanne!* ein Ausruf sanfter
Bedrohung. *Koerisch*, wählerisch, ekel;
von *koeren*, wählen. Man sagt auch *krüdisch*,
der gewürzte (*gekrüdete*) Kost verlangt.

47. *Wokerer*, *Wucherer*. *Gnäderswart*, granatenschwarz. *Knoekern*, knöchern, von *Knaaken*. *Grön*, frisch, wie Aale, Lachse, Heringe, Schinken; dann roh, unausgebildet. *Bäwern*, aus *bäwen*, leise beben. *Wanken*, gehn. *Knickbeenig*, der immer in die Kniee zu sinken scheint. *Huddel*, ängstlich bestürzt; *mi huddelt*, mir ist angst. *Benaut*, beengt, beklommen. *Pluzig*, dick, aufgedunsen. *Kieken*, blicken. *Glau*, heiter, von Augen und Luft. *Gissen*, mutmaßen. *Noog*, genug.

60. *Top!* ein Ausruf der Einwilligung, wobei die Verhandelnden vor Alters die Daumen zusammen hielten; von *tippen*, *toppen*, berühren: daher *Top holden*, den Vertrag halten. *Bubbern*, zittern; *omnia corusca fabulor*, sagt Plautus. *Adebar*, Storch. *Raken*, scharren. *Koele*, Kohle. *Tohoop*, zuhauf, zusammen. *Böten*, anzünden. *Püster*, Blasebalg. *Kantern*, mit Gekräusel singen. *Hojanen*, gähnen. *Karkenkleppersche*, eine scheinheilige Kirchenläuferin. *Hibbel*, ein Taufname, *Hebelia*, wird zur Bezeichnung einer Albernheit gebraucht. *Swaltern*, den Morgen- und Abendlegen (*Des walte Gott*) abbeten. *Jaueln*, widerlich wehklagen. Von Teufeln, die in der Dunkelheit fressen wollen, und von Engeln, die schaarenweis um

das Bette der Gläubigen Schildwache stehen, wird noch jezo gebetet und gesungen.

65. *Spönkorf*, der Korb für die Späne des Holzarbeiters. *Glöinig*, glühend. *Haling*, Zugwind des Ofens. *Boeren*, aufheben. *Fiecheln*, schmeicheln. *Leidig*, überlistend, schlau. *Lochem*, *Löchen*, *Löchnis*, Lohe, lodernde Flamme. *Brathem*, Athem; Engl. *breath*. *Snute*, Schnauze, für Nase und Mund. *Inkacheln*, stark in den Kachelofen einheizen. *Wriewen*, reiben. *Nipp*, genau. *Groelen*, unordentlich rufen oder singen.

75. Dies Lied ist nach einem mecklenburgischen Volksliede gemacht. *Quad*, *quadlig*, böse. *Rou*, Ruhe; ein Mittellaut zwischen *au* und *o*, diesem näher. *Pütjenkiekers*, die in jeden Topf kucken. *De Sloetels* —, die Schlüssel gar zum Speiseschrank verschliessen sie, die Schleicher. *Jümmer*, immer. *Verkladdern*, verschleudern. *Ut nawern gahn*, oder bloß *nawern*, die Nachbarn besuchen. *Lumbern*, Lomber spielen. *Sladdern*, klatschen. *Se straken* —, sie streicheln ihr liebes Männchen bloß oder arm. *Wipfen* herumflattern. *Utschrapen*, einen Krazfuß machen. *Dammelbrud*, ein Mädchen, womit man nur tändelt. *So satt dar ene Uhl*; so fass da eine Unglückseule, die Hofnung wird vereitelt. *Stramm*

un stief, in straffem und steifem Anzuge sich brühtend. *Süften*, seufzen. *Hiemen*, keichen. *Dat lütje Lief*, den kleinen schwächtigen Leib. *Beswiemen*, ohnmächtig werden. *Tucht*, Gezucht. *Wenn ick smacke* —, wenn ich schmazend einen Kufs fodere, so neigt sie sich zu mir, und lacht so lieblich, und nennt mich tändelnd: Mein Trauter!

123. *Nömen*, nennen. *Deftig*, trefflich. *Koeren*, wählen. *Smöken*, schmanchen. *Gniefen*, schelmisch lachen. *Spendeerbüxe*, Spenderhose. *Verbaast*, verwirrt, vor Scham, Verwunderung, Schrecken. *Sik lumpen laten*, sich für einen lumpigen Filz ansehen lassen. *Heel to swied!* Das geht all zu weit aus den Schranken! *Heel*, ganz. *Swied*, mächtig, übermächtig: verwandt mit *wied*, *swind*, geschwind, überwinden, überwältigen. *Sik enen Staat tämen*, ihn an sich verwenden, ihn sich gemäß, geziemend (*betämend*) achten. *Töf*, von *töwen*, warten. *Sik vernijen*, sich durch etwas neues vergnügen. *Kroos*, Krug; *κρῶστος*. *Lid*, Gelenk, und Deckel; daher Augenlied. *Broesig*, stark, geistig, trozig. Auch *kriemig*, gilt von geistiger Schärfe der Getränke. *Buddel*, *Buttel*, Flasche; Engl. *Bottle*; Franz. *Bouteille*, welches dem Deutschen vornehmer klang. *Buddelbeer kribbelt*, es sprudelt auf,

und kizelt in der Nase. *Drög*, trocken. *Den Heiden* (so nennt man alle Unchristen) wird jede Untugend Schuld gegeben.

VIII.

DAS STÄNDCHEN.

21. Die wütende Jagd, der wilde Jäger; vergl. III, 130.

29. Der Vers lahmt absichtlich durch drei gleiche Abtheilungen des Gedankens:

Zwar von der Amme |hink' ich
ein wenig; | aber ich hinke —.
Gleichwohl hält er mit sanfter Verweilung den rhytmischen Abschnitt im dritten Takt nach *hink' ich*. Wo auch diese flüchtige Ruhe nicht Statt findet, da ist kein Hexameter.

47. Purzel wird, wie im Niederf. *Purrel*, einer genannt, der, kurz und dick, mit jeglichem Ende oben zu sein scheint. Für daherpurzeln sagt man in gleichem Sinne herbofseln, von Bofsel, Kugel.

89. Olm oder Ulm, Moder, besonders verfaultes Holz. Das Wort, welches man den Nie-

derfachsen zueignen will, steht auch in Müllers Schweizergeschichte I. 13. N. 52. verolmte Thürme.

96. Töppelhühner nennt man, die einen Busch auf dem Kopfe haben; denn Töppel ist die Verkleinerung von Topp, Gipfel, Haarbusch.

108. Das Ständchen ist, vorzüglich v. 117-120, im italienischen Geschmack unserer Lohensteine, der jezt wieder zu spuken anfängt.

134. Mucke, ein Anfall von übler Laune, der durch heimliches Murren oder Mucken sich äußert.

148. Der niesende Laut zorniger Katzen wird bei uns Prusten, in der oberfächsischen Mundart Pfuchzen, genannt.

IX.

DER BETTLER.

18. Emmerling, Goldammer; Gälgösch.

19. In Kukuk hat die erste Sylbe den hohen Ton, die zweite, die aus einer Mittelzeit zur Länge erhoben wird, den sanften Druck des Verstaktes: . Für diesen Fuß (wir

nennen ihn einen geschleiften Spondeus) muß die letzte Sylbe entweder eine tieftönige Länge (Antwort), oder eine Mittelzeit (leibhaft v. 45.) sein. Eine Kürze kann so nicht verlängert werden (Selig der Mann); welches neulich ein Harthöriger versuchte

X.

DE GELDHAPERS.

1. *Jappen*, mühsam athmen. *Häwen*, Himmel. *Swanen*, ahnden. *Wäder*, Gewitter. *Upswarken*, aufwölken; *Swark*, ein großes schwarzes Gewölk. *Weien*, wehen. *Dubbelde Koem*, zweimal abgezogener Kümmelbranntwein. *Dobber*, echt, brav, stark. Durch das Dorf Horn kommen die Vierländer mit Erdbeeren nach Wandsbeck. *Fusel*, gemeiner Branntwein.

5. *Hellig*, kraftlos, lechzend. *Närig*, sparsam, geizig. *Ohle*, Alter: eine ehrende Anrede, auch an Jüngere, wie *Vader* in Norwegen. *Morellen*, süsse Kirschen. *Schälen*, einen Unterschied machen. Nach Marken, deren drei ein Thaler sind, wird in Hamburg der Reichthum gezählt.

10. *Gloesen*, glimmen. *Alhoorn* oder *Ellorn*, Hollunder. *Swälen*, ohne Flamme brennen. *Luttern*, läutern. *Ohldingstied*, Zeit des Alterthums. *Wrantpott*, ein Mürrischer. *Drade*, schnell. *Kantig* und *veerkantig*, derbe, stark, tüchtig. *Putjen*, forthezen. *Vergrellt*, stierblickend vor Wut. *Anglupen*, heimtückisch von unten auf ansehen.

20. *Grapen*, ein dreifüßiger Topf aus gegossenem Eisen. *Klütjen*, Klöfchen: Verkl. von *Kluut*, Klofs. *Keek*, kuckte, von *kieken*. *Dörtig*, dreissig. *Rute*, viereckte Scheibe. *Körtens*, kürzlich, jüngst. *Hülle*, Müze. *Wrantig*, mürrisch. *Smoet*, schmiß, von *smieten*. *Doesig*, dummlich.

30. *Blöien*, blühen. *Slump*, unvermutheter Zug. *Drießsam*, betriebsam. *Gerod' und dijede*, gerieth und gedieh. *Peddik* oder *Pad-dik*, Mark, besonders von Gewächsen. *Goeren*, kleine Kinder. *Wocken*, Spinnrocken. *Möi-sam*, mühsam. *Trecken*, ziehn. *Vaken*, oft. *Kloetern*, rasseln, klingeln. *Ficke*, Tasche. *Gesadene Kringel*, Prezeln von gesottenem Teige. *Flook*, Fluch. *Insatt*, Einsatz.

45. *Spuddig*, elend, unansehnlich. *Beschummeln*, hetriegen; von *schummeln*, scheuern, fegen. *Väl*, viel. *Hoxpox*, Hocuspocus. *Voermäkerte*, vormeckerte, als schwächerer,

und weil man die ehrfamen Schneider mit dem Ziegenbock höhnt. *Den Urian nadüweln*, des Erzfeinds Teufeleien nachmachen. *Meeſter Fix*, der Häſcher. *Spökmوندهering*, Anzug zum ſpuken. *Boedel*, Büttel. *Kaak*, Pranger. *Utſtöwen*, ausſtäuben. *Gröſt*, gräbt, von *grawen*. *Fief*, fünf. *Segen*, ſagen. *Grepē*, griffen. *Segen*, ſahn, von *ſcen*.

54. *Paafch*, Würfelfpiel. *Kloenen*, mit gezogenem Laute reden. *Dweer un dwaas*, kreuz und quer. *Miernerer*, Fantaſt; vergl. VII, 36. *Al*, ſchon.

58. *Brägen*, Gehirn. *Wanken*, gehn. *Umtrent*, ungefähr, beinah. *Mank*, zwifchen. *Iper*, Ulme. *Rodump*, oder *Iprump*, Rohrdommel. *Raaren*, laut rufen; Engl. *roar*. *Pogge*, Froſch. *Pool*, Sumpf. *Bölken*, brüllen. *Köie* (von *Kou*), Kühe, *Pratjen*, ſchwäzeln; von *praten*, ſchwäzen. *Dullbrägen*, Tollkopf. *Sleiſt*, ſchlägt; von *ſlahn*. *Prangel*, Prügel. *Leeg*, klattrige *Pracher*; lüg, armſeliger Bettler.

67. *Balſtürig*, auffahrend, gewaltthätig. *Anſnauen*, anſchnauzen. *Pifacken*, quälen. *Sedig*, ſittſam. *Söt*, süß. *Dammeln*, tändeln. *Verdullen*, toll machen. *Kibbeln un kabbeln* (von *kieven*), wiederholt keifen, oder eigentlich beißen, mit dem Kiefer nagen; daher

das alte Sprichwort: Am Riemen lernen die Hunde das Leder kiefen.

73. *Swier*, ein festliches Gelag, und ein Reigen dafür, auch ein Trinklied: *κωμος*. *Lest*, neulich, *Köste*, Schmaus. *Krijölen*, jauchzen, singen. *Hucheln*, laut lachen. *Wä-le*, Ueppigkeit, Mutwillen. *Sik verpuusten*, sich verschnaufen.

78. Nach einem Vierländer *Swier* gemacht. *Japen*, gaffen. *Snückern*, schnüffeln, löffeln. *Drall*, rasch, gedrungen. *Straken*, streicheln. *Aarig*, artig, sittig. *As se friet*, so wie sie freit. *Wo kettelhaarig*, (im Bremischen auch *kiddelohrig*) wie leicht aufgebracht. An den Haaren und Ohren kizelich oder empfindlich sein, sich nicht zupfen, foppen, anzapfen, zerren, noch weniger sich scheeren, schabernaken, hohneckeln, schuriggeln lassen, sind eben so deutliche Bezeichnungen der altväterischen Grobheit, als das häufige Spiel mit der Nase; die Ausdrücke scherzen und necken verleugneten den Ursprung, und gaben sich für Feinheiten; vergl. VII. 33. *Heeten*, heißen. *Schört*, Schürze. *Büxe*, Hose. *Plümen*, Pflaumfedern. *Wiemen* oder *Wiem*, zusammengeschlagene Latzen, zum Aufhängen des Rauchfleisches, oder worauf die Hühner des Nachts sitzen, der Hüh-

nerboden. *Käkeln*, plaudern. *Warter*, aus
ward dar, wird da. *Gnägeln*, murren.
Steert, Sterze, Schweif. *Knüffel* (von *Knuf*),
Schläge. *Tüffel*, Pantoffel. *Böste*, Brüste.
Brüden, aufziehen.

119. *Tolest*, zuletzt. *Grieflachen*, heimlich
lachen. *Wiedhen*, weithin. Dies Spiel nen-
nen die Kinder in Holstein *scheifern*, in Bre-
men *schirken*, allgemein *en Botterbrod smeren*.
To Möte, zur Begegnung, entgegen. *Rükelken*,
Sträufschen. *Balbeder*, Barbier. *Fleet*, Bach.
Karke, Kirche. *Snoewe*, Schnupfen. *Schulen*,
sich aus Scham in Schlupfwinkel verbergen;
henschulen, verstoßen hinblicken. *Voerdiwas*,
seitwärts. *Sik verfeeren*, sich entsetzen. *Krein*,
die Krähen. *Et let em drög*, et sieht trocken,
ernsthaft aus. *He versteit mehr as Brod to äten*,
ein Sprichwort von solchen, denen man ver-
botene Künste zutraut. *He sackelt nich*, er
macht nicht viele Umschweife, Umstände.

123. *Töf bet naher*, wart bis nachher. *Tre-
cking*, Ziehung. *Duffeln*, wie betäubt, halb
sinnlos sein. *Schummering*, Dämmerung. *Krud-
hof*, Gemüsgarten. *Afpassen*, ablauren. *Part*,
Antheil. *De Piep' ut dem Sacke trecken*, sprich-
wörtlich, von Herzen reden. Dem Verfasser
geschah im Ernst ein solcher Antrag.

144. *Klar*, aus der Verwirrung fertig. *Man*, nur. *Afteen*, abzielen. *Bruddeln*, pfuschen. *Boen*, Bühne, Decke, oberer Boden: *Boenhafen* heißen im Spott Handwerker, die, ohne Vollmacht der Gilde, heimlich in oberen Kammern arbeiten, und von den Amtsmeistern gejagt werden.

147. *Rögen*, regen. *Gau*, schnell. *Voerwas*, vorwärts. *Boeren*, heben. *To lat*, zu spät. *Stüren*, steuern. *Slabbern*, mit klapperndem Schnabel essen. *Töwerer*, Zauberer. *Veerkantig*, viereckt. *Roland*, ein riesenmäßiger Held, dessen Bild in alten Städten ein Zeichen verliehener Freiheiten war; hier für eine große Statue des Mars. *Flünke*, Flügel. *Markurjus*, dessen kaufmännisches Zeichen auf schlechtem Toback steht.

157. *Groelen*, unordentlich rufen. *Spalken*, mit Getöse herumtoben. *Ramenten*, rumoren. *Im Drei*, im Umdrehn, Wirbel. *Mieren*, Ameisen. *Krimmeln*, durch einander kriechen: von kleinen Thieren. *Röpt*, ruft, von *ropen*. *Snigger*, hübsch, munter. *Utflijen*, auspuzen. *Hoege*, Gelust. *Moje*, sauber, artig.

165. *Draf*, Trab. *Stopp!* halt, sacht! *Staker*, wer nachjagt, eifrig strebt, aufspürt. *Janken*, vor Sehnsucht winseln. *Swiedig*, unbändig; vergl. VII, 129. *He hüppt, as de Pog-*

ge (der Frosch) im *Maanschien*: ein Sprichwort, wenn einer im Laufen sich seltsam anstellt. *Droos*, Teufel. *Flunkern*, schimmern, prunken. *Nedden*, unten. *Lungerer*, wer sich lüftern gebehrdet; Engl. *long*, verlangen. *Glaren*, glühen, scheinen, funkeln. *Snijen*, schneien. *Bawen*, oben. *Stramm*, in steifem Staat. *Rodjackig*, rothgekleidet. *Grabbeln*, herauswühlen. *Beriekern*, bereichern. *Plieren*, mit zusammengezogenen Augen scharf blicken. *He weet nich voer, dat he achter läwt*: ein Sprichwort von einem, der die Besinnung verlor.

XI.

DER RIESENHÜGEL.

10. *Zu Balken steigen*: ein Schäferausdruck für sterben; weil man die abgezogenen Schafsfelle auf Balken ausbreitet.

20. *Heidenzeit* für katholische Zeit, aus der Volkssprache. Denn Andersdenkende durch die Benennungen, Heide, Unchrist, Ungläubiger, Kezer, Atheist, anzuschwarzen, lernt der niedrige Pöbel von dem höheren, der einfältige von dem gelehrten.

66. Um Theokrits griechischer Zauberin zum Gegenstück eine altdeutsche zu geben, die über den Begriff einer lumpigen, dem Teufel verpflichteten Brandhexe erhöht wäre, ward dieses Gemählde, ohne bestimmtes Vorbild, aber nach dunklen Erinnerungen gehörter oder gelesener Mährchen, zusammengesetzt.

68. Der Basilisk oder Schlangenkönig, dessen Blick tödtet, erwächst aus dem Ei eines neunjährigen Hahns.

72. Raben und Eulen, die Begleitung feindlicher Dämonen; vergl. XV, 4.

74. Runen, die Buchstaben des alten Nordens. Drude, eine höhere Zauberin, gleich den Feen.

77. Von dem allbeseelenden Archäus im Mittel der Erdkugel (um welche nach den älteren Weltweisen alle Sternkreise sich drehn) werden die Grundstoffe des Wachstums und des Lebens, durch untergeordnete Geister, entwickelt und ausgebildet.

86. Abakadabra, ein altes magisches Wort, von so geheimer Kraft, als der Name Abraxas, dessen Buchstaben die Zahl 365 enthalten. Hier wird dieses Abakadabra mit anderen Zauberworten in gräßlichen Tönen zu der Trommel angestimmt.

Hüne, Riese, wilder Mann; vergl. III, 125.

102. Im Kryſtallſpiegel glaubt man Abweſendes und Künftiges ſehn zu können.

112. Die Nard e wird aus einem ährentra- genden Graſe (*Spica Nardi*) in Oſtindien gezo- gen, welches bei Linnéus *Andropogon Nardus* heißt.

116. Die in ewiger Jugend erſcheinende Zauberin muß jeden Samstag in ihre wahre Geſtalt zurückkehren.

122. Der Sebenbaum, *Juniperus Sabina*, wird zu verbotenen Künſten ſo gemisbraucht, daß Matthiolus eine ſtrenge Einſehung der Obrigkeit verlangt. Baldrian, *Valeriana*. Die groſſe Nefſel heißt auch Donnerneſſel, weil ſie, im Gewitter zum friſchen Biere gelegt, das Sauern verhüten ſoll. Mondraute, Mondkraut, Eiſenbrech, weil ſeine Kraft die Huſeiſen löſet: *Osmunda Lunaria*. Der Schaum auf den Kräutern ward in der alten Magie dem kräftigen Einflusse des Mondes zugeſchrieben; weshalb man Bezauberungen gern im Vollmonde vornahm. Poſiſt, Boſiſt, ein runder weißlicher Schwamm, der, wenn er trocknet, einen braunen Staub ausſchiefst: *Lycoperdon Bovista*. Die narkotiſchen Kräfte der Nachſchatten (*Solanum nigrum*), die auch Saukraut heißen, und der Biſſen, (*Hyoscyamus*, Saubohne, Tollkraut), ſind bekannt.

128. Die Wurzel der *Atropa Mandragora*, und, in deren Ermangelung, der *Bryonia*, wird, vorgeblich unter Galgen, mit Vorsicht gegraben, zur Menschengestalt ausgebildet, und als Alraun, oder hülfreicher Hausgeist, gebraucht. Hier geschieht dem Wurzelmännlein, was der Hüne empfinden soll.

145. Man zeigt in vielen Gegenden Steine, die ein Riese, gewöhnlich nach einem Kirchthurme, geworfen habe.

148. Aus einem Märchen, das ich in der Kindheit hörte, behielt ich dieses. Ein Zauberer, der vor einer Hexe entfloh, zog seine bezauberten Stiefel an, sagte: Vor mir Tag, und hinter mir Nacht! und wandelte durch die Luft, neun Meilen mit jedem Schritt. Als ihn dennoch die Hexe auf ihren Pantoffeln einholte, entschlüpfte er ihr, immer umsonst, in mancherlei Truggestalten, und zuletzt als ein stürmisches Meer, welches die Hexe austrank. Die Erzählung scheint, wie die Hexenfahrten zum Blocksberg, aus Gedichten altnordischer Götterlagen entstellt zu sein; vergl. XV, 1.

171. Eberesche, Vogelbeerbaum, Quizenbaum; *Sorbus aucuparia*.

XII.

DIE BÜSSENDEN JUNGFRAUN.

16. Rothbeeriger Traubenhollunder, *Sambucus racemosa*.

21. Mümmelchen, weiße und gelbe Wasserlilie oder Nixblume; *Nymphaea alba et lutea*. Kolbenrohr, Teichkolben; *Typha*. Die kanadische Pappel hat breiteren Pyramidenwuchs, als die lombardische, röthliche viereckte Triebe, und sehr bewegliches Laub. Die Fälber oder Falbinger, die weiße Weide, *Salix alba*.

29. Libelle, Wasserjungfer; *Libellula*.

XIII.

DER ABENDSCHMAUS.

Matrons Beschreibung eines athenischen Schmaufes bei Athenäus IV, 5. besteht meistens aus komisch verdrehten Versen Homers und anderer; der Anfang ist dem der Odyssee nachgeäfft:

Sage mir, Muse, vom Schmau-
se, der viel genähret und
vielfach.

60. Im Jahr 1778 trugen die Damen bei uns kleinere Bügelröcke, Pöfchen genannt, und ungeheure Haarthurme mit Federn v. 130.

70. Blaker, ein Wandleuchter mit einem Spiegel von Glas oder Metall.

72. Traganth, ein weißliches Gummi.

80. Quizbaum, Vogelbeerbaum.

90. Nasturzie, spanische oder indianische Kresse.

94. Mannfisch, ein Triton, dessen Menschenleib mit Schuppen, Flossfedern und Kiemen von der Hüfte in einen gewundenen Fischschwanz sich endiget. Spring, ein aufschiesender Wasserstrahl.

105. Man nennt Werder nicht nur eine kleine Insel in Seen und Flüssen, sondern auch ein höheres Vorland.

120. Azia, Adschia, Afsja, auch Adschiar oder Afsjar, besteht aus indischen mit Essig oder Salzlake und scharfem Gewürz eingemachten Kräutern und Wurzeln, besonders aus den jungen Wurzelschößlingen des Bambosrohrs in Kokos- oder Palmessig, Senf und anderen Schärfen: wofür unsere Köche auch einheimische Gewächse nehmen.

125. Soja, eine kräftige Tunke, die in Ostindien aus der gequollenen und in Gährung übergehenden Sojafasele, *Dolichos Soja*, mit

Salzlake und Gewürz, in Europa auch aus eingemachten Schwämmen, bereitet wird.

127. Der Kabliau oder Kabeljau, ein Fisch der Nordsee, zu dessen Geschlechte der ostseeische Dorsch gehört.

149. Pilot, Steuermann; vom alten loden, leiten, mit vorgefetztem Lippenhauch; eben daher stammt Lootse, ein für besondere Untiefen eingenommener Steuerer.

163. Die Trüffel ist ein essbarer Schwamm, der in Gestalt welscher Nüsse unter der Erde wächst, und am strengen Geruch von kleinen Pudeln oder von Schweinen ausgespürt wird.

165. Pistazie, der Kern aus der Nuss des morgenländischen Pistazienbaums; man nennt sie auch grüne Pimpernuss. Morchel, eine Art essbarer Schwämme. Mit Bisam und Ambra verglichen die Lohensteine jeden kräftigen Wohlgeruch.

181. Kälberbrüffel, Kalbsbröschen, Kalbsmilch, die weiche Brustdrüse der Kälber; Niederf. Schweder und Midder. Pinienkerne oder Pinichen, Piniolen, die Kerne des Pinienbaums, einer südländischen Fichte.

187. Der Birkhahn, von der Grösse eines Fasans, schwarz und weiß gesprengt, mit rothen Wimpern, nährt sich in Birkenwäldern.

Der *Ortolan*, auch *Fettammer* genannt, eine leckere Art Ammern.

191. *Tolläpfel*, die narkotische Frucht eines Nachtschattens, *Solanum insanum*, werden des Reizes wegen, warum man sie *Pommes d'amour* nennt, als Zukost eingemacht. Die salzigen *Sardellen* des Mittelmeers, eine Art feiner Heringe, führen den Namen von der Insel Sardinien; die nordischen, mit Gewürz eingemachten, werden *Anschoven* genannt. *Oregan* nennen Holländer und Niedersachsen die kretische Dofte, *Origanum Creticum*, die zu Salaten, und als Würze beim Einmachen dient.

211. *Makronen* und *Meringeln*, verschiedene Arten von Zuckergebackenem. *Quittenschnee*, zerriebene Quitten mit Gewürz in geschlagenem Eiweiß.

XIV.

DIE KIRSCHENPFLÜCKERIN.

9. *Rade*, fleischfarbenes Kornnägelein, *Agrostema Githago*. *Tremse*, blaue Kornblume. *Feuerblume*, *Klapperrose*, wilder Mohn. *Gelbe Schwertlilie* oder *Wasser-*

schwertel, *Iris pseudacorus*; Niederf. Adebarsblome, Adebarsbrod.

59. Doch Selbstlob singe der Kukuk! Nicht der irdische Vogel allein, der sich selbst ausruft, sondern auch der höllische, dem der gemeine Haufen, nach Adelung, „die feine „und versteckte Benennung des Kukuks“ giebt. Diesem leidigen Kukuk wird in der Volkssprache alles Ungebührliche zugeschoben. Obgleich das Landmädchen nicht wissen kann, was Milton (*Par. lost II, 547.*) von einigen Teufeln meldet:

Abwärts im stillen Thale singen sie,
Zu mancher Harf' in Engelmelodien,
Selbst eigne Heldenthats, und
schlimmen Fall
Durch Kampfsentscheidung.

Oder wie der deutsche Nachahmer (Mess. II, 408.) es verstärkt:

— — — — — Sie gingen, und
sangen
Eigne Thaten, zur Schmach und unsterblichen Schande verurtheilt.
Unterm Getöse gespaltner, (sie hatte der Donner gespalten!)

Dumpfer, entheiligter Harfen, verstimmt zu Tönen des Todes, Sängen fies her.

Bekannt sind indess auch unter Landleuten die Sprichwörter: Eigenlob stinkt; und:

Sich selber niemand loben soll;
Wer wohl thut, lobt sich selber wohl.

XV.

DER BEZAUBERTE TEUFEL.

1. Bei den kindlichen Völkern der Vorwelt waren den Dämonen guter und böser Natur auch dämonische Thiere, als Wagenpferde und Reitpferde (selbst die Hebräer nahmen sie an), göttliche Stiere, Esel, Hofhunde, Widder, und allerlei Geflügel, zugesellt. Im Mittelalter wurden den Höllenmächten und ihren Verbündeten von den Pfaffen luftwandelnde Ziegenböcke, als Gegner der frommen Schafe, zum Reiten und Lasttragen, auch schwarze Hunde und Katzen, Raben und Nachtvögel, verliehn. Wahrscheinlich war der Blocksberg den ältesten Deutschen ein Olympus,

wo in der Mainacht um den Obergott die Schutzgeister der verschiedenen Gauen sich einfanden, und Segen für ihre Bezirke abholten. Durch schwärmerische Bekehrer wurden nicht nur die griechischen Gottheiten für Teufel erklärt, sondern auch die altdutschen Ideale der Tugend und Wohlthätigkeit, wie das Waldvolk sie zu denken vermochte, bis auf wenige (z. B. die Frühlingsgöttin Ostra, die zum geistlichen Lebensaufgange sich deuten liefs), zu böartigen Unholden herabgewürdigt; vergl. III, 130. XI, 148.

Da schon der Kirchenvater Klemens von Alexandria (*admon.* p. 22.), noch mehr ein eifernder Lactanz (IV, 22.), die sämtlichen Götter der Ungläubigen als böse Dämonen vorstellte: welcher Verunglimpfung selbst Milton (*Par. lost* I, 364—521.) nicht widerstand: so erfolgte natürlich, dass man die graunvollsten und misförmigsten Fantome der Volksfagen und Mysterien, noch scheufeliger entstellt, für die eigenthümlichsten Erscheinungen der höllischen Geister ausgab. Satan selbst ward eine Frazee von Pluto; und in seinem Gefolge, welches Vida im Anfange der Christeiz mustert, wimmelten Gorgonen, Sfinxe, Centauren, Hydern, Chimären, Scyllen, Harpyen, hundertar-

mige Giganten, und, die man Feldteufel benamte, Satyre mit Gehörn, Spizohren, Zotten, Schwanz und Bockfüßen. Zugleich übertrug man auch den Teufeln das hekateische Gegaukel der Empusa, die an einsamen Orten bald mit einem ehernen und einem Eselfuß, bald als Pflanze oder Stein, als Rind, Schlange, Brummfliege, und plötzlich wieder als schöne Frau, spukte. Noch bei Tasso (IV, 4.), in der Mitte der höllischen Ungeheuer mit Thierfüßen, Schlangenhaaren und unermesslich ringelnden Schwänzen, thront der satanische Pluto, gegen welchen der Atlas ein Hügelchen ist, mit entsezlichen Hörnern, funkelnden Augen, struppigem und auf die rauhe Brust fallendem Barte, und einem blutigen Rachen, der wie ein Abgrund sich öffnet, und schwarzen betäubenden Qualm mit Flockasche aufathmet. Ein solches Ungethüm durfte Milton sich selbst nicht mehr bieten; er behielt für seinen heroisch gerüsteten Satan nur die Riesengestalt (I, 193.) samt den ursprünglichen Flügeln, die der böse Engel mit dem guten gemein hat, obgleich von unscheinbarerm Gefieder, oder wohl gar, wie die Mahler wissen, von garstigen Häuten, gleich den Fittigen der Fledermäuse. Durch Miltons deutschen Nachfolger wurden die Teufel ihrer heroischen

Gestalt und Einkleidung, auch wie es scheint, der Flügel, deren die Todesengel doch sechs haben, ja selbst des Teufelnamens, entäussert. In so strengem Incognito einherzuschleichen, und immer ernsthaft zu thun, ist den schelmischen Poltergeistern ein unnatürlicher Zwang. Man lasse sie zwischendurch, so wie seit Jahrhunderten sie zu leiben und zu leben gewohnt sind, einen lustigen, nicht ganz übelgemeinten Schwank machen. Die Namen **Lurian** und **Pux** sind aus der Volkssprache.

11. Man sagt sprichwörtlich von schnellwechselndem Regen und Sonnenschein: Der Teufel bleicht seine Grossmutter; und von einem schwarzgelben Gesicht: Es lief dem Teufel aus der Bleiche.

17. **Gafsners**, eines katholischen Pfaffen, wunderthätiger Unfug ward durch die Leichtgläubigkeit eines angesehenen Protestanten berüchtigt.

26. Ein bekanntes Volksmährchen vom Schmied im sächsischen Städtchen Jüterbock, dem weder Teufel noch Tod etwas anhaben konnte. Den Tod, der ihn abholen wollte, lockte er auf einen geweihten Birnbaum voll reifer Früchte, und nahm ihm, nach zerschlagener Hüfte, das Versprechen ab, vor einer bestimmten Zeit nicht wieder zu kommen.

47. „Wer den wahren Gott nicht erkennt, (d. i. wer nicht unsere Vorstellung von der Gottheit hat), „und seinem Gebote nicht dient, „der ist der lafterhaftesten Dämonen Verführungen ausgesetzt. Daher auch die Tugenden, „wenn sie nicht um Gottes willen geschahn, „vielmehr Laster als Tugenden sind. Denn obgleich einige, das Gute seiner selbst wegen, „ohne Rücksicht auf etwas anderes, zu thun, „für ächte Tugenden ausgeben; so sind doch „solche Tugenden aufgeblasen und stolz, und „darum nicht für Tugenden, sondern für Laster, anzusehn.“ So urtheilte der heilige Augustin (*Civ. D. XIX, 25.*)

70. Der Kobolt, Franz. *Gobelin*, ist ein Poltergeist, der, für Herberge und Pflege, Hausdienste verrichtet, und harmlose Poffen ausübt. Niebuhr hörte auf seiner Reise nach Diarbekir von einem Fegereufeln in dem armenischen Kloster Kara Klise. Der Bischof hatte ihn aus einem Besessenen getrieben, und dazu verdammt, daß er alle Nächte die Kirche, die Wohnung der Geistlichen, die Küche und den Feuerheerd reinigen, und allen Unrath hinwegschaffen mußte. Nieb. Reiseb. II. B. S. 599.

84. *S m u m* heißt in den arabischen Wüsten ein giftiger schnelltödtender Wind.

88. Man erinnere sich des Bettlers in Rom, der vor wenigen Jahren heilig gesprochen ward.

93. *Afa foetida*, Teufelsdreck, das stinkende Harz einer persischen Ferula.

98. *Aqua Tofana*, ein geheim wirkendes Giftwasser von italienischer Erfindung.

106. Faraonische Schriften nennt man in Aegypten die Hieroglyphen. Bei Sakára sind unterirdische Mumiengräber.

119. Ein geißelnder Teufelschwanz schien dem Tasso sogar mit der Würde eines epischen Gedichts vereinbar, IV, 4.

*E lor s'aggira dietro immensa coda,
Che quasi sferza si ripiega e snoda.*

Ein langgewundner Schwanz von
hinten schaltet,
Der peitschenhaft sich um-
schlingt und entfaltet.

139. Dem ächten Teufel, ohne miltonische Neuerung, ist wesentlich der Pferdefuß, den er, auch als Kavalier erscheinend, unter dem Scharlachmantel hervorblicken läßt. Dies meint das Sprichwort: Der Teufel stelle sich, wie er wolle, so ragen ihm doch die Füße hervor.

XVI.

DER SIEBZIGSTE GEBURTSTAG.

43. U h l e n heißt bei uns, mit der U h l e, dem borstigen Wandbesen, Staub und Spinnenweb abfegen. Klopstock schreibt E u l e (Od. II. S. 3), welches dem Hochdeutschen nicht verständlicher ist, und kein Handlungswort e u l e n zuläßt.

52. S p a n i s c h e r P f e f f e r, gemeiner indianischer Pfeffer; *Capficum annuum*.

55. K i e k e, ein blechenes Feuerstübchen für die Füße.

57. Der D e f e m, oder B e f e m e r, ist eine Art Wage in den Haushaltungen, die durch eine mit Blei ausgegossene Kolbe, auf einem Seile schwebend, die Last gegenüber bestimmt.

75. Die K r ä h e, die sonst ernsthaft schreitet, wird im Schnee zu hüpfen genöthiget: womit man sprichwörtlich einen komischen Gang vergleicht.

99. Aus P o l e n, Federspulen, macht man gefärbte Aufsätze der Pfeifen.

130. D i e l e, Hausflur.

143. H ä l t e r, Fischkiste.

164. Pust en, blasen; davon Püster, ein Blasebalg; die breitere Aussprache ist pausten.

193. Tusch en, zum Schweigen ermahnen, eigentlich durch ein leises: Tusch! dann auch durch andere Worte und Gebehrden.

195. Das Gemahl, aus Luthers Sprache.

207. Herzblatt, der zartblättrige Wipfel der Gewächse, Hartpolle.

XVII.

DIE HEUMAD.

4. Heu en, Heu bereiten. Heumad, das Heumähen, auch die Wiese zum Heuen, die Matte; *tonsa vallis*. In dem Oehre der Sense ist der Stiel befestigt.

19. Das Schwad (Mehrh. die Schwade), die Reihe des gemäheten Grases oder Getreides; auch der Raum, den der Schwung der Sense durchmisst. Die Schwade ist die Gruze aus dem Samen des Schwadengrases.

22. Wizigen, klug machen, durch Sorgfalt, (der Nebengrif der Strafe ist nur zufällig); von Wiz, Verstand, welche Bedeutung in Mutterwiz übrig ist.

26: Bubbeln, Blasen aufwerfen; Engl. *bubble*.

46. Abéle, im Hochd. auch Albele und Alber, die Weißspappel.

62. Pechnelke, rothe Klebnelke; *Lychnis viscaria*. Stendel, *Orchis*. Bocksbart, *Tragopogon*.

XVIII.

PHILEMON UND BAUCIS.

Aus Ovids Verwandlungen VIII, 617 (Deutsch XXXVII, 67) ist diese rührende Geschichte bekannt, die, wie Heinsius sagt, schon Kallimachus in den Ursachen (*αἰτίαι*) ausführte. Aehnliches Inhalts war die Geschichte des nemeischen Hirten Molorchus, der dem einkehrenden Herkules den einzigen Widder vorsetzen wollte: diese berichtet Probus bei Virgils *Georgicis* III, 19 aus jenem Gedichte des Kallimachus. Die meist komischen Nachahmungen der Neueren hat Hagedorn bei der seinigen aufgezählt. Seitdem zeichnete sich aus Hölty's Romanze Töffel und Käthe, welche verbessert in der neuen Ausgabe seiner Gedichte erscheinen wird.

57. Aber für abermal erhielten aus Luthers Sprache mehrere gute Schriftsteller.

78. Ehrenpreis (*Veronica*) und Kamillen sammeln die Landleute zu heilsamen Fußbädern.

93. Narzissen und Krokus sind in wärmeren Ländern Herbstblumen. Viole, hier Gartenveil und Levkoje.

116. Purpurtrauben gehörten zu den edelsten des Landvolks.

147. Brandung ist, wo des aufstieghenden (*ferventis*) Wassers überschlagende Woge sich bricht.

211. Wallfahren, woher Wallfahrt, in die Fremde reisen; von wall (wälsch), fremd, und fahren, wandern. Wallen, eigentlich gehn, sich regen (auch vom Wasser im Quell und in der Welle), erhielt zugleich die Bedeutung, in die Fremde gehn; eben so wie fern, von fahren.

212. In Bergwäldern pflegt man des Abends die zerstreuten Heerden mit dem Horn, welches der Römer *buccina* nannte, zum Gehege zurückzurufen.

VERZEICHNIS

D E R I D Y L L E N.

	Seite
I. Der Frühlingsmorgen. 1774. Göttingen. . . .	3
II. Das erste Gefühl. 1775. Wandsbeck. . . .	13
III. Die Leibeigenen. 1774. Göttingen. . . .	22
IV. Die Erleichterten. 1800. Eutin. . . .	45
V. Die Freigelassenen. 1775. Göttingen. . . .	72
VI. Die Bleicherin. 1776. Wandsbeck. . . .	99
VII. De Winterawend. 1776. —	114
VIII. Das Ständchen. 1777. —	128
IX. Der Bettler. 1777. Flensburg. . . .	143
X. De Geldhapers. 1777. Wandsbeck. . . .	151
XI. Der Riefenhügel. 1778. —	171
XII. Die büssenden Jungfraun. 1778. — . . .	193
XIII. Der Abendschmaus. 1778. —	207
XIV. Die Kirschenpflückerin. 1780. Otterndorf. .	235
XV. Der bezauberte Teufel. 1780. —	250
XVI. Der siebzigste Geburtstag. 1781. — . . .	267
XVII. Die Heumad. 1784. Eutin. . . .	294
XVIII. Philemon und Baucis. 1785. — . . .	308



Voß, Johann Heinrich,

Idyllen

Königsberg 1801

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Class.1338(6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11089589-7